

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 20 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— Rm. mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinle-Verbands-Kontokto Nr. 8. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 123 48

Nr. 97

Sonnabend, am 25. April 1936

102. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Auf dem Schießstande der priv. Schützengesellschaft an der Aue fand gestern ein Schießen der Gendarmenbeamten des Bezirks statt. Geschossen wurde mit Pistolen auf 25 Meter stehend freihändig auf Ringscheibe, 5 Schuß Einzel- und 5 Schuß Schnellfeuer. Es erhielten den 1. Preis Gendarmen-Inspektor Hufmann, Dippoldiswalde, mit 108 Ringen, den 2. Preis Hauptwachtmesser Spranger, Geising, mit 100 Ringen, den 3. Preis mit je 99 Ringen Oberkommissar Sack, Dippoldiswalde, Gendarmen-Hauptwachtmesser Roach, Preshendorf, und Gendarmen-Hauptwachtmesser Genet, Geising. — Gelegentlich des mit dem Schießen verbundenen Rapports verabschiedete Amtshauptmann Freiherr von Müllig den mit Ende dieses Monats wegen Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand tretenden Gendarmen-Inspektor Hufmann, indem er ihm für die dem Staate geleistete Dienste dankte und ihm einen langen und gesegneten Ruhestand wünschte. — Nachfolger von Gendarmen-Inspektor Hufmann wird Ober-Kommissar Körner in Rostfen.

Dippoldiswalde. Im Kaffeehaus Taubert wurde gestern abend die Hauptversammlung des Kreisamtenvereins Dippoldiswalde des Deutschen Roten Kreuzes abgehalten, bei der Vereinsführer Dr. Liegel einen sehr ausführlichen Bericht erstattete. In längerer Ausführungen ging er auf die Umgestaltung des „Roten Kreuzes“ ein, die im vergangenen Jahre überall im Deutschen Reich durchgeführt wurde und vor allem einen wesentlichen straffen Zusammenhalt gebracht hat. Den Männervereinen sind die Sanitätskolonnen angegliedert. Eine straffe Zusammenarbeit ist im Interesse des Ganzen nötig. 6 Kerze haben sich den Kolonnen zur Verfügung gestellt. Ihr Dienst erfordert viel Arbeit, und daneben leisten auch die Leute eine ausgedehnte stille Opferbereitschaft. Nach den neuen Vorschriften hat eine Kolonne 80—250 Mann, ein Sanitätszug 40 bis 80 Mann, ein Halbzug 19—40 Mann, die kleinste Einheit, eine Sanitätsgruppe, 9—19 Mann zu umfassen. Es haben die Kolonnen bez. Jäger usw. Mitglieder:

Altenberg	131	aktiv	7	inakt.	38	außerord.	8	fördernde
Dippoldiswalde	87	aktiv	9	inakt.	—	außerord.	75	fördernde
Kreischa	37	aktiv	3	inakt.	—	außerord.	—	fördernde
Hänichen	44	aktiv	3	inakt.	—	außerord.	21	fördernde
Frauenstein	29	aktiv	—	inakt.	—	außerord.	—	fördernde
Rassau	24	aktiv	—	inakt.	—	außerord.	2	fördernde

552 aktiv 22 inakt. 38 außerord. 106 fördernde
Da die neuen Bekleidungs- und Ausrüstungs-Vorschriften vielerlei Neuanschaffungen usw. forderten, sind verschiedene Einheiten vom Landesverein beschaffen worden, doch sind noch weitere und bedeutende Opfer nötig, um eine volle Einheitlichkeit der Kolonnen zu erzielen. Mit der Neuordnung sind die Helferinnen den Frauenvereinen zugewiesen worden, was sich recht günstig ausgewirkt hat. Da alle Eingaben, Gesuche usw. über den Kreisamtenverein zu leisten sind, ist dessen Arbeit wesentlich gestiegen. 214 Eingänge und 636 Ausgänge sind aufgeführt. 1 Hauptversammlung, 1 Vorstandssitzung, 1 weitere Sitzung zur Feststellung des Sammelergebnisses und verschiedene Besprechungen. Der Mitgliederstand hat sich um 8 auf 31 gehoben. Erneut sind die Kriegerkameradschaften gebeten worden, Mitglied zu werden. Der Rostkreuztag wird in diesem Jahre am 6./7. Juni stattfinden, 2500 Abzeichen sind bereits eingegangen. Der Bericht erwähnte dann noch die Kolonnen, denen vom Landesverein Tücher für Uniformen geschenkt worden sind, behandelte den Fall mit dem Krankentransportwagen des einstigen Samaritervereins Dippoldiswalde und die verschiedenen Kolonnen von Gemeinden gemachten Zuwendungen. Den Kassenbericht erstattete Verw.-Insp. i. R. Dorfner. Aus ihm ging ein günstiger Stand der Kasse hervor. Der Kassenprüfer, Fabrikbes. Schmidchen, bat um Entlastung, die erteilt wurde. Anschließend wurden noch Fragen, den Rostkreuztag 1936 betreffend, erörtert, und nach etwa einstündiger Dauer die Versammlung geschlossen.

Segelflugport. Die Fliegerortgruppe Dippoldiswalde hat in der vorliegenden Nummer einen Aufruf zum Eintritt in die Reihen erlassen. Auf den Aufruf werden vor allem alle Jugendlichen, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und den Wunsch zum Eintritt in die Reichsluftwaffe hegen, besonders hingewiesen.

Dippoldiswalde. Die Finanzkasse wird ab 1. Mai statt Mittwochs Sonnabends geschlossen sein.

An das deutsche Volk!

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zum 1. Mai folgenden Aufruf:

Am 1. Mai 1936 begeht das deutsche Volk in fester Einmütigkeit und Geschlossenheit zum vierten Male seinen Nationalen Feiertag im nationalsozialistischen Reich. Dieser Feiertag hat in diesem Jahre seine besonders festliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opfers und des wirtschaftlichen und politischen Aufbaus nach innen und nach außen ist die deutsche Nation auf ihrem schweren Weg zur Neuaufrichtung und Wiederverstärkung des Reiches ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Staat des Nationalsozialismus hat seine weitere Befestigung erfahren und steht nun gesichert und unerschütterlich wie nie. Wirtschaft und Finanzen sind geordnet. In schweren Schlägen hat die Nation ihre Schläge gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt. Das, was beim Beginn des nationalsozialistischen Regimes nur erst Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sumpfe und Moore wurden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meere abgerungen und mit jungen Bauernfamilien besiedelt. Quer durch das Land ziehen sich bereits Hunderte von Kilometern neugebauter Reichsautobahnstraßen als Zeugen des Aufbaus im nationalsozialistischen Staat.

In größtem Umfange ist die soziale Volkswohlfahrt in Deutschland organisiert und durchgeführt worden. In einem Hilfsnetz, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarnisonen ausgerichtet und damit die volle Souveränität über deutsches Gebiet wieder hergestellt. Zugleich legte er der Welt in klarster Offenheit seinen konstruktiven Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor.

Am 29. März aber bekannte sich die ganze Nation ge-

schlossen und einmütig zu ihm, seinem Aufbauwerk und seiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo anderswo auf diesem Erdball steht ein Staat so fest und gesichert wie der unfriede! Während sonstwo vielfach Länder und Völker durch Zwiespalt und Zerrissenheit, ja, durch die Gefahr plötzlich ausbrechender Anarchie bedroht sind, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und der Disziplin und der Hort des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutsche Volksarmee vor ihm vorbeidesserte, überkam jeden Deutschen das beglückende Gefühl, daß nun Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da sie wieder gesichert und geschützt sind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles ist im vergangenen Jahr getan und geleistet worden, mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leisten. Die Nation ist entschlossen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meistern. Sie ist bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schicksal bejagen, weil sie einig ist, die Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kennt und entschlossen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wiederum ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verlebung der Arbeit und sittlicher Verpflichtung eines jeden Deutschen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos befeuern. Wiederum tönt uns allen auch zum 1. Mai dieses Jahres der Kampf, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen:

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“

In diesem Zeichen soll auch der diesjährige 1. Mai stehen. Mit Stolz halten wir Rückschau in das vergangene und voll Vertrauen Vorschau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereit finden.

Die Zeit der Latenzlosigkeit, des Mangels an Entschlußkraft, der inneren Zwietracht und des politischen und wirtschaftlichen Pessimismus liegt hinter uns. Auf-

Dippoldiswalde. Amtshauptmann Freiherr von Müllig ist vom 26. April bis 30. Mai zu einem Kurzgebrauch beurlaubt und wird während dieser Zeit von Regierungsrat Emlich vertreten.

Zum Kreisjägermeister wurde vom Landesjägermeister Mutjähmann der bisherige kommissarische Kreisjägermeister Stillsförster Bernd-Lungtzwig ernannt.

Morgen Sonntag findet in der „Reichskrone“ der Benefiz- und Ehrenabend des allseits beliebten Schauspielers Kurt Schmidt-Wedig statt. Er wird in einer seiner besten Rollen: als Dr. Hartwig in der Lustspieloperette „Die Frau ohne Ruh“ zum letztenmale auftreten, einer Operette, die an fast allen Operntheatern in Szene ging. Die „Berliner Gaskspielgesellschaft“ verliert in Schmidt-Wedig ein äußerst verwendbares routiniertes Mitglied, das dem Publikum in seinen Leistungen sehr gefallen konnte (so z. B. als Zupan: Zigeunerbaron, Cornelius: Drei alle Schachteln usw.). Ein volles Haus ist Schmidt-Wedig an seinem Ehren- und Abschiedsabend zu wünschen.

Dippoldiswalde. In den Nr. 11-Lichtspielen läuft der monumentale und an Ausstattung überreiche Film Carl Froelichs: „Liselotte von der Pfalz“ mit Renata Müller, Dorothea Wedek, Hilde Hildebrand, Maria Reihner, Ida Wolf, Hans Stäuber, Eugen Kasper u. a. in der Hauptrolle. Liselotte von der Pfalz (Renata Müller), diese tapfere deutsche Prinzessin, die an dem Hof des Sonnenkönigs 1690, um der Heimat zu helfen, ist für die Fremde bereits ein fester Begriff geworden. Durch ihre Verheiratung mit dem Kaiser Ludwig XIV. machte das arme, unheimliche Prinzchen eine ungeahnte Karriere. Dem äppigen Glanz und der Intrige des französischen Hofes setzte sie ihr aufrechtes stolzes deutsches Wesen entgegen, das ihr schließliche Achtung und Sympathie des Königs sicherte. Sie war eine kluge, scharf beobachtende und humorvolle, wenn auch manchmal etwas dorb schillernde Chronistin ihrer langen Pariser Jahre. Ihre ganze Liebe und das Opfer, das sie mit ihrer schweren Ehe auf sich nahm, galten ihrer Heimat. Sie starb nach 50-jährigem, ununterbrochenem Kampf gegen die Annalen des damaligen französischen Hoflebens, ohne die Heimat wiederzusehen, die sie als 16-jährige verlassen hatte, und nach der sie ihr ganzes Leben lang so sehr gesehnt hatte. — Auch das Bespielprogramm ist ausgezeichnet. Die Ufa-Lonwode bringt eine große Anzahl von Aufnahmen vom Kampf um Deutschlands Freiheit und vom Triumphzug des Führers zu den Ordnungsgedungen in Köln, Essen usw., erleben diese mit und hören die Reden des Führers, weiter bringt sie Bilder von der Hochwasserkatastrophe in den Vereinigten Staaten von Nord-

amerika, vom Stapellauf des englischen Ozeantiesen „Queen Mary“ (80 000 Tonnen), von einem englischen Pferderennen bei 250 000 Zuschauern usw. — Ganz besonders interessant ist der Film „Marinejugend baut Schiffe“, der einen Blick in die Schiffsmodellbauerschule Potsdam gewährt und zeigt, mit welcher Liebe und Gründlichkeit unsere Jugend dort schafft und die Modelle der Ozeantiesen und Kriegsschiffe naturgetreu und wirklichkeitsmäßig nachahmt. — Der Kulturfilm „Was wir in Museen nicht zu sehen bekommen“ zeigt, welche ungeheure Arbeit dazu gehört, z. B. die Modelle zu einem Zoologischen Museum naturgetreu anzufertigen.

Delsa. Vor einigen Tagen wurden einige Kinder von der NSB verschickt. Sie wurden alle in einem Ort und zwar in Einsheim in Baden in Privat untergebracht.

Kreischa. Die Zollweigestelle in Kreischa wird, wie das Hauptzollamt Dresden bekannt gibt, mit Ablauf dieses Monats aufgehoben.

Saldau wird nach geschlossenem Abschluß der diesbezüglichen Verhandlungen in die Gemeinde Gombfen einverleibt werden.

Glashütte. Am Donnerstagsabend verunglückte der Arbeiter Kühn von hier beim Tunnelbau oberhalb der Schüllerwindmühle gegen 6 Uhr beim Schichtwechsel dadurch, daß sich oberhalb eines Felsens ein Stein, wahrscheinlich infolge des Regens löste und Kühn am Kopf traf. Die Schädelkapsel wurde stark verletzt, so daß nach Anlegen eines Notverbandes durch den Sanitäter der Arzt die Überführung in das Heidenauer Krankenhaus anordnete. Kühn ist verheiratet und Vater. Tags vorher wurde auf derselben Strecke der Arbeiter Maffel von Dippoldiswalde von einer Lok angefahren. Er erlitt einen Knochenbruch und Verletzungen des Schlenenbeines. Er wurde, nachdem er verbunden worden war, in seine Wohnung überführt.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Sonntag

Freundlicheres Wetter. Schwache bis mäßige südwestliche Winde. Nur noch geringe Niederschläge. Zeitweise aufheiternd. Wärmer.

neue bekennt sich das deutsche Volk zu seinem nationalen Leben und zu seiner freudigen Bejahung.

Ein Volk sind wir! Einem Führer gehorchen wir!
An alle Deutschen in Stadt und Land ergeht der Ruf:
Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig!

Bekränzt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Last- und Personenautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern! Füge und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt!

Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenhimmel!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber ist die Bürgschaft für den Frieden und die Sicherung der Nation!

Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit!

Es lebe der Führer!

Es lebe Deutschland, dein Volk und dein Reich!

Berlin, den 25. April 1936.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda:
Dr. Goebbels.

„Freut euch des Lebens“

Morgengruß von „Kraft durch Freude“ und Glockengeläut.

Das mit der Durchführung der volkstümlichen Veranstaltungen und Feste anlässlich des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes beauftragte Amt „Feierabend“ der NSDAP, „Kraft durch Freude“, das für seine Veranstaltungen des Liedmottos „Freut euch des Lebens“ wählte, gibt jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Danach findet in Berlin im Theater des Volkes am 30. April die feierliche Kraufführung der großen NSDAP-Schau „Freut euch des Lebens“ statt, der ein Aufruf des Reichsleiters der NSDAP, Dr. Ley, mit der offiziellen Verkündung der Parole „Freut euch des Lebens“ vorangeht. Dieser Aufruf, der im Gemeinschaftsempfang bei den örtlichen Veranstaltungen am Vorabend des 1. Mai (Mai-Einziehen, Aufrichten des Mai-Baumes, Ausrufen der Mai-Königin, Abbrennen von Mai-Feuern usw.) abgehört wird, wird vom Leiter der NSDAP, „Kraft durch Freude“, Drehsler-Andres, verlesen, womit das NSDAP-Fest im ganzen Reich eingeleitet ist.

Der 1. Mai wird begonnen mit einem Morgengruß von NSDAP in Verbindung mit einem allgemeinen Glockenläuten im ganzen Reich. Bei dem Morgengruß und Wecken werden die Kapellen und Singgruppen immer wieder „Freut euch des Lebens“ intonieren, und zwar nach dem neu unterlegten folgenden Text: „Freut euch des Lebens, froh seid zu jeder Stunde, hell eure Augen, lachend der Mund. Das Leben bringt oft Kampf und Mühe — doch wär's nicht schöner ohne sie; das Leben bringt uns Arbeit viel, dann freut uns Tanz und Spiel: Freut euch des Lebens, froh seid zu jeder Stunde — hell eure Augen, lachend der Mund!“

Nachdem am 1. Mai der Staatsakt und die offiziellen Feiern beendet sind, werden am Nachmittag die Volksfeste beginnen, im allgemeinen mit Festzügen der Stände. Mit dem Liede „Freut euch des Lebens“ wird das Mai-Fest auch wieder ausklingen.

Deutschlands Dank

Der Chef des Protokolls, Gesandter von Bülow-Schwante, hat dem königlich britischen Botschafter und dem königlich ägyptischen Gesandten persönlich den herzlichsten Dank des deutschen Reichskanzlers, der Reichsministers Freiherrn von Neurath und der Reichsregierung für die umfangreichen Anordnungen der königlich britischen und königlich ägyptischen Regierung übermittelt, deren hervorragender Durchführung unter schwierigsten Verhältnissen in der ägyptischen Wüste die Errettung des deutschen Gesandten von Stohrer in Kairo und seines Begleiters zu danken ist.

64 alte Kämpfer Gäste Münchens

München, 25. April.

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fickler, hat im Rahmen der Hitler-Freizeit-Spende 64 altkämpfer für die Zeit vom Montag, 27. April, bis Samstag, 9. Mai, zu Gast geladen. Dadurch ist je zwei verdienten alten Kämpfern aus den 32 deutschen Gauen Gelegenheit gegeben, während eines 14tägigen Aufenthaltes München kennenzulernen und die vielen Schönheiten des bayerischen Hochlandes zu genießen.

Der Führer ehrt die verunglückten Schüler

London, 25. April.

In London wurden die Leichen der am Schiffsbrand bei einem Schneesturm verunglückten Knaben beigesetzt. Die Presse verzeichnet allgemein beifällig, daß der Führer und Reichskanzler an den Gräbern Kränze hat niederlegen lassen.

Nenn Tage nach dem Mord zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Halle verurteilte den 23jährigen Heinz Kleeblatt wegen Mordes zum Tode. Kleeblatt hatte am dritten Osterfeiertag dieses Jahres die gleichaltrige Hausangestellte Elise Hemmann mit einem Revolver erschossen, weil das Mädchen, mit dem er früher in Beziehungen stand, sich von dem halbtönen und leichtsinnigen Mann losgesagt und sich geweiht hatte, zu ihm zurückzukehren.

Amnestie-Erlaß des Führers

Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit

Der Führer und Reichskanzler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsministers der Justiz Dr. Görner ein neues Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet.

Das neue Straffreiheitsgesetz, für dessen Erlaß kriminalpolitische Erwägungen maßgebend waren, unterscheidet drei Gruppen von Straftaten, für die eine Gnadenvergünstigung gewährt werden soll:

1. Diejenigen Fälle, in denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampf für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinführen lassen.

Ausgenommen sind vorsätzliche Handlungen, durch die der Tod eines Menschen herbeigeführt worden ist, sowie Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen. Die hienach unter das Straffreiheitsgesetz fallenden Straftaten werden ohne Rücksicht auf die Höhe der rechtskräftig erkannten oder der zu erwartenden Strafe amnestiert. Noch nicht vollstreckte rechtskräftige Strafen werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 20. April 1936 begangen ist; neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

2. Die Fälle der politischen Mörder und Schwäher.

Hier handelt es sich a) um Straftaten gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (RGBl. I S. 1269) — mit Ausnahme der Zuwiderhandlungen gegen § 3 (Tragen von Uniformen bei der Begehung strafbarer Handlungen) und § 5, Absatz 1 (unerlaubter Handel mit Uniformen und Uniformteilen) — sowie um Straftaten nach § 134a und b (Öffentliche Beschimpfung des Reiches, der Partei und ihrer Gliederungen, der Fahnen usw.) und Vergehen gegen den sogenannten Kanjelparagraphen (staatsfeindliche Äußerungen von Geistlichen);

b) um Verleumdungen des Führers und Reichskanzlers und anderer leitender Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, sowie um andere im politischen Meinungsfreiheit begangene Verleumdungen oder Körperverletzungen und sonstige strafbare Unmutsäußerungen. Straffreiheit tritt auch für Straftaten gegen § 330a StGB. (Begehung strafbarer Handlungen im Vollrausch) ein, wenn diese Verübung eine der vorbezeichneten Straftaten zum Gegenstand haben.

Bei dieser zweiten Gruppe der politischen Mörder und Schwäher tritt Straffreiheit jedoch nur für die leichteren Fälle, d. h. nur für diejenigen ein, bei denen lediglich Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten erkannt oder zu erwarten ist. Außerdem werden diese Fälle nicht ohne weiteres amnestiert, vielmehr werden rechtskräftig erkannte Strafen nur unter der Bedingung erlassen, daß der Täter nicht binnen eines Zeitraumes von drei Jahren nach Gewährung des bedingten Erlasses ein Verbrechen oder ein vorsätzliches Vergehen verübt. Ist das Verfahren noch anhängig, so wird es nicht ohne weiteres niedergelassen, sondern bis zum Urteil durchgeführt und die Vollstreckung der Strafe in gleicher Weise auf Wohlverhalten ausgesetzt.

3. Die sogenannten Bagatelldelikte.

d. h. alle sonstigen Straftaten, für die keine höhere Strafe als Freiheitsstrafe bis zu einem Monat oder Geldstrafe, bei der die Freiheitsstrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, rechtskräftig erkannt oder zu erwarten ist. Bei diesen kleinen Strafen kommt es auf die Art der Straftat, die Beweggründe usw. nicht an.

Nähere Bestimmungen über die Durchführung des Straffreiheitsgesetzes enthält die Verordnung des Reichsministers der Justiz vom gleichen Tage, die u. a. auch bestimmt, welche Berichte über den Antrag auf Einstellung anhängiger Verfahren zu entscheiden haben und welche Rechtsmittel den Beteiligten zur Verfügung stehen.

Freundschaft Polens und Ungarns

Abschluß der Budapester Besprechungen.

Aus Anlaß des Besuchs des polnischen Ministerpräsidenten Koscialkowski in Budapest fanden polnisch-ungarische Besprechungen statt, zu deren Beginn ein Auslieferungsabkommen und eine Vereinbarung über die Förderung des beiderseitigen Warenverkehrs unterzeichnet wurde. Hinsichtlich der internationalen Lage hört man, daß eine eingehende Aussprache als notwendig erachtet worden ist. Nach Abschluß der Besprechungen gab Ministerpräsident Koscialkowski vor der Presse in deutscher Sprache eine Erklärung ab. Er betonte, ebenso wie Ministerpräsident Gömbös auf dem polnischen Königsschloß Bawel unter dem Eindruck der tausendjährigen Polen und Ungarn verknüpfenden Bande gefanden habe, so empfinde auch er in Ungarn auf die tiefe enge Verbundenheit, die seit Jahrhunderten die beiden Nationen umschleife. Ein derartiges Band könne aber nicht nur eine Erinnerung bleiben.

Aus Anlaß des Besuchs erhielten der ungarische Handelsminister Winchler, der Landwirtschaftsminister Daranyi, sowie die beiden Staatssekretäre des Ministerpräsidiums das Großkreuz des Ordens „Polonia Restituta“.

Moskauer Sendboten

Madrid erwartet 121 spanische Revolutionslehrer.

Nach Madrider Pressemeldungen sollen 121 spanische Emigranten, die nach der Oktober-Revolution nach Sowjetrußland flüchteten, in Madrid einreisen.

Wie die linksdemokratische Zeitung „El Viberat“ meldet, hat die Internationale Rote Hilfe einen großen Empfang für diese „Opfer der faschistischen Regierungen Spaniens“ organisiert, an dem sich angeblich auch der Madrider Gemeinderat und Vertreter der Behörden beteiligen werden.

In rechtsgerichteten Kreisen vermutet man, daß ein großer Teil der aus Rußland heimkehrenden Marxisten in Moskau Revolutionsunterricht erhalten habe und sich nun in Spanien als kommunistische Agenten betätigen werde.

Internierte italienische Soldaten ausgebrochen

London, 25. April.

Wie aus Nairobi in Ostafrika berichtet wird, sind 31 italienische Soldaten ausgebrochen, die nach Ueberschreitung der britischen Grenze festgesetzt worden waren. Sie versuchten, über die Grenze nach Italienisch-Somaliland oder Abessinien zu entkommen. Die britische Kolonialpolizei hat die Verfolgung aufgenommen.

Von gestern bis heute

Auszeichnung für den Danziger Senatspräsidenten.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, hat folgende Auszeichnungen verliehen: Dem Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Arthur Greiser, den Stern des Ehrenkreuzes des Deutschen Roten Kreuzes; dem Danziger Senator Paul Bajer und Professor Dr. Klud die 1. Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes; dem Danziger Staatsrat Dr. jur. Böttcher das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes.

Beschlässe des Memelländischen Landtags.

Der Memelländische Landtag verabschiedete am Donnerstag in dritter Lesung und Schlußabstimmung zwei Gesetze über die Beschränkung von Zwangsversteigerungen verschuldeter landwirtschaftlicher Grundstücke und Erfassung der Arbeitslosigkeit. Außerdem wurden noch einige Gesetzentwürfe in erster Lesung behandelt, darunter ein Gesetz über den Badenklub.

„Es riecht nach Revolution.“

Ausschüsse der Lemberger Industrie- und Handelskammer stellen zur Zeit die Schäden fest, die die Lemberger Betriebe und Einwohner bei den letzten Unruhen erlitten haben. Wie verlautet, sollen diese Schäden voraussichtlich mehrere Millionen Zloty betragen. Wie polnische Blätter mitteilen, hat der ehemalige Ministerpräsident Professor Bartel, der in Lemberg lebt und dieser Tage in Warschau war, Pressevertretern erklärt, daß es sich in Lemberg um sehr ernste Dinge gehandelt habe. Wenn man auf Menschen schieße und diese nicht sterben, sondern trotz Lebensgefahr vorgehen, so seien das keine Wirren mehr. Das rieche nach Revolution.

Neue Todesopfer in Spanien.

Aus einigen spanischen Orten werden wieder erneute Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung gemeldet. In Lebrija (Sevilla) überfiel eine Gruppe linksradikaler Elemente das Parteibüro der katholischen Volkspartei und die Wohnung des dortigen Führers der Partei. Beide Gebäude wurden niedergebrannt. Die Polizei wurde mit Pistolenfeuer empfangen. Im Verlaufe des Feuergefechtes, das sich entspann, wurde ein Offizier, von mehreren Kugeln durchbohrt, auf der Stelle getötet. In Almeria trugen bei einer Prügelei zwischen Studenten verschiedener politischer Richtungen drei junge Leute schwere Verletzungen davon. Als sich Zivilpersonen in den Kampf einmischten, wurde auch von Schusswaffen Gebrauch gemacht und ein Polizeibeamter, der Zivilkleidung trug, getötet.

„Emden“-Offiziere in Washington.

Kapitän Bachmann und drei Kapitäneutnanten vom deutschen Kreuzer „Emden“ statten dem amerikanischen Marineminister und dem Chef des Admiralsstabes Besuche ab. Anschließend legten sie einen Kranz am Grab des unbekanntens Soldaten nieder. Die Offiziere besuchten sodann den deutschen Botschafter, der ihnen zu Ehren ein Essen gab, an dem die in Washington anwesenden amerikanischen Admirale teilnahmen.

Merlei Neuigkeiten

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 281 539. Das Los wird in Viertelteilung im Saargebiet und in Achteilteilung in Baden gespielt.

Landesunfall auf dem Dortmund-Flughafen. Das planmäßige Verkehrsflugzeug der Strecke Berlin-Dortmund-Köln kam Freitag mittags bei der Landung auf dem Flughafen Dortmund nicht rechtzeitig zum Stehen, da schlechte Sicht die Absehbung der Entfernung erschwerte. Die Maschine rollte gegen das Wirtschaftsgebäude, wobei drei Fluggäste Hausabwürfen erlitten. Sie konnten jedoch sämtlich die Weiterfahrt fortsetzen.

Geldstranknacker unerschöpflich gemacht. Der holländische Polizei ist ein guter Fang gelungen. In Harlem wurden in der letzten Nacht vier Einbrecher verhaftet, die gerade im Begriff waren, im dortigen Finanzamt einen Geldschrank mit Hilfe von Schneidbrennern zu öffnen. Die vier Verbrecher, die einer verächtlichen Bande angehören, dürften nach Annahme der Polizei u. a. auch den Einbruch in einem städtischen Büro Amsterdams auf dem Gewissen haben, bei dem nicht weniger als vier Geldschränke erbrochen wurden.

300 000 Schilling unterschlagen. Wie bereits gemeldet, hat sich der Direktor des Städtischen Elektrizitätswerkes in Hall, Wapfner, am Donnerstag erschossen. Die Untersuchung dieses Falles hat ergeben, daß Wapfner Unterschlagungen in der Höhe von mehr als 300 000 Schilling verübt hat.

Balkoneinsatz beim Pferderennen. In der griechischen Stadt Pyrgos im Peloponnes brach während eines Pferderennens ein Balkon zusammen. Drei Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Oertliches und Sächsisches

Mitter. Am 24. 4., mittags, wurde aus dem Vormannsgrunde der Talsperre die seit dem 31. 3. als vermisst gemeldete Ehefrau Gertrud Schmiedl aus Rabenau geborgen. Sie war schon jahrelang schwermütig und dürfte aus diesem Grunde den Tod gesucht haben. Nach der Aufhebung wurde sie in die Totenhalle Seifersdorf überführt.

Delfa. In diesen Tagen werden alle Grundstücke von Beauftragten des Luftschutzes, die mit polizeilichem Ausweis versehen sind, die Entrümpelung auf den Böden nachzukontrollieren. Es wird zugleich darauf geachtet, ob den übrigen Anordnungen nachgekommen ist, z. B. ob sich Sand und Schaufel auf dem Boden befinden. Ein Merkblatt das an alle Hauswarte geleitet worden ist, hat die Einwohnerschaft darüber aufgeklärt, wie die Entrümpelung durchgeführt werden soll.

Pirna. In bewußtlosem Zustand mußte am Mittwoch ein 15-jähriger Junge aus Delsen ins Pirnaer Krankenhaus eingeliefert werden, wo er erst am Donnerstagmittag die Besinnung wiedererlangte. Der Junge hatte auf der Staatsstraße von Berggießhübel nach Zehista mit seinem Fahrrad seine Mutter überholen wollen, war aber auf der abschüssigen Straße zu Fall gekommen und hatte sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen.

Königsstein. Am 2. und 3. Mai hält der Landesfremdenverkehrsverband Sachen in Königsstein seine ordentliche Verbandsversammlung ab. Nach Ausschüßungen und Besprechungen über Sachfragen wird am Abend des ersten Tages das Festspiel „August der Starke in Königsstein“ zur Aufzählung gelangen. Am Sonntagmorgen beschließen die Tagungsteilnehmer die Festung Königsstein. Anschließend finden eine Sitzung des Vorstandes und die ordentliche Verbandsversammlung statt. Den Abschluß der Tagung bildet eine gemeinsame Dampferfahrt zur Landesgrenze.

Zwickau. Ein gemeingefährlicher Betrüger, der Jude Walter Mayer, war im Februar vom Zwickauer Landgericht wegen Rückfallbetrugs und gewinnfächtiger Privatursachendelation zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem war gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet worden. Der Angeklagte hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat diese jedoch als unbegründet verworfen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt.

Bauhen. Bei den Bauarbeiten, die gegenwärtig zur Verbreiterung der Dorfstraße in Grubschütz durchgeführt werden, stießen Arbeiter auf mehrere Skelette. Die Fundstelle liegt etwa vier Meter über der Straße am Rande des Spreetales. Zunächst wurden fünf Skelette freigelegt, die gut erhalten sind. Ihre Lage weist auf die vorchristliche Zeit hin, die Skelette schauern mit dem Gesicht nach Osten. Der Vertrauensmann für Bodenkulturmater, Dr. Walter Frenzel, trägt für die Bergung des Fundes Sorge. Nicht weit von der Fundstelle wurden Brandreste von Herdgeräten festgestellt, die auf eine vorgeschichtliche Siedlung hinweisen. Soweit die Funde bisher geprüft wurden, handelt es sich offenbar um germanische Allertümer.

Bauhen. Verstärkter Fremdenverkehr in die Oberlausitz. Die Berichte über den Fremdenverkehr der Oberlausitz im Jahre 1935 zeigen eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. In zehn Erholungs- und Ausflugsorten im Spreetal und im Mittellausitzer Bergland südlich von Bauhen erhöhte sich die Zahl der Uebernachtungsgäste von 4186 im Jahre 1934 auf 5179 im Jahre 1935. In Bauhen stieg die Zahl der Uebernachtungsgäste von 9529 im Jahre 1934 auf 11 767; auch Wilschdorf meldet eine Zunahme von 20 v. H. an Uebernachtungsfremden. Die Aufenthaltsdauer in den Erholungsorten lag am höchsten in Sohland, Beiersdorf, Crostau, Welsa und Neutirch.

Plauen. Auf der Probefahrt tödlich verunglückt. Ein dreizehnjähriger Junge, Kraftwagenfahrer aus Bestalen, der sich nach der Ausbesserung auf einer Probefahrt befand, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit des Fahrers die Straßenböschung hinab und überschlug sich. Ein dreizehnjähriger Junge, Kraftwagenfahrer aus Ruppertal-Überfeld verunglückte dabei tödlich; die drei Mitfahrer wurden leicht verletzt.

Leipzig. Die Hilfe der Reichsbahn für das W. H. W. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle (Saale) wurden von November bis März an den Fahrkartenschaltern rund 144 000 Spendenkarten für 10 Pf. zum Besten des W. H. W. verkauft. Damit ist das Ergebnis des Vorjahres mit rund 74 000 verkauften Spendenkarten um fast das Doppelte übertroffen worden.

Leipzig. Rundflüge in Dreimotoren. Am kommenden Sonntag werden Rundflüge mit dreimotorigen Großflugzeugen der Luftflotte auf dem Flughafen in Schleißhitz durchgeführt. Hierdurch wird allen Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, Verkehrsflugzeuge, die sonst in den regelmäßigen Streckendienst eingesetzt sind, zu erproben. Die Rundflüge werden ab 15 Uhr durchgeführt.

Leipzig. Auf der Kreuzung überfahren. Ein in die Eisenbahnstraße einbiegender Radfahrer wurde von einem ebenfalls einbiegenden Fernlastzug überfahren. Dem Radfahrer Siegfried Schlegel ging das rechte Hinterrad des Anhängers des Lastzuges über den Leib. Schlegel wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert. Der Fahrer des Lastzuges hatte den Unfall nicht bemerkt und wurde von einem Radfahrer auf das Unglück aufmerksam gemacht.

Halle. Schüsse auf seine Frau. Der in der Bahnhofstraße in Trotha wohnende Gastwirt Heinemann gab nach einem Streit auf seine vierzigjährige Ehefrau vorfänglich sechs Pistolenkugeln ab, von denen drei trafen. Die Frau wurde schwerverletzt ins Krankenhaus übergeführt. Der Täter wurde festgenommen; er hatte sich nach der Bluttat mit einem Rasiermesser am linken Handgelenk Schnitte beibringt.



Eröffnung der Reichsautobahn Halle-Weipzig. Im Hintergrund die 27 Kilometer lange Strecke Halle-Weipzig als erster Abschnitt der Linie Magdeburg-Dresden. Im Vordergrund die noch im Bau befindliche Strecke Berlin-München.

Nigsdorf (Böhmen). Banträuber nach drei Jahren gefaßt. Durch Einbruch in die hiesige Zweigstelle der Landbank waren vor drei Jahren 330 000 Kronen Bargeld geraubt worden. Als mutmaßliche Täter waren damals drei Personen festgenommen worden, die aber auf freien Fuß gesetzt werden mußten, weil man ihnen den Einbruch nicht nachweisen konnte. Jetzt fiel auf, daß die drei damals verhafteten Männer hohe Geldausgaben machten und sich sogar Häuser kauften. Außer den schon früher Verdächtigen: Willibald Brabec aus Crostau und Alfred Lieblich und Josef Pilz aus Wernsdorf, wurden die Ehefrau des Lieblich und ein Fleischermeister Anton Strubel aus Politz an der Elbe verhaftet. — Wegen eines vor mehreren Jahren in Wernsdorf begangenen Kasseneinbruchs wurden der Kellermeister Wagner und Bruno Lieblich aus Georgswalde verhaftet.

König Fuad lebt

Sein Zustand ernst

Kairo. Die Meldung von dem Ableben des Königs Fuad, die heute morgen in Kairo verbreitet wurde, stellt sich erfreulicherweise als ein Irrtum heraus.

Leider bestätigt sich aber, daß der Zustand des Königs sehr ernst ist. Im Laufe der vergangenen Nacht wurde infolge starken Blutverlustes eine Bluttransfusion vorgenommen. Infolgedessen ist, wie aus Hofkreisen mitgeteilt wird, im Zustand des Königs eine kleine Besserung eingetreten.

Für Rundfunkhörer!

- Sonntag:**
- 12.00: Mittagskonzert (Deutschlandsender)
 - 16.00: Musik am Nachmittag, Heiterkeit u. Fröhlichkeit (Deutschlandsender)
 - 20.30: Musikspezial (Deutschlandsender)
- 10.45: Das Reichsheer singt (Leipzig)- 12.00: Mittagskonzert, dazwischen Funkberichte der Drei-Heide-Fahrt des RSK (Leipzig)
- 16.00: Rette Sachen aus Köln
- 20.00: Orchesterkonzert (Leipzig)

20.00: Ein gemütlicher Sonntagabend (Hamburg)- 20.00: Musikkonzert (München)

Montag:

 - 16.00: Mit-Wien — Neu-Berlin, Musik (Deutschlandsender)
 - 19.00: Feierabend, Schallplatten (Deutschlandsender)
 - 20.00: Rückblick auf die olmp. Winterspiele (Deutschlandsender)
 - 20.10: Heimatklang — Heimatklang (Leipzig)
 - 21.15: Tanz der Instrumente (Hamburg)
 - 20.10: Der blaue Montag (Breslau)

Im Zauberreich des Theaters

1. Ein Besuch auf der Probe.

Wenn im Theater das Lichtsignal aufflammt: „Vorhang hoch!“ und sich die schwere Gardine hebt, die die Welt der Künster von der des Publikums trennt, dann hat kaum einer im Parkett und droben auf den Rängen eine Ahnung, welche oft wochenlange, fieberhafte Arbeit bis in die späten Nachstunden hinein dazu gehört, bis ein Stück „hebt“.

Der Abend war schon heringebrochen, als ich vom Pförtner auf die Frage nach dem Intendanten über eine schmale Treppe und durch noch schmälere Kustfengänge nach dem Zuschauerraum geführt wurde, wo der Theatergewaltige eine Probe leitete. Den Kopf auf die Rechte gestützt, lauschte er den Worten nach, die hellkam hoch von der Bühne her kamen und sich in den einjamen Rängen zu verlieren schienen.

Es waren Worte von Heibel. Aber etwas seltsam Kalltes wollte sich an mich heranschieben, ersüßend zugleich und enttäuschend. Der gespenstischen Dunkelheit des Zuschauerraumes fehlte die Wärme des belebten Raumes. Sie verstrahlte jeden Laut ohne Resonanz. Unnatürlich grell leuchteten im Lichtschein, der von der Bühne kam, die weißen Tücher, mit denen die Sammetbezüge des Bestuhls sorgsam zugedeckt waren. Vergebens suchte das Auge auf der Bühne ein zusammenhängendes Bild. Ein paar Möbelfüße nur deuteten das Milieu an, hoben sich eigenartig von dem kalten Weiß der unbedeckten Bühnenwände ab, auf denen die Konstruktionsstelle des Bühnenhauses sichtbar waren.

Und inmitten dieses unwahrscheinlichen Durcheinanders standen Menschen, im Strahlenanzug, beleuchtet von einem nächtlichen, gleichmäßigem Lichte, das Gesicht in sahle Klöße getaucht und sprachen Worte voll dramatischer Macht.

Letzte Nachrichten

Verbrechers Netz

Frankfurt a. M., 25. April. In Kronberg im Taunus vertrat abends ein junger Mann die Büroräume einer Bankzahlstelle mit einer schwarzen Gesichtsmaske und vorgeschalteten Revolver und forderte die beiden weiblichen Angestellten auf, die Hände hochzunehmen und sich herumzudrehen. Zugleich schnitt er die Fernspreitleitungen durch und raubte aus dem Kassenschrank nahezu 1700 RM. Unter Drohungen verließ er darauf den Raum und fuhr mit einem Fahrrad davon. Kurz darauf erschien der Räuber ohne Maske wieder in der Zahlstelle und wollte 20 RM auf ein Konto einzahlen. Die mittlerweile von dem Ueberfall verständigte Polizei kam in diesem Augenblick hinzu und verhaftete den von den Angestellten als den Täter sofort wiedererkannten Mann. Die geraubte Summe trug er noch vollständig bei sich. Als der Räuber am späten Abend vernommen werden sollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt auf.

Chamberlains Reise nach Wien und Prag

Wien, 25. April.

Die Besuche Sir Austen Chamberlains in Wien und Prag, an die sich eine Reise nach Budapest anschließen wird, nehmen trotz aller Dementis immer größeren politischen Charakter an. Chamberlain hat nicht nur mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der österreichischen Staatsführung Fühlung genommen, sondern wurde auch von legitimen Kreisen mit zahlreichen Besuchen förmlich überlaufen. Der Führer der Legation, Gesandter a. D. Wiesner, soll sich in einer stundenlangen Unterredung bemüht haben, Chamberlain von der Notwendigkeit der Restauration zu überzeugen.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

„Graf Zeppelin“ kehrte am Freitag um 19 Uhr von seinem ersten Südamerikastieg in diesem Jahr nach Friedrichshafen zurück. Um 19.15 Uhr landete das Luftschiff auf dem Wertgelände bei regnerischem Wetter glatt. Die Führung hatte Kapitän von Schiller inne. An Bord befanden sich neunzehn Fahrgäste.

Der Maibaum in Berlin

Die Einholung des Maibaumes am Freitag vom Anhalter Bahnhof zum Lustgarten gestaltete sich zu einem Triumphzug. Auf dem Weg über den Potsdamer Platz, durch die Sieges-Allee, Unter den Linden bis zum Lustgarten gaben dem Zug Lausende das Geleit. Unzählige standen in dichten Reihen zu beiden Seiten am Straßenrand. Der lange Festzug mit der vierzig Meter hohen, von Lannengrün umkränzten Rossfahne aus dem Nordturm von der Trachtenkapelle Grabow und einem Spielmannszug der SA geführt. Dem Lustzug folgte ein langer Trachtenzug mit Frauen und Männern aus der Saarpfalz, aus Baden, Württemberg, Bayern und aus anderen anderen Gauen Deutschlands, die hiermit ihre Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern aus dem Grenzgau Saarpfalz, der Heimat der Rossfahne, bekundeten. Die Aufrichtung des Stammes und seine Uebergabe erfolgen am 27. April um 20 Uhr; dabei wird Gauleiter Würfel sprechen.

Aber plötzlich verfiel ich, daß Menschen in Straßenkleidung auf einer kalten Bühne standen, sah das grelle Durcheinander nicht mehr, sann nur noch dem Klänge dieser Worte nach, die in plötzlicher Einsamkeit um mich herum doppelte Gemalt erhielten, und plötzlich hatte ich das Gefühl, als ob der Dichter ganz allein zu mir spräche. Dann hob der Intendant die Hand, dampfte das Tempo, beschleunigte es. Ich erwachte aus einem seltsamen Zauber und erlebte nun bewußt die Probe mit.

Dann stand der eine Akt und es erkante das Kommando: „Umbau!“ Die Bühnenarbeiter eilten herbei, Kustfenscheide wurden fortgetragen, andere herbeigeschleppt und nach den Weisungen des Bühnenmeisters zusammengestellt. Ich sah, wie aus einfachen Holzbohlen gigantische Treppenaufgänge erbaut wurden, wie aus schwankenden Leinwandflächen impulsive Burgsäule entstanden, die im Scheinwerferlicht dann wie uraltens Gemäuer anmuteten, und ich beobachtete, wie jeder Handgriff genau berechnete, wie in fieberhafter Hast und doch nach genau festgelegtem Plan alles ineinandergriff, bis die neue Szene in unwahrscheinlich kurzer Zeit stand.

Währenddessen weilte der Intendant, der selbst die Probe leitete, im Gang bei seinen Kustlern und besprach noch einmal mit ihnen die Einzelheiten des vergangenen Aktes. Dann erkante wieder das Kommando „Vorhang“, und die Probe ging weiter mit den Korrekturen des Intendanten, mit Wiederholungen und Änderungen, und man sah, wie sich alles immer mehr zu einem geschlossenen Ganzen entwickelte, wie das Werk wuchs.

In später Abendstunde erst war die Probe beendet. Beim Abschied forderte mich der Bühnenleiter auf, ihn einmal in seinem Atelier zu besuchen. Ich habe die Einladung natürlich nicht abgelehnt. Aber davon ein andermal. J. L. Oschert.

Schwedischer Millionenkredit an Sowjetrußland

Stockholm, 24. 4. Die schwedische Presse bringt am Freitagabend eine Nachricht, wonach von schwedischer Seite an Sowjetrußland ein Millionenkredit gewährt worden sei. Diese Nachricht, die bereits am Vortage von einigen Zeitungen gebracht worden war, ist bisher von amtlicher Stelle nicht dementiert worden.

„Aftonbladet“ weiß in diesem Zusammenhang über große englische Bestellungen bei der größten schwedischen Waffensfabrik in Bofors zu melden. Es soll sich danach um einen Lieferungsantrag in einer Gesamthöhe von etwa 100 Millionen schwedischen Kronen für Luftabwehrgeschütze und Maschinengewehre für Flugzeuge handeln. Trotz wiederholter Dementies der Bofors-Werke glaubt das Blatt an dieser Meldung festhalten zu können und weist u. a. auf die erneut steigende Tendenz der Bofors-Aktien an den Börsen hin.

Bier Zuchtthäuser in Mazedonien entflohen

Sofia, 24. April. In der mazedonischen Stadt Gorna Djumaja entwichen vier Zuchtthäuser, von denen drei zum Tode verurteilt worden sind, durch einen selbstgegrabenen unterirdischen Kanal aus der Strafanstalt. Obgleich die Polizei sofort die Stadt in weitem Umkreis absperre und durchsuchte, ist es bisher nicht gelungen, die gefährlichen Ausbrecher wieder dingelt zu machen. Man nimmt an, daß es ihnen gelungen ist, über die Grenze nach Griechenland oder nach Jugoslawien zu entkommen.

Alarmzustand in Spanien aufgehoben

Madrid, 24. April. Der spanische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, in Anbetracht der Wahl der Vertrauensleute, die am kommenden Sonntag in Spanien stattfinden, den Alarmzustand und die Pressezensur im ganzen Lande aufzuheben. Der Ausnahmezustand wurde kurz vor der Machtübernahme der Regierung Aznar im Februar als Maßnahme gegen die politischen Ausschreitungen verhängt.

Die spanischen Journalisten wieder in Madrid eingetroffen

Madrid, 25. 4. Die 82 spanischen Journalisten, die zur Einweihung der neuen Fluglinie Madrid-Berlin am Mittwoch nach der deutschen Hauptstadt geflogen waren, sind am Freitag mittag wieder auf dem Madrider Flugplatz Barajas gelandet. Die Pressevertreter sprachen voller Begeisterung über den freundschaftlichen Empfang, den man ihnen in Berlin bereitet hatte.

Die Strafmaßnahmen gegen den Memeler Dampfsboot-Verlag.

Memel, 24. April. Der litauische Kriegskommandant in Memel hatte am 22. d. M. den Hauptschriftleiter des „Memeler Dampfsbootes“, Martin Kahies, und den verantwortlichen Schriftleiter der im Verlag des „Memeler Dampfsbootes“ erscheinenden „Lietuviška Ceitunga“, Oehlhaar, mit je 5000 Lit oder je drei Monaten Gefängnis bestraft. Als Grund dafür wird nach der „Ela“-Meldung angegeben, daß diese Zeitungen Artikel gebracht hätten, welche gegen die Regierung des Memelgebietes hätten, ohne beschlagnamt zu werden.

Es handelt sich um den Bericht, den die genannten Zeitungen seinerzeit über die Vollversammlung der Landwirtschaftskammer gebracht haben. Dazu ist zu sagen, daß auch die litauischen Zeitungen, wie der „Lietuviška Ceitunga“, am 17. April einen ähnlichen Bericht über die Wirtschaftskrise im Memelgebiet gebracht haben, ohne beschlagnamt zu werden.

„Freut euch des Lebens!“

Unter diesem Leitpruch wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront am 1., 2. und 3. Mai die Arbeiterkammer aus den Fabriken und Kontoren hinausführen in die Natur. Den 1. Mai, das Fest der Arbeit, feiert dieses Jahr der deutsche Arbeiter zum viersten Male in der nat. Regierung. Vieles ist besser geworden, und vieles ist noch im Werden begriffen.

Mit Recht kann deshalb dieses Jahr die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Parole hinaustragen:

„Freut euch des Lebens!“

Viele Betriebsgemeinschaften haben schon längere Zeit die Vorbereitungen für den 1. Mai getroffen.

Mit Eisenbahn, Autobus und Straßenbahn fahren die Betriebsgemeinschaften hinaus ins Grüne. Andere Betriebsgemeinschaften fahren mit dem Dampfer auf der Elbe, oder jene vergnügen sich gemeinschaftlich im Orte auf der Festwiese usw. Unsere Sing- und Spielscharen, Musik- und Tanzgruppen werden dieses Jahr in den Betrieben ihre erste große Feuerprobe ablegen müssen; denn in hervorragendem Maße werden diese mit eingeleitet. Arbeiterkammer aus den Betrieben bringen Frohsinn und Freude ihren eigenen Werkkameraden; das ist die Lösung!

Wir in unserem Ostergelände können reiche Schätze an bodenständiger Kultur heben. Dazu sollen unsere Betriebsgemeinschaften durch die verschiedenartigsten Spielgruppen helfen. Alle Bräuche werden aufleben und nationalsozialistische Kultur wird Anwendung finden. Aufzucht des Malbaumes, Malzweizen, Malzweizen, Ausruhen der Malzweizen, Abbrennen von Malzweizen und vieles andere gehören dazu. Stadt und Land werden in den ersten Maltagen zusammengeführt werden; denn viele großstädtische Betriebsgemeinschaften werden zu uns kommen und sich bei uns erfrönen.

Unsere Arbeiterkammer aus dem Gaststättengewerbe werden deshalb alle Hände voll zu tun haben, so daß diese an den gemeinsamen Malzweizen nicht teilnehmen können. Für diese findet deshalb am 4. Mai eine besondere Feier in den verschiedensten Orten unseres Reiches statt.

Alles in allem werden sich die Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ höchstens für die Ausgestaltung mit einlegen.

Betriebsfahrten mit Kraft durch Freude am 3. Mai

Dresden, 24. April. Die Organisation Sachsen der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Am Sonntag, den 3. Mai, werden viele schaffende Menschen innerhalb ihrer Betriebsgemeinschaften im Anschluß an den Feiertag der nationalen Arbeit Fahrten und Wanderungen unternehmen. Zahlreiche Betriebsführer haben sich entschlossen, entsprechend dem Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront und ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit ihrer Gefolgschaft am 3. Mai in die Natur zu fahren.

Die Organisation dieser Betriebsfahrten und -wanderungen obliegt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront. Es sind bereits in allen Kreisen des Gaues Sachsen zahlreiche Vorschläge für die Durchführung von Fahrten ausgearbeitet worden. Landschaftlich reizvolle Gegenden unserer engeren Heimat sind als Fahrtziele in Aussicht genommen.

In Sonderzügen, Omnibussen oder mit Dampfzügen sollen die Teilnehmer in die Unternehmungsgebiete gebracht werden. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird Vorkehrungen treffen, daß auf Anforderung Beförderungsmittel in genügender Anzahl bereitgestellt werden können. Mittagessen oder sonstige Verpflegung kann ebenfalls über „KdF“ bestellt werden. Auch Säle und Wiesenplätze stehen gegebenenfalls zur Durchführung von Kameradschaftsmittagen und -abenden, für Volksfeste sowie für die Einnahme der Verpflegung zur Verfügung. Ortskundige Führer kann die NS-Gemeinschaft „KdF“ in genügender Anzahl stellen. Wo beabsichtigt ist, im Anschluß an die Wanderungen noch einen Kameradschaftsabend in einem Saale des Unternehmungsortes durchzuführen, können von „KdF“ Künstler, Spielscharen oder Tanzgruppen usw. vermittelt werden. Betriebe, die bereits einen solchen Abend vorbereitet haben, erhalten somit Gelegenheit, denselben in Verbindung mit der Betriebsfahrt stattfinden zu lassen. „Freut Euch des Lebens“ ist auch das Motto dieser Fahrten. Sie werden ganz besonders dazu beitragen, im Zeichen der Lebensfreude und Lebensbejahung den Gedanken der Volks- und Betriebsgemeinschaft in die Tat umzusetzen.

Die Vorbereitung einer Betriebsfahrt am 3. Mai — unter Umständen kann auch der Nachmittag des 2. Mai dazu verwendet

Amthliche Bekanntmachungen.

Versteigerung.

Montag, den 27. April d. J., vormittags 11 Uhr, sollen im Gasthof zu Schmiedeberg 1 Klavier (Schwarz) und 1 Buffet (Eiche) öffentlich gegen Vorzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Bekanntmachung.

Die Finanzkasse Dippoldiswalde ist vom 1. Mai 1936 ab Sonnabends geschlossen. Ingesamt Dippoldiswalde, am 22. April 1936.

Freibank.

Heute Sonnabend, 17 Uhr Verkauf von Schweinefleisch.

Bergiß nicht zu injerieren —

Die Zeit verlangt es —

lannst nur profitieren!

Dankopfer für den Führer

Dem Führer ist zu seinem Geburtstag vom Stabschef der SA, Viktor Lutz, die Planung und Urkunde eines großen Opferwerkes übergeben worden, das alljährlich von der SA durchgeführt und dem Führer jeweils an seinem Geburtstag als

Dankopfer der Nation

dargebracht werden soll.

In diesem Jahre ist geplant, eine Siedlung der SA für den deutschen Arbeiter zu schaffen.

Ich rufe hiermit alle Volksgenossen in Stadt und Land auf, zur Verwirklichung dieses schönen Gedankens ihre Namen und Gaben in die

Ehrenlisten

einzutragen, die bis 20. Mai ds. J. in den Geschäftsstellen der SA Nr. 31, 32 und 33/101 ausliegen.

Volksgenossen, bekennet Euch alle einmütig zum Führer und zu seinem Aufbauwerke und beweißt Eure Gefolgschaftstreue und Dankbarkeit durch Einzeichnung in die Ehrenlisten.

Der Führer des Sturmabteiles IV/R 101

m. d. F. b.

De Lang, Obersturmführer.

Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 erstichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige gekündigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

bet werden — geschieht in allen Fällen durch die DAF und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die betreffenden Betriebe legen sich deshalb schnellstens mit ihrer zuständigen Orts- oder Kreisstellenstelle der NS-Gemeinschaft „KdF“ in Verbindung und lassen sich dort über bereits geplante Fahrten unterrichten oder neue Fahrten ausarbeiten.

Fertelmarkt Dippoldiswalde, am 25. April 1936.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar: 48 Ferkel 32 32 bis 44 RM.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 28. 4.: Tosca 8 bis 9, 10, 15; 27. 4.: Der verlorene Sohn 7, 30 bis 10, 30; 28. 4.: Fra Diavolo 8 bis n. 10, 15; 29. 4.: Die Bohème 8 bis n. 10, 15; 30. 4.: Rigoletto, Herzog; Benjamin Ogi a. G. 8 bis 10, 15; 1. 5.: Die Regimentstochter 7, 30 bis 9, 30; 2. 5.: Laras Dulce 7, 30 bis 10; 3. 5.: Der Zigeunerbaron 2, 30 bis n. 5, 15 u. 7, 30 bis n. 10, 15; 4. 5.: Der Troubadour 8 bis n. 10, 30. Schauspielhaus: 28. 4.: Seiner Gnaden Testament 7, 30 bis 9, 10; 27. 4.: Räbezahl 8 bis 10, 30; 28. 4.: Der Brandner Kapar schaut ins Paradies 8 bis 10, 30; 29. 4.: Don Carlos 7, 30 bis n. 10, 45; 30. 4.: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis n. 10, 30; 1. 5.: Annemarie gewinnt das Freie 7, 30 bis 9, 45; 2. 5.: Seiner Gnaden Testament 8 bis 9, 10, 30; 3. 5.: Räbezahl 7, 30 bis 10; 4. 5.: Jpbigenie auf Lauris 8 bis 10, 30.

Albert-Theater: Täglich 20,15 Uhr Variete-Vorstellung.

Central-Theater: Montag, Dienstag, Mittwoch: Drei alte Schachteln, 20 Uhr; Donnerstag, 30. April: Die lustige Witwe, 20 Uhr. Ab Freitag, 1. Mai, 20,15 Uhr, 1. und 3. Mai auch 16,15 Uhr: Variete-Programm Grod.

Komödiehaus: Von Montag, 27., bis mit Montag, 4. Mai, abends 8,15 Uhr: Sonne für Renate.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Wildendienst, stellvert. Hauptschriftleiter: Werner Kunkel, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. III 38: 1182. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Theater

in Dippoldiswalde, Reichstrone

Sonntag, den 28. April, abends 8 Uhr

Ehren- u. Abschiedsabend von Herrn R. Schmidt-Wedig

Die Frau ohne Kuß

Operette in 3 Akten

Preise: RM. —,80, —,80, 1.—

Es ladet herzlich ein R. Schmidt-Wedig

Priv. Schützengesellschaft Dippoldiswalde

Unter Sonntags-Schlehen beginnt

Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr

Vollständige Beteiligung erwartet der Gesellschaftsführer

Gasshof Obercarsdorf

Morgen Sonntag

Herren- und Damenball

Es laden ergebenst ein Otto Zimmermann und Frau

In Stetzsich ist Baumblut

Landsmann Georg Preußler und Frau

empfehlen die Gaststätte „Neugold“, zur Einkehr

Aufruf!

Wir rufen alle Jugendlichen vom vollendeten 18. Lebensjahre und jungen Männer von Dippoldiswalde u. Umg. auf, einzutreten in die Fliegerortsgruppe Dippoldiswalde. Hier winkt der herrlichste Sport, der Flugsport. Wer zur Luftwaffe will, hat als Segelflieger den Vorzug.

Melden Sie sich durch Karte oder persönlich in unserer Geschäftsstelle, Markt 45 I.

Fliegerortsgruppe Dippoldiswalde

Stobbach, OÖ.-Führer.

Freiberger Hof

Heute Sonnabend

Lange Nacht

Miele Staubsauger

Lieferung durch die Postgebühren

Carl Jehne

Dippoldiswalde.

Tel. 403

Damenrad

sehr gut erhalten, auch neue

Räder in allen Dreiflägen, Näh-

und Bringmaschinen verkauft

billig Hermann Boigt

Dippoldiswalde, Osterplatz

Ausführung sämtl. Reparaturen!

Steuern?

Können Sie sich auf Werden

Die vorzüglich und schnell unter-

nehmen Sie die WIRTSCHAFTLICHEN

KURZBRIEFE

haben Sie! Wir liefern die Ihnen

4 Wochen lang, wenn Sie

das Heft und Ihre Ansicht

senden.

Bestellungsvertrag

Charlottenburg

Bei Kälteerregten

hilft nur ein

Nimm

Leberwohl

dann hast Du kein

Leberwohl gegen Hämorrhagen und Horn-

haut-Erkrankung (B. Pfister) 64 Plg. in

Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

Löwen-Apotheke C. Beck

Drogerie H. Wehner

in Kipsdorf: med. Drog. G. Binner

in Schmiedeberg: Drog. z. Kreuz,

B. Herrmann

Hochburgen des Mannestums Der Führer auf der Ordensburg Crössinsee

Die ersten drei Ordensburgen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Vogelfang in der Eifel, Crössinsee in Pommern und Sonthofen im Allgäu, sind am Freitag feierlich ihrer Bestimmung übergeben worden.

Das Führerkorps der Bewegung versammelte sich auf der Ordensburg Crössinsee. Um die Mittagsstunde traf der Führer in Begleitung des Stellvertreters Rudolf Heß und zahlreicher führender Persönlichkeiten der Bewegung von Berlin kommend auf dem Bahnhof in Falkenburg in Pommern ein. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von der Fahrt des Führers nach Pommern verbreitet. Auf allen Bahnhöfen, die der Zug von Stettin aus nach Falkenburg berührte, standen Tausende von Menschen, waren die Blicke auf die Bewegung angetrieben. Überall wehten Flaggen. Als der Zug in Stettin langsam in die Halle rollte, spielte die Kapelle einer Ehrenformation, fast überdient von dem Jubelrauschen der wartenden Menge. Schwarz voller Menschen war auch der Bahnhof in Stargard. Nicht anders war es auf all den kleinen Stationen, die der Zug kurz vor Falkenburg durchlief. Man fühlte es aus der großen Begeisterung, daß die Bevölkerung dieser Gegend Pommerns, die sonst stark abgelegen vom Verkehr ist, dem Führer dankbar war, daß er auch einmal durch diesen Teil des Baues fuhr.

Empfang des Führers

Auf dem Bahnhof in Falkenburg wurde der Führer durch den Gauleiter Schwede-Coburg und den SA-Gruppenführer Friedrich begrüßt. Nach dem Abschieden der vor dem Bahnhof aufmarschierten Ehrenformation legte der Führer im Kraftwagen die vier Kilometer lange Anfahrt zur Ordensburg Crössinsee zurück. Hinter dem Spalier der SA, des NSKK, und der SS. säumte unter den Hunderten von Fahnenmasten und übersehbar die Bevölkerung die Straße. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung aus den Städten und Dörfern der Umgebung geschlossen herbeigeströmt war, um den Führer zu sehen. Pommerns Männer und Frauen und, wie immer, die Jugend grüßten den Führer aus heißem Herzen.

Unter dem wichtigen Lorengang zur Burg meldete Reichsinspektor Schmeer, der Leiter der Kreisleitertagung, die über 800 angetretenen Kreisleiter. Geleitet von Reichsleiter Dr. Robert Ley und dem Burgkommandanten Eckhardt, betrat der Führer darauf die Burg und schritt die Front seiner Kreisleiter ab. Unter Führung von Dr. Ley besichtigte dann Adolf Hitler die Anlage dieser ersten Ordensburg des Dritten Reiches.

Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich fast alle Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter, zahlreiche höhere Führer der SA, des NSKK, und der SS, sowie Vertreter der Wehrmacht.

Während der Führer die weitläufigen Säle der Ordensburg besichtigte, versammelten sich die acht-hundert Kreisleiter in der vorläufig als Schulungshalle hergerichteten Turnhalle. Nach Beendigung des Rundganges begrüßt hier Reichsleiter Dr. Robert Ley den Führer mit einer Ansprache. Er weist darauf hin, daß in diesem Saal alle Kreisleiter versammelt seien, alles alte bewährte Kämpfer, zum weitaus größten Teil trügen sie das goldene Ehrenzeichen der Partei. Zum erstenmal habe er alle Männer hier auf der neuen Ordensburg zusammenberufen, um alle Reichsleiter zu ihnen sprechen zu lassen.

Dr. Ley führte aus: Was wir hier wollen, das ist in ganz kurzen Worten gesagt: Wir wollen den Nachwuchs für die Führer der Partei, die Politischen Leiter, zu ganzen Kerlen erziehen. Mut, Wille, Kraft und Gehorsam können vor allen Dingen diese Männer mit hinausnehmen, wenn sie diese drei Jahre durchlaufen haben. Ich hoffe vor allem, daß diese Männer auf dieser Burg auch ein großes Erlebnis mit nach Hause nehmen, für ihr ganzes Leben. Gewiß, wir haben das Glück, mein Führer, mit Ihnen die Kampfwelt durchleben zu haben, dieses Erlebnis wird nie wieder ein, niemals werden andere dieses Glück haben dürfen. Aber trotzdem hoffe und glaube ich, daß diese Burgen in der Lage sein werden, allein durch ihren Anblick, durch ihre Schönheit und durch ihre Härte den Männern auf diesen Burgen ein ewiges Erlebnis zu sein.

So übergebe ich Ihnen, mein Führer, diese drei Burgen als ein Geschenk der schaffenden deutschen Menschen, der Arbeiter, der Unternehmer, Handwerker, aller, die in der Deutschen Arbeitsfront vereint sind. Diese Burgen sind eine Dankeschuld für Ihr großes Werk und Ihren Mut, Deutschland befreit zu haben.

Ein Gebührens lege ich gleichzeitig ab: Ich will alles, was an mir liegt, tun, daß in diesen Burgen Männer erzogen werden, die Ihr großes Erbe würdig und treu verwahren. Auch ein weiteres Gebührens gebe ich Ihnen, mein Führer: Diese Männer, die hier hinausgehen, werden geordnet gelernt haben, werden treu und Kameraden für das ganze Leben sein!

Adolf Hitler vor den Kreisleitern

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Ansprache des Führers an seine Kreisleiter. Mitgerissen von diesem Erlebnis stimmten die Männer ein in das Sieg-Heil, das Reichsinspektor Schmeer auf den Führer ausbringt, und wie ein Gebührens steigt das Lied des untergeleiteten Sturmführers auf.

Als der Führer den Raum verläßt, begrüßen ihn an der großen Ehrenhalle zahlreiche höhere Führer der SA, des NSKK, der SS, und des Arbeitsdienstes, unter ihnen Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, sowie die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General von Brauchitsch und General Fromm vom Reichsriegsministerium. Im Remter nahm dann der Führer inmitten seiner Kreisleiter und der Ehrengäste das einfache Mittagsmahl ein.

Der Weiheakt

Am Freitagnachmittag versammelten sich in der Schulungshalle, in der mittags der Führer vor seinen Kreisleitern gesprochen hatte, die Ehrengäste zu der Weihefeier. Der Appellplatz zu Füßen der großen Ehrenhalle, die die Namen der 16 vor der Feldherrnhalle Gefallenen trägt, war freigegeben für die Ehrenformationen der SA, der SS, des Arbeitsdienstes, des Frauensarbeitsdienstes, der Schutzpolizei und der HJ. Rings um den Appellplatz übertrafen hohe Fahnenmasten die schiffgedeckten Häuser im Burginneren. Zu der feierlichen Weihe war auch, wie am Vormittag bei der Ankunft des Führers, die Bevölkerung zu Tausenden erschienen. Da die Reden aus der Halle auf eine Lautsprecheranlage übertragen wurden, konnten die auf dem Platz Versammelten auch an diesem Weiheakt teilnehmen.

Vor Beginn der Feier schritt der Führer, aus dem Remter kommend, die Fronten der Ehrenformationen ab. Als er dann die Halle betrat, empfing ihn begeisterter Jubel. Auch die über 800 Kreisleiter, deren große Lagung mit der Rede des Führers ihren Abschluß gefunden hat, nahmen an der Feier teil.

Reichsinspektor Schmeer begrüßte den Führer, der wiederum begleitet wurde vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und den Ehrengästen aus Bewegung, Staat und Wehrmacht. Darauf sprachen Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und dann der Führer.

Als der Führer geendet hatte, erfüllte minutenlang Jubel die Halle. Alles erhob sich von den Sitzen. Unter dem Eindruck der Ausführungen Adolf Hitlers ertönte aus der Menge heraus das Horst-Wessel-Lied. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer schloß Reichsinspektor Schmeer den feierlichen Akt.

Zu gleicher Stunde, während der Führer auf der Ordensburg Crössinsee aus den Händen von Dr. Robert Ley die Ordensburg übernahm, stiegen draußen in der Eifel auf der Ordensburg Vogelfang und im Allgäu auf der Burg Sonthofen die Fahnen am Mast empor.

Die Feier in Sonthofen

Mitten in die Allgäuer Berge ist in dem langgestreckten Rücken des Nalparienberges über Sonthofen die nationalsozialistische Ordensburg eingebettet. In ihrer bodenständigen Holzbaueise paßt sie sich vollständig in die Landschaft ein; von allen Räumen aus ist der Blick in die Berge frei. Bisher war die Ordensburg nur für die Aufnahme von 400 Parteigenossen eingerichtet, nun sollen die Bauten so erweitert werden, daß jeweils 1000 Mann hier untergebracht werden können.



Göring auf Burg Crössinsee.

In Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley besichtigte Ministerpräsident Generaloberst Göring die Ordensburg Crössinsee in Pommern und sprach dort vor den Kreisleitern der NSDAP.

Kurze Notizen

Wie die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitteilt, werden die für den 30. April vorgesehenen Feiern der Grundsteinlegung des AdF-Seebades auf Rügen und die Kiellegung der AdF-Dampfer in Hamburg erst am 2. Mal stattfinden.

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf Welzel, hat dem französischen Außenminister Flandin seinen Antrittsbesuch gemacht. Dem Präsidenten der Republik wird Graf Welzel sein Beglaubigungsschreiben im Laufe der nächsten Woche überreichen.

In das Konzentrationslager von Bereza Kartuska in Polen wurden weitere 30 kommunistische Agitatoren eingeliefert.

Von unbekanntem Täter ist das Denkmal für die gefallenen Kriegsteilnehmer aus dem Justizdienst im Pariser Justizpalast verstimmt worden. Das Schwert, das die Denkmalsgestalt in der Hand hält, wurde zerbrochen und am Sockel die Inschrift angebracht: „Nieder mit Frankreich!“ Außerdem war das Denkmal mit Farbe beschudelt.

Senator Lydings (Maryland), der Vorsitzende des Senatsausschusses für Gebiets- und Infanzangelegenheiten, unterbreitete dem amerikanischen Senat eine Gesetzesvorlage, die die völlige Unabhängigkeit Portoricos fordert. Lydings teilte gleichzeitig mit, daß die Vorlage von Präsident Roosevelt unterstützt werde. Die Vorlage sieht für Portorico eine Volksabstimmung im November 1937 über die Frage der Unabhängigkeit oder Fortdauer der amerikanischen Verwaltung vor.

Präsident Roosevelt hat dem Haushaltsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses eine Vorlage überreicht, in der er 460 Millionen 800 000 Dollar zur Finanzierung der von ihm geplanten Alterspensionen und der Erwerbslosenversicherung anfordert. Der Präsident weist darauf hin, daß von dieser Summe 265 Millionen Dollar durch die Einführung von Altersversicherungsbeträgen an die Bundeskasse zurückfließen würden.

Mexikanische Bundesstruppen schlugen bei Sierra Santa Elena im Staate Durango die von dem Banditen Frederico Bazquez geführte Bande, die erst kürzlich die Ortschaften Tepicangeles und Chimal heimlichste. Die Banditen hinterließen bei diesem Feuerkampf 15 Tote. Ihr Anführer Bazquez entkam.

Der Innenminister von Paraguay hat jede parteipolitische Betätigung unterlagert und das Tragen von Parteisymbolen verboten. Diese Maßnahme soll der politischen Betriedung dienen.

Am Freitagnachmittag marschierte die 200 Mann zählende Belegschaft des Baues, Politische Leiter, die Gliederungen der Bewegung sowie die Abteilung Sonthofen des Reichsarbeitsdienstes im Burghof auf und hörte die Rundfunkübertragung aus Crössinsee.

Burg Vogelfang hört den Führer.

Ordensburg Vogelfang, 25. April. Auch in der an einem steilen Uferberge des herrlichen Urst-Sees in der Nordsee sich erhebende Ordensburg Vogelfang, die Anfang Mai noch in einer besonderen Feier ihrer Bestimmung übergeben werden soll, wurden die Reden Dr. Ley's und des Führers von der Ordensburg Crössinsee übertragen.

Etwa 1500 Bauhandwerker, die den Bau haben vollenden helfen, Vertreter der westdeutschen Gau der NSDAP und zahlreiche andere Vertreter der Partei und des Staates versammelten sich in dem offenen Saal der Burg. Während sie noch auf die Uebertragung warteten, kam vom Norden das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von seiner Amerikareise und grüßte den stolzen Bau. Bald klangen durch den Lautsprecher die Worte Dr. Ley's und anschließend die des Führers.

Drei Ordensburgen des Dritten Reiches erleben damit an diesem denkwürdigen Tage ihre Weihe, drei Stätten wirken in Zukunft, um für die Bewegung ein Führerkorps heranzubilden, das Vorbild und Beispiel zugleich für die kommenden Geschlechter sein wird.

Ordensburg Crössinsee

Auf einer Halbinsel des Crössinsees ist unter Verwendung pommerscher Ziegel, pommerscher Kiefern und pommerscher Eichen ein Bau entstanden, der wie die großen Bauten des Dritten Reiches in München dem Willen der Gemeinschaft Ausdruck gibt. Die einzelnen Gebäude, eingeschiffig und horizontal, schmiegen sich in die Landschaft ein. Sie scheinen verwachsen mit dem Landschaftsbild in seiner hehren Schönheit. Der erste jetzt fertiggestellte Bauabschnitt umfaßt 12 Kameradschaftshäuser für je 40 Mann, die zu je drei Mann über einen Waschkraum verfügen. Weiter der Remter, ein geräumiges Gesellschaftshaus, schlicht aber ungeheuer würdig durch seine massiven Balkendeckel. Dieser Raum und die Burgsäle sind mit handgemalten Ziegeln wirkungsvoll ausgestattet. Im Mittelpunkt, vor sich einen großen freien Raum lassend, den Appellplatz, liegt die von 16 Säulen getragene Ehrenhalle, deren Mitte ein mächtiges steinernes Hoheitszeichen schmückt. Bei feierlichen Anlässen sollen in dieser weithellen Stätte aus 16 schmiedeeisernen Armen Flammen lodern zum Gedächtnis der 16 Toten vor der Feldherrnhalle, deren Namen hier kommenden Geschlechtern von ihrem Opfertod künden werden. Zu beiden Seiten der Ehrenhalle liegen die große Schulungshalle und eine Turnhalle. Auf die sinngemäße Ausgestaltung der Schulungshalle ist besonderer Wert gelegt, denn hier soll nicht wie in Hörsälen trockene Wissenschaft gelehrt, sondern Glaube gepredigt werden. Für den zweiten Bauabschnitt ist der Ausbau von Wohnungen und Stallungen vorgesehen. Zur Zeit ist auf der Ordensburg Crössinsee Platz für 500 Kursteilnehmer und etwa 150 bis 160 Mann Personal. Die jetzt bereits bestehenden Verwaltungsgebäude und die Häuser für die Lehrer und das Personal gruppieren sich in der aufgelockerten Form der dörflichen Sippensiedlung um den Kern der Burg. Muttertätig sind auch die wirtschaftlichen Ein-

richtungen, die mit den Mitteln der modernsten Technik versehen sind.

Ordensburg Bogelsang

Zu gleicher Zeit geht auch die Ordensburg Bogelsang ihrer Vollendung entgegen. Einsam in der Eifel unweit von Smünd liegt diese Ordensburg. Aus einem Taleinschnitt blickt in der Tiefe wie ein großer Silberbarren ein Stück des Ursteins zu dem stolzen Bau herauf. Trotz greisen Turm und Mauern über Hügel und Berge. Nichts Trennendes legen sie zwischen sich und die Landschaft. In der gleichen Art wie Erdjün-See ist auch diese Burg darauf abgestellt, die Natur nicht zu verdrängen, sondern sie im Großen dienstbar zu machen. In den ersten Tagen des Mai wird die Ordensburg Bogelsang ihrer Bestimmung übergeben werden. Ueber ihre Aufgabe hinaus, dem Nachwuchs der Partei für lange Monate der Ausbildung unvergängliche Heimat zu werden, ist sie dazu berufen, als Symbol der Bewegung das heilige Gebot nationalsozialistischen Kampfes und jenes Gemeinschaftsfinnes des neuen Deutschland zu fünden, der auch in der inneren und äußeren Gestaltung dieses Baues herrlichen Ausdruck fand.

Ordensburg Soniholen

Diese Burg ist auf dem schönsten Platz der gesamten westlichen Alpenlandschaft erbaut. Im Stil der Holzbauten des Allgäues wirkt sie mit ihren gewaltigen Dimensionen heute schon, wo sie erst zu zwei Dritteln fertiggestellt ist, gewaltig und schön zugleich. Sie atmet denselben Geist, und auch hier offenbart sich wieder, daß der Nationalsozialismus in allen Menschen, von denen er wahr und echt empfunden und erlebt wird, die gleiche Wirkung hervorbringt. Die Burg ist so weit fertig, daß in dem vorhandenen Teil bereits im Oktober fünfhundert Mann eingezogen werden können.

Der Führer an Generaladmiral Raeder

Berlin, 25. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, anlässlich seines 60. Geburtstages folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Zu Ihrem 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde hiermit meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mit Ihrer wertvollen Dienste zum Aufbau der Kriegsmarine noch viele Jahre erhalten bleiben.“

Neues Heim der Reichspressekammer

Berlin, 25. April.

Der journalistische Beruf ist im Dritten Reich zu einer öffentlichen Aufgabe geworden. Der für ein solches öffentliches Amt erforderlichen strengsten Nachwuchsauslese dient die seit 1935 bestehende Reichspressekammer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, die ihr neues Heim in Dahlem feierlich einweihete. Hier sollen Haltung und Können der angehenden Schriftsteller erprobt werden.

An der Einweihungsfeier nahmen Vertreter von Partei und Staat, der Leiter der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Berndt, als Vertreter des Reichsministeriums Dr. Goebbels, der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann Weiß, Vertreter der Reichspressekammer und zahlreiche weitere Ehrengäste aus dem journalistischen Berufsstand teil.

Das neue Heim liegt am Rande des Grunewalds und bietet für etwa 100 Schüler Platz. Es ist als wirkliches Kameradschaftshaus eingerichtet.

Stoßtrupp Hitler 1923 in Stettin

Am Freitagnachmittag trafen die Angehörigen des Stoßtrupps Hitler 1923 in Stettin ein, wo sie für mehrere Tage eine kameradschaftliche Zusammenkunft vereinte. Im Brauhof, mit der ledgrauen Kappe der ersten Kampfzeit und der SS-Kampfbünde, dem Blutorden an der Brust neben den anderen Auszeichnungen, so entfielen sie dem Auge. Zu ihrem Empfang hatten sich neben den Stettiner Stoßtruppmännern mehrere Ehrenkürer und Tausende von Volksgenossen eingefunden.

Vor dem Hauptbahnhof hielt Dr. Krug eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß sich auch heute noch der Führer immer auf seine alten Stoßtrupp-Leute verlassen könne. Die alten Stoßtruppleute fuhren nach Burg Erdjün-See weiter, um an den Einweihungsfeierlichkeiten teilzunehmen.

Verhandlungen über die Meerengen

Frankreichs Antwort an die Türkei.

Das französische Außenministerium hat der türkischen Regierung die Antwortnote auf die türkische Anfrage wegen der Militarisierung der Meerengen zugehen lassen. In dieser Note erklärt sich die französische Regierung grundsätzlich mit der Aufnahme von Verhandlungen zwischen den acht Staaten einverstanden, die das Meerengenabkommen von 1923 unterzeichnet haben. In der Note heißt es, daß die von der türkischen Regierung angeführte Frage geprüft werde.

Erst nach Abschluß dieser Prüfung werde man das Verhandlungsverfahren und den Zeitpunkt und Ort der Zusammenkunft festlegen können, die die Vertreter von acht unmittelbar interessierten Staaten abhalten werden.

Ueber Bulgariens Standpunkt in der von der Türkei aufgeworfenen Meerengen-Frage erklärte Ministerpräsident und Außenminister Ristewanoff vor Pressevertretern, die bulgarische Regierung habe bisher ihre schriftliche Antwort noch nicht erteilt, aber der türkischen Regierung auf mündlichem Wege mitgeteilt, daß Bulgarien mit der Enderfassung einer Konferenz der Garantemächte zur Neuregelung des im Jahre 1923 in Lausanne geschlossenen Meerengenabkommens einverstanden sei. Die bulgarische Regierung habe grundsätzlich keine Einwendungen gegen die türkische Forderung auf Befestigung der Dardanellen zu machen.

Ziel des Leistungstampfes

Erziehung zum neuen Ethos der Arbeit

Obergebietsführer Krmann, der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes der deutschen Jugend, der jetzt mit der Ermittlung der Reichsieger in Königsberg seinen Abschluß findet, machte vor der Presse grundlegende Ausführungen über Sinn und Zweck dieses großen Leistungswettbewerbes. Er führte dabei u. a. aus:

Der Reichsberufswettkampf ist ein praktisches Beispiel für die Erziehung zum neuen Ethos der Arbeit. Er reißt sich dem Sinne nach dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst ein. Gerade der Reichsberufswettkampf ist geeignet, die Ehre der Handarbeit herauszustellen. Wir wollen zum Ausdruck bringen, daß sich das Volk aufbaut auf den Schultern der deutschen Arbeiterkraft.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß wir heute immer noch einen sehr erheblichen Mangel an Facharbeitern haben. So glauben wir, daß gerade gegenwärtig ein besonderer Anlaß besteht, mit allen Mitteln die Leistungsfähigkeit im Berufe in der deutschen Jugend zu steigern, und dazu eben soll der Reichsberufswettkampf beitragen. Wir beschränken den sportlichen Gedanken des Wettkampfes nicht allein auf Turnhalle und Sportplatz, sondern tragen ihn in die Betriebe und in den Beruf hinein. Es ist daher auch selbstverständlich, daß sich dieser Wettstreit allein aufbauen kann auf dem Grundsatze der Freiwilligkeit.

Unser Ziel ist die Befestigung des Klassenkampfes durch die Jugend in den Betrieben.

Wir haben in diesem Jahre einen sogenannten Auswertungsbogen geschaffen, auf dem Erhebungen über Schullaufbahn, Berufschullaufbahn und über die berufliche Laufbahn, Betriebsart usw. angestellt werden.

Wir werden in jedem Jahr mit dem Reichsberufswettkampf ein politisches Bekenntnis verbinden. Im vergangenen Jahr haben wir das in Saarbrücken; in diesem Jahre haben wir den Osten gewählt. Wir wollen damit das Bekenntnis der Jugend zum deutschen Osten und die Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck bringen.

Wenn nun die Sieger ermittelt sind, dann werden wir dafür Sorge tragen, daß sie auch in ihrer beruflichen Weiterentwicklung gefördert werden. Ich möchte aber betonen, daß die Größe des Sieges nicht in der geldlichen Förderung besteht, sondern daß es die Ehre ist, die ihn auszeichnet. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat im vergangenen Jahr für jeden Sieger, der zum Führer gekommen ist, eine Förderungssumme von 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Förderung wird auch in diesem Jahre durchgeführt werden.

Es wird aber die größte Ehre für jeden sein, am 1. Mai, dem Tag der Nationalen Arbeit, in der Reichshauptstadt den Handschlag des Führers zu erhalten und Gast der Reichsregierung zu sein.

Vor der Endschlacht

Rätseln über den Aufenthalt des Regus

Im italienischen Großen Hauptquartier, das in Dessie im italienischen Konsulat untergebracht ist, wo auch der Regus während der Schlacht am Aschangi-See wohnte, bereitet man in aller Ruhe den Endschlag gegen die Reste des abessinischen Heeres vor. Die eingeborenen Truppen fühlen langsam im Gelände vor. Vorherrschend ist nach einem Funkspruch des Sonderberichterstatters des DFB, die Annahme, daß bereits jetzt die Widerstandskraft der Abessinier endgültig gebrochen ist. Sollte es, so erklärt man im italienischen Hauptquartier, überhaupt noch zu Gefechtsaktionen kommen, dann könne es sich lediglich um leichte Scharmützel handeln, die an der Tatsache der Niederlage des Regus nichts ändern könnten. Der Aufenthalt des Regus ist weiterhin unbekannt.

Das Hauptquartier der Abessinier hatte in Dessie fast die Hälfte des kaiserlichen Archivs infolge der eiligen Flucht nach Süden zurückgelassen. Die Italiener konnten daher viele wichtige Dokumente einsehen. Sie fanden u. a. auch zahlreiche zensurierte Pressetelegramme, die nicht mehr abgefaßt werden konnten, und ein Schreiben eines englischen Obersten aus Bloemfontein, der dem Regus seine Dienste anbot und ihm Ratschläge für die Niederrückung der italienischen Nordfront machte. Die Abessinier sollten danach das Zentrum der Italiener binden und längs der Grenze des Sudan ein großzügiges Umgehungsmanöver ins Innere Eritreas unternehmen. Wertwürdig findet man es im italienischen Hauptquartier, daß die Abessinier diesen Rat nicht befolgt haben. Aus dem weiteren Material erwähnten die Italiener noch einen Briefwechsel zwischen dem Adjutanten der Garde des Regus, dem belgischen Major Norman, mit dem Polizeidirektor von Addis Abeba, dem belgischen Major Vandenhende. Auch ein Privattelegramm einer englischen Ambulanz und schließlich ein Handschreiben eines kaiserlichen Prinzen an den Thronfolger von Abessinien ist unter den gefundenen Akten. Letzteres behandelt die Aufregung über die Beschießung Dessies durch die Italiener.

Auch in der Höhle bei Dessie, in der der Regus die Nachricht vom Zusammenbruch seiner Truppen erhielt, ist

zahlreiches abessinisches Material entdeckt worden. In einem Schreiben aus London an einen Ratgeber aus der Umgebung des Regus ist, wie die Italiener mitteilen, zu lesen: „Wir verfolgen ständig die Fortschritte Eures Heeres. Wenn Ihr so weitermacht, werdet Ihr im Mai die Italiener bei Aden ins Meer getrieben haben.“

Gegenwärtig arbeiten die Italiener daran, die Straße zwischen Duoram und Dessie auszubauen, um so den Truppennachschub zu erleichtern.

Abessinien meldet Erfolge im Süden

Ueber den Verlauf der letzten Schlacht im Gebiet von Ogaden wird von abessinischer Seite ein amtlicher Bericht ausgegeben. Danach haben italienische motorisierte Abteilungen gemeinsam mit Somali- und libyschen Truppen, unterstützt von Flugzeuggeschwadern, die abessinischen Stellungen bei Daname angegriffen. Die, wie es in dem Bericht heißt, äußerst heftige Schlacht habe am 14. April begonnen und drei Tage gedauert. Die Schlacht habe, so wird von abessinischer Seite behauptet, mit einem vollen Sieg der abessinischen Streitkräfte unter dem Kommando von Dedschasmatfch Wakonnen und Dedschasmatfch Abbebe geendet. Die Italiener sollen angeblich auf dem Kampffeld mehrere tausend Tote und große Mengen von Kriegsmaterial zurückgelassen haben. Einige Flugzeuge seien abgeschossen worden. Weiter heißt es in dem Bericht, daß die abessinischen Truppen die zurückgehenden Italiener 40 Km weit verfolgt hätten. Infolge neuer italienischer Vorstöße hätten sich die Abessinier schließlich aber in ihre Ausgangsstellungen bei Daname zurückziehen müssen.

Der Vormarsch geht weiter

Marshall Badoglio's neuester Heeresbericht lautet: An der Nordfront besetzte eine Abteilung der Eritrea-Truppen, die ihren Ausgang von Dessie genommen hatte, den Ort Worra, ohne Widerstand zu finden. An der Somali-Front dauert unser Vormarsch in allen Abschnitten an. Im Tal des Jafan besetzten wir Goadde und Gabrehor. Unsere Flieger bombardierten feindliche Verteidigungsstellungen auf der Linie Saffabaneh-Dagamodo.

Es ging Schlag auf Schlag

Augenzeugenbericht von der Einsturz-Katastrophe.

Zu Beginn des 11. Verhandlungstages im Berliner Einsturzprozeß wurden Photographien erörtert, die die Berliner Baugesellschaft zu Werbezwecken kurz vor dem Einsturz inszeniert hatte anfertigen lassen. Dabei kam es über technische Einzelfragen zu ausgedehnten Erörterungen, bei denen auch die Sachverständigen an die Angeklagten zahlreiche Fragen stellten. Bei dieser Gelegenheit wies Professor Halter an Hand der Photos darauf hin, daß in der Hermann-Göring-Straße nicht die Konstruktion der sogenannten Spann-Riegel benutzt worden sei. Dazu erklärte der Angeklagte Roth, er hätte diese Konstruktion nicht benutzt, weil ihm eine hinreichende Sicherung durch anderweitige Maßnahmen gegeben schien.

Von Seiten der Verteidigung und auch von Sachverständigen wurde gefragt, ob Roth Gelegenheit gehabt habe, auf der Baustelle mit dem Statiker über diese Dinge zu sprechen. Der Angeklagte Roth verneinte diese Frage und erklärte, er habe mit dem Statiker nur über die endgültige Konstruktion des Tunnels und nicht über die ganze Ausgestaltung beraten.

Der Angeklagte Friß Roth wurde vom Vorsitzenden aufgefordert, einmal seine eigenen Wahrnehmungen bei der Katastrophe zu schildern. Roth gab darüber einen ausführlichen Bericht. Gegen 10 Uhr war er im Büro des Angeklagten Wegner, rief ihn an und teilte ihm mit, daß am Nachmittag eine Führung durch die Baugrube stattfinden würde. Nach dieser Mitteilung ist er zur Baustelle gegangen, um sich von dem Stand der Ausschachtungsarbeiten an Hand einer Skizze zu überzeugen, die der verunglückte Schachtmeister hatte. Der Schachtmeister machte ihn darauf aufmerksam, daß man den Bagger wegstellen müsse. Er erklärte sich damit einverstanden, da man doch an der betref-

fenden Stelle nicht weiter ausschachten konnte, ohne die Zeichnungen zu haben. Der Bagger wurde gegen 12 Uhr mittags stillgelegt, und Roth ging zur Hausunterführung Pariser Platz. Nachdem er dort mit dem Polier gesprochen hatte, kletterte er wenige Minuten vor der Einsturz-Katastrophe aus der Baugrube wieder heraus. Er ging über den Bohlenbelag längs des Straßenbahngleises auf der Westseite, konnte aber in die Baugrube nicht hineingehen. Wörtlich sagte Roth seine Schilderung dann fort:

„Ich war kurz vor dem Ende des Bohlenbelages, da hörte ich plötzlich ein Ploffen, als wenn ein Gegenstand durch die Luft flog, und spürte eine Erschütterung im Bohlenbelag. Ich fiel noch ein paar Schritte weiter und drehte mich dann um, wobei ich sah, wie der erste Tiergartenbaum sich gerade senkte und in die Baugrube hineinstürzte. In dem Augenblick, als der Baum unten lag, sah ich, wie ich in der Mitte der Baugrube auf der Westseite ein großer Trichter bildete. Im Anschluß daran kam die erste große Staubwolke, und als sie weggezogen war, konnte man auf der Ostseite noch keine Bewegung der Erdmassen sehen. Dann aber ging es Schlag auf Schlag hintereinander, und die ganze Baugrube stürzte zusammen.“

Roth ist dann noch näher an die Unglücksstelle herangegangen, hat dort einen Arbeiter getroffen, der ihm erzählte, daß der Schachtmeister noch mit mindestens 20 Mann unten gewesen sei. Roth erklärt, er habe nicht gewußt, daß der Schachtmeister die Mittagspause durchgearbeitet hat, er habe ihm keine Anweisung dazu gegeben. Es lasse sich nicht immer einrichten, daß die Pause auf die Minute beginnt, denn beispielsweise Betonmischungen müßten innerhalb von 40 Minuten verarbeitet werden. Er könne sich die Gründe nicht erklären, die den Schachtmeister bewogen, noch zu arbeiten. Er habe seine Kolonne geteilt, die Hälfte zur Mittagspause geschickt und die andere arbeiten lassen. — Am Dienstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Der Erfolg der „Hup“losigkeit

Die Polizei erklärt: „Bester Erfolg der Lärmbekämpfungswoche“

Die seit langem in Gang befindlichen Bestrebungen, den Verkehrslärm, vor allem in den Großstädten, zu vermindern, haben in den Verkehrswochen vom 1. bis 15. April ihren Niederschlag gefunden. Mit dem Erfolg dieses Kampfes gegen den Straßenlärm unter Führung des NSKK und des DWA darf man im Gau Sachsen sehr zufrieden sein.

Wir lassen nachstehend einige Eindrücke folgen:
Der Fußgänger: Es war auffallend, wie wenig seitens der Kraftfahrzeugfahrer Warnzeichen gegeben wurden; auch im dichtsten Verkehr herrschte Hupstille. Dadurch wurden die Fußgänger veranlaßt, selbst achtzugeben. Sonst herrschte größte Fahrdisziplin, und man geriet nie in Gefahr, wenn man auf den Verkehr beim Überqueren des Fahrdammes gut aufpaßte.

Der Radfahrer: Er mußte sich erst daran gewöhnen, daß der überholende Kraftfahrzeugfahrer kein Warnsignal gab. Aber bald war er im Bilde und empfand es angenehm, daß nicht plötzlich und hart ein Hupzeichen im Rücken ertönte. Durch Rechts halten und vorschritt-mäßiges Einbiegen in die Nebenstraßen richteten sich die Radfahrer mehr denn je nach den Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung.

Der Privatfahrer: Das Plakat des NSKK und des DWA ermahnt mich immer und immer wieder, von dem gewohnheitsmäßigen Hupen Abstand zu nehmen. Ich hätte nicht geglaubt, daß man auch im stärksten Straßenverkehr ohne Hupen auskommen kann.

Das NSKK: Wir sind mit dem Erfolg der Lärm-bekämpfungswochen sehr zufrieden. Zwar fehlte die NSKK-Uniform vielfach im Straßenbilde infolge der Beurlaubung der NSKK-Männer; diese haben jedoch auch in Zivil vor-bildlich ausführend durch eiserne Straßendisziplin und huploses Fahren für die Lärmbekämpfung gewirkt und Erfolge auf der ganzen Linie gemeldet.

Der DWA: Die Organisation hat gut geklappt und von den kleinen Plakaten „Ich hup nicht, wenn auch Du aufpaßt“ ist reichlich Gebrauch gemacht worden. Neben den außerordentlich günstig lautenden Berichten der Mit-glieder haben auch die vom DWA aufgestellten „Horch-po-sten“ nur zufriedenstellende Berichte über Hupstille und gute Straßendisziplin melden können.

Der Verkehrsüberwachungsdienst der Polizei: Durch die Einschränkung des Hupens während der Lärmbekämpfungswochen ist es in der Stadtruh-iger und angenehmer geworden. Leider gibt es aber immer noch Verkehrsrunder, die glauben, daß gerade sie allein das Vorfahrtsrecht haben. Die Aktion der Lärm-bekämpfung ist von bestem Erfolg begleitet gewesen, und es wäre zu wünschen, daß es bei der Einschränkung des Hupens bleibt.

Zusammengefaßt darf man mit dem Erfolg der Lärm-bekämpfungswochen reiflich zufrieden sein. Nun heißt es aber, nicht in den alten Fehler zurückzufallen und in alter Gewohnheit Warnzeichen zu geben, sondern weiter diszi-pliniert und ohne Hupen durch die Straßen zu fahren.

1300 Volksgenossen erhehlen Arbeit durch die Reichsautobahn
 Die günstigen Witterungsverhältnisse haben im März eine erhebliche Belebung der Bautätigkeit bei der Reichsautobahn bewirkt; durch sie konnten im letzten Monat allein im Bezirk des Arbeitsamtes Mittweida etwa 1300 Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden. Im Zusammenhang damit sank die Zahl der Arbeitslosen um mehr als 40 v. H. Für die nächsten Wochen und Monate ist mit einem erheblichen Ansteigen der Zahl der Beschäftigten bei der Reichsautobahn zu rechnen, weil neue Bauvorhaben in Angriff genommen werden sollen.



Heinrich Hoffmann (28).

Zur Weisheit der Schulungsstätten für die Bewegung.
 Die Schulungsbüro Bogelsang der Eifel, die neben den Dr.-burgener Cröffinsee und Sonthofen für die Schulung des Führernachwuchses der Partei bestimmt ist. Die drei Burgen wurden soeben durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf Burg Cröffinsee dem Führer übergeben.

Die Eröffnung der Reichsgartenschau in Dresden

An der gleichen Stelle, an der in der Ausstellungsstadt Dresden vor wenigen Monaten der „Rote Hahn“ an-fliegend, mahnd und aufklärend frähte, leuchten heute Mil-lionen von Blumen; Tausende von Gewächsen aus Feld, Garten und Wald sind hier in mehr als einjähriger Vor-bereitungsarbeit zusammengestellt worden zur „Ersten Reichsgartenschau“ im Dritten Reich. Nicht unbewegliche, nur durch Nachahmung, Bild oder Schrift sprechende Ge-genstände wollen hier ihre Lebensberechtigung, ihre ver-stärkte Ausnutzung für die Notwendigkeiten der Volkswirt-schaft, die Stielgerung der Eigenernährung und damit der Arbeitsbeschaffung darun, sondern sich aus eigenem Le-ben fortbauend erneuernde und verschönende Pflanzen aus allen deutschen Gauen. Auf 20 000 Quadratmeter werden fortlaufend Sonderausstellungen gezeigt, die die Leistungs-fähigkeit der deutschen Gärtnerei darun. Eine Schau zeigt die Betreuung des bäuerlichen Menschen im Gartenbau durch den Reichsnährstand, wie überhaupt Bauer und Gärtner aufs engste miteinander verbunden sind. Wie der Bauer auf seinem Erbhof zugleich auch dem Volk und dem Führer dient, so auch der Gärtner, dessen Wirken der Sicherung der Familie auf kleinstem Grund und Boden dient.

Alles, was durch Gärtner gestaltet werden kann, wird hier in bester Ausführung gezeigt; bestgepflegte Parks und Ziergärten, Blumenterrassen, Rosenflächen, ein Friedhof in gärtnerischer Ausgestaltung, Bohn-, Siedler- und Klein-gärten, der Garten des Tierfreundes mit Tieren aller Art, „Stauden am Bachlauf“, ein Heidegarten mit einem Heide-häuschen, ein Bauerngarten, ein wuchtiger Eichenpark, vollstümliche Gärten aus den deutschen Gauen. Eine kleine Ausstellungseisenbahn führt die Besucher durch viele Kur-ven durch die Ausstellung, wobei man bei jeder neuen Biegung ein neues Bild an Farben- und Blütenpracht ge-nießt.

Im Festsaal des Ausstellungspalastes, der mit dem Hoheitszeichen der Partei und dem Zeichen des Reichsnährstandes geschmückt war, fand die Eröffnungsfeier statt. An-wesend waren die Mitglieder der Staatsregierung, Ver-treter der Bewegung und deren Gliederungen, der Wehr-macht, der Behörden, Abordnungen der am Aufbau der Aus-stellung beteiligten Arbeiter usw.

Oberbürgermeister Förner übermittelte die Grüße des dienstlich verhinderten Reichsstatthalters Rutschmann und wies darauf hin, daß mit der Reichsgartenschau ein Werk deutscher Arbeit und deutschen Schönheitsfinnes von ganz besonderer Eigenart entstanden sei. Dresden verfüge seit mehr als hundert Jahren über eine gärtnerische Kul-tur, die in Deutschland ihresgleichen suche. Bereits 1829 habe in Dresden die erste öffentliche Gartenbau-Ausstellung stattgefunden; es folgten drei große internationale Garten-bau-Ausstellungen und 1926 die große Freilandausstellung. Diese umfangreiche Leistungsschau des deutschen Gar-tenbaus wolle die Liebe zur Natur, zur Heimat-erde wachen und auch im Großstädter die Bodenver-bundenheit, die jedem Deutschen im Blut liege, wieder wach-rufen; sie sei daher aus echt nationalsozialistischer Zielsetzung geboren. Darüber hinaus komme der Reichsgartenschau aber auch eine nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeu-tung zu; sie wolle dem Gärtner neue Waffen in die Hand legen, die so hoffnungsvoll begonnene Er-zeugungs-schlacht siegreich zu be-ziehen.

Nach dem Gesang des vierstimmigen Chors „Bauern-spruch“ von Hans Lang durch den Dresdener Kreuzchor sprach der Reichsbauernführer und Reichsminister für Er-nährung und Landwirtschaft, Darré.

Der Reichsbauernführer vor dem Landesbauernrat

Reichsbauernführer Darré nahm Gelegenheit, den Lan-desbauernrat Sachsen zu begrüßen. Landesbauernführer Förner stellte ihm das sächsische Führerkorps des Reichs-nährstandes vor und versicherte ihm der unerschütterlichen Treue der sächsischen Bauern. Der Reichsbauernführer hob die besonderen Aufgaben hervor, die das Bauerntum gerade in einem Lande von der Bedeutung Sachsens zu erfüllen habe.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Wegen der Feldbestellungsarbeiten ist das Roggenangebot gering; seitens der kleinen Mühlen in den Trockengebieten besteht dringende Nachfrage. In Weizen liegen die Verhältnisse ähnlich, jedoch dürften die Mühlen hierin im allgemeinen besser versorgt sein. Futtergerste stark gefragt. Für Futterhafer fehlt jedes Angebot; der augenblickliche Bedarf wird zum Teil noch aus Futtermittelware aus RIG-Beständen gedeckt. Das Roggen- und Weizenmehlgeschäft ist normal. Der dringende Bedarf in Kleie, besonders in Roggenkleie, kann nicht befriedigt werden. Gerstefleie sowie Futter- und Rahnemehle unverändert schweren Absatz. Stark begehrt bleiben zuderhaltige Futtermittel; Angebot hierin fehlt völlig. In Malzkeimen wurden nur preiswürdige Posten umgesetzt. Vertreter schwerer abzuleihen. Für Kartoffelstoden werden die überhöhten Preise nicht bewilligt.

Wirtschaft. Die Zufuhren zu den Rindermärkten lagen etwas niedriger. Der Bedarf wurde unter Zuhilfenahme von frischem Auslandsfleisch und Geflügelfleisch gedeckt. Rindermärkte ausreichend bedient. Die Beschickung der Schafmärkte war dem Bedarf angepaßt. Die Nachfrage nach Hammelfleisch ist größer geworden. Märkte geräumt, die Preise zogen leicht an. Die Zu-fuhren zu den Schweinemärkten waren reichlich.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung ist in der Berichtswoche gestiegen. Der Trintmilchabfah ging infolge kühleren Witterung zurück. Der Rahmabfah war geringer. Die Buttererzeugung in den sächsischen Molkereien steigt. Die Belegung des Käsemarktes, die vor Ostern eingeleitet hatte, hielt nicht an.

Kartoffelwirtschaft. In Speise- und Manufakturwaren ist das Angebot immer noch sehr stark. Die Nachfrage in Futterkartoffeln kann immer noch nicht befriedigt werden.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Trotz auffallender Verzögerung der Anfuhr von deutschem Obst und guter Nach-frage blieben die Preise gleich. Gemüse: Die wechselnde Witterung zeigte eine ungleiche Nachfrage am Gemüsemarkt.

Grüßworte des Reichsbauernführers und des Reichsstatthalters

„Das deutsche Volk ist im tiefsten Grunde ein bäuerliches Volk. Die vielen Millionen, die nicht auf der Scholle leben, suchen wenigstens in einem eigenen Garten einen hauch jener Bindung an die ewigen Kräfte des Werdens in der Natur zu gewinnen. In der Liebe zur Blume und der Freude an der Pflanze kommen tiefe Gemüts-werte unseres Volkes zum Ausdruck, die den besten Schutz gegen alle unheilvollen materialistischen Anschauungen bilden. Der Gartenbau ist deshalb nicht zuletzt auch ein wertvolles Teilstück deutscher Kul-tur. Die „Reichsgartenschau Dresden“ will neue Anre-zungen auf dem Gebiet des Gartenbaues geben und dazu beitragen, gerade auch bei den Bewohnern der Stadt den Bedanken eines eigenen Gartens immer weiter auszubreiten.“

Walter Darré,
 Reichsminister, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP.

„Die Garten- und Ausstellungsstadt Dresden hat mit der Reichsgartenschau wiederum eine repräsentative Veran-staltung von deutschem Ausmaß erhalten. Die gewissenhafte Vorbereitung und der außergewöhnliche Umfang dieser Aus-stellung gewährleisten eine Höchstleistung deutscher Garten-kultur und gärtnerischer Arbeit. Ich bin überzeugt, daß die Ausstellung nicht nur auf den Fachmann sondern auf alle Volkstreue größte Anziehungskraft ausüben wird.“

Wie stark der Sächsische Staat an der Gartenbauwirt-schaft interessiert ist, beweisen am deutlichsten seine bedeu-tenden Forschungsinstitute und Lehranstalten für Garten-bau sowie die gärtnerischen Fachschulen im Lande. Sach-sens Baumschulen und Rosenkulturen sind berühmt, seine Bemüßlichkeiten, sein Obst- und Weinbau haben einen guten Namen. Es ist selbstverständlich, daß dieser umfas-sende und wichtige Zweig der sächsischen Wirtschaft entsprechend auf der Ausstellung vertreten ist.

Wäge die Reichsgartenschau ihren Zweck erfüllen, unse-ren deutschen Volksgenossen den wirtschaftlichen Nutzen aber auch die naturverbundene Schönheit des Gartenbaues nahe-bringen.

Martin Rutschmann,
 Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Förderung des Leistungswett-kampfes einen Preis gestiftet, der als höchste verleihbare Auszeichnung nur auf der „Reichsausstellung des Deutschen Gartenbaues“ verliehen werden darf.

Am Freitagabend fand in den Festräumen des Dresd-ner Rathauses ein großer Empfang zu Ehren des zur Eröff-nung der Dresdner Reichsgartenschau 1936 in Dresden wel-legenden Reichs- und Preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft und Führers des Reichsnährstandes, R. Walter Darré, statt. An dem Empfang nahmen zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Oberbürgermeister Förner hieß die Erschienenen herzlich willkommen und dankte nochmals dem Reichsminister Darré für die tatkräftige Unterstützung, die er und seine Mitarbei-ter der Reichsgartenschau hätten zuteil werden lassen.

Reichsminister Darré wies in seiner Erwidmung auf die Bedeutung hin, die der Stadt Dresden als Stätte einer jahr-tausendalten deutschen Kultur zukomme. Sie bilde die Brücke vom Westen zum Osten. Er hoffe, daß die Reichsgarten-schau 1936 viele Deutsche und auch viele Ausländer nach Dresden führen werde, um hier dessen Schönheiten und kul-turelle Werte kennen zu lernen. Reichsminister Darré schloß mit dem Wunsche auf das Gedeihen der Ausstellung und den besten Wünschen für das schöne Dresden.

7. April.

1521: Fernao de Magalhães, erster Weltumsegler, auf den Philippinen gest. (geb. um 1480). — 1764: Der Buchhändler Johann Friedrich Cotta in Stuttgart geb. (gest. 1832). — 1850: Der preussische Generaloberst Hans Hartwig v. Beseler in Greifswald geb. (gest. 1921). — 1874: Der Prähistoriker Otto Hauer in Wädenswil bei Zürich geb. — 1898: Kaut-schou wird deutsches Schutzgebiet. — 1933: Rudolf Heß zum Stellvertreter des Führers ernannt. Der bairische Minis-ter Dr. Frant wird Reichsjustizminister.

Sonnenaufgang 4.37	Sonnenuntergang 19.19
Monduntergang 1.01	Mondaufgang 19.31



Menschenkenner.

„Haben Sie tolle Wein-flaschen, liebe Frau?“
 „Seh ich aus, als ob ich Wein trinke?“
 „Wollt ich haben Sie Essig-flaschen?“

Steigerung der industriellen Ausfuhr

Ein Bericht des Instituts für Konjunkturforschung

Das im Auslandsablauf der deutschen Industrie seit etwa zwölf Monaten eine Besserung zu beobachten ist, bestätigt der neueste Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung. Er unterstreicht die Bedeutung dieser Tatsache durch die Feststellung, daß die Ausfuhr im bisherigen Verlauf des Aufschwunges deutlich zurückgeblieben war. Während der Inlandsablauf der Industrie von 1932 bis 1935 dem Werte nach um rund 87 v. H. zunahm, hatte die Ausfuhr im Jahre 1935 den Stand von 1932 noch nicht wieder erreicht. Die Ausfuhrquote der deutschen Industrie, die zur Zeit der letzten Hochkonjunktur rund 24 v. H. betragen hatte, hat sich bis auf 11,5 v. H. vermindert. Statt eines Viertels stammte 1935 nur etwa ein Neuntel der industriellen Erlöse aus dem Export.

Nach im ersten Vierteljahr 1935 war der industrielle Export dem Werte nach um 9,4 v. H. geringer gewesen als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Vom zweiten Vierteljahr 1935 ab lag aber die Ausfuhr der Industrie jeweils höher als im Vorjahr. Dabei hat sich der Zuwachs ständig vergrößert. Er betrug wertmäßig jeweils gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum im zweiten Vierteljahr 1935 2,5 v. H., im dritten Vierteljahr 1935 11,1 v. H., im vierten Vierteljahr 1935 13,3 v. H. und in den ersten beiden Monaten 1936 27,7 v. H.

Der Bericht stellt gegenüber der Einwendung, daß die besonders rasche Zunahme in den ersten beiden Monaten 1936 z. T. durch Verschiebungen im Saisonrhythmus zu erklären sei, fest, daß eine zunehmende Steigerung der industriellen Ausfuhr, auch wenn sie sich noch in engen Grenzen hält, nicht zu bestreiten ist. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als es im Wert der ausgeführten Waren zutage tritt. Natürlich waren und sind in dem schweren Konkurrenzsturm auf den Auslandsmärkten z. T. namhafte Preisrückgänge zu machen. Die Menge der ausgeführten Industrieerzeugnisse muß daher noch rascher als der Wert der Ausfuhr gestiegen sein.

Das Ausfuhrvolumen der Industrie hat sich nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung von 1934 auf 1935 um 12,1 v. H. erhöht. Auch hier ist die zunehmende Steigerung der Ausfuhr von Vierteljahr zu Vierteljahr zu beobachten. Der absolute Stand der Ausfuhr ist zwar noch relativ niedrig; im ganzen sind 1935 noch nicht 60 v. H. des Ausfuhrvolumens von 1929 erreicht worden.

Die im Laufe der letzten zwölf Monate durchgeführte Exportförderung hat aber bereits etwa 250 000 bis 300 000 Arbeiter und Angestellte zusätzlich in Lohn und Brot gebracht.

Die zünftigste naheliegende Vermutung, daß die Steigerung der deutschen Industrieausfuhr entscheidend mit dem italienisch-äthiopischen Konflikt zusammenhänge, bestätigt sich bei näherem Zusehen nicht. Das entscheidende Argument dagegen ist die Beobachtung, daß die Zunahme der deutschen Ausfuhr in beinahe gleicher Stärke bestanden bleibt, auch wenn man die Ausfuhr nach Italien ausschaltet.

Es zeigt sich, wie mit der allmählichen Belebung der Weltwirtschaft nach und nach auch die Aufnahmefähigkeit des Auslandes für deutsche Waren wieder wächst. Eine Analyse nach Ländern kann gegenwärtig für die beiden ersten Monate des neuen Jahres noch nicht durchgeführt werden. Die Unterlagen für die Jahre 1934 und 1935 lassen aber erkennen, daß vor allem die Agrarländer Europas und die halb- und neukapitalistischen Gebiete außerhalb Europas mehr deutsche Industrieerzeugnisse gekauft haben. Gledert man die Ausfuhr nach den „Intensitätsstufen“ der Käuferländer, so tritt die wachsende Bedeutung der Gebiete deutlich hervor. Von 1934 auf 1935 stieg die gesamte deutsche Ausfuhr um 7 v. H. nach den Ländern des industriellen Hochkapitalismus (Großbritannien, Schweiz, Belgien-Luxemburg, Niederlande, Schweden, Dänemark, Österreich, Frankreich, Norwegen, Tschechoslowakei, USA.), um 22 v. H. nach den europäischen Agrarländern (Italien, Finnland, Ungarn, Dänemark, Irland, Estland, Spanien, Polen, Portugal, Litauen, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien), um 26 v. H. nach den außereuropäischen Gebieten des Halb- und Neukapitalismus (Britisch-Indien, Ceylon, China, Japan, Niederländisch-Indien, Siam, Britisch-Malaya, Türkei, Iran, Ägypten, Französisch-Marokko, Algerien, Tunis und Chile, Peru, Mexiko, Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Venezuela, Australien, Neuseeland, Argentinien, Bolivien, Kanada, Paraguay, Uruguay, Britisch-Südafrika). Die Bedeutung der übrigen Abnehmerländer soll damit nicht verkleinert werden; die genannten Gebiete haben aber für die deutsche Industrieausfuhr um so größeres Gewicht, als sie vor allem Investitionsgüter kaufen. Waren also, in denen Deutschlands technischer Vorsprung gegenüber vielen Konkurrenten unbestritten ist.

Zeltmarkt für den 27. April

Was Du immer magst erfrischen,
Arbeit schone nicht und wachen,
über hole Deine Seele
Vor dem Karriere-Machen.

Theodor Storm.

Berliner Effektenbörse

Die Kursgestaltung am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag bot kein ganz einheitliches Bild, doch war die Tendenz überwiegend fest. Von Montanwerten gemannen Ködner, Hoeh, Stahlwerke, bis 1 1/2 Prozent, Mannesmann 2,25 Prozent, bei den übrigen Aktien ergaben sich Ausschläge nach beiden Seiten unter 1 Prozent. Von Braunkohlen- und Kalkpapieren waren Rhein, Braunkohlen mit - 2,5 Prozent und Wschersleben mit plus 1,25 Prozent stärker verändert. Bei den chemischen Werten ergaben sich nur zum Teil geringe Abweichungen von den Vortagstarfen. Elektroaktien wiesen Befestigungen bis um 0,5 Prozent auf, darüber hinaus lagen Bahner um 1 Prozent und Accumulatoren um 3 Prozent an. Reichsbank hielten 1,5 Prozent an. Renten lagen weiter freundlich ohne wesentliche Veränderungen.

Am Geldmarkt verblieb der Satz für Blankogeld bei anhaltender Flüssigkeit auf 2,50 bis 2,75 Prozent.

Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfund im Zustand fast unverändert. Amtliche Berliner Notierungen: 2,49 (2,49) und 12,29 (12,29).

Devisenkurse. Beiga (Belgien) 42,04 (Gelb) 42,12 (Brief), dan. Krone 54,82 54,92, engl. Pfund 12,275 12,305, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,71 169,05, ital. Lira 19,60 19,64, norm. Krone 61,68 61,80, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,27 63,30, schweiz. Franken 81,02 81,18, span. Peleta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,488 2,492.

Amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden

Ware	24. 4.	20. 4.
Weizen, (schlischer, 76/77 fr. Dresden)	fest	fest
Feinpreis	201-211	209-211
V	201	201
VII	203	203
VIII	204	204
IX	205	205
Roggen, (schlischer, 71/73 fr. Dresden)	festig	festig
Feinpreis	179-189	179
VIII	168	168
XII	172	172
XIII	173	173
XV	175	175
4-jähr. 65/66	—	—
do. 2-jähr. 70/71	—	—
Sommergerste, (schlische zu Brauwzwecken)	gefragt	gefragt
do. sonstige	—	—
Hirtergerste	gefragt	gefragt
gefehlter Erzeugerpreis VII	173	173
IX	178	178
Futterhafer	gefragt	gefragt
gefehlter Erzeugerpreis RFG-Ware VII	162	162
XI	167	167
Weizenmehl	rubig	rubig
IV, V	27,95	27,95
V, VII, VIII, IX	28,20	28,20
Roggenmehl	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
Weizenkleie	festig	festig
"	11,25	11,25
"	11,30	11,30
"	11,40	11,40
"	11,50	11,50
"	11,55	11,55
Roggenkleie	gefragt	gefragt
"	10,10	10,10
"	10,40	10,40
"	10,45	10,45
"	10,55	10,55
Malzkeime	13,8-14,1	13,8-14,1
Trockenschmelz	9,28	9,28
Sackerhühner	11,48	11,48
Kartoffelflocken	20,1-20,3	20,1-20,2
Weizenfuttermehl	—	15,5-16,0
Weizenfuttermehl	—	14,2-14,6
Weizenholzmehl	—	15,0-15,5
Roggenfuttermehl	—	15,0-16,0
Roggenfuttermehl	—	14,0-14,2
Roggenrieselkleie	—	13,0-13,5
Erbsen	38 44	38 44
Peluschen	40 44	40 44
Wicken	32 35	32 35
Erbsen	—	—
Rotklee, fleckig	188-140	188-140
Rotklee, frisch	144-148	144-148
Inkarnathlee	65-70	65-70
Weizen-, Roggenstrohpressestroh	4,00-4,10	4,10-4,20
Gerstestroh	4,00	4,10
Saferstroh- u. Bindfadenstroh	4,00-4,20	4,10-4,20
Weiz- u. Rogg.-Bindfadenstroh	4,10-4,20	4,10-4,20
Verfärbungsstroh	4,20	4,20
Heu, gut, gelund, trocken	7,80-8,00	7,80-8,00
Heu, gelund, trocken	7,50-7,80	7,50-7,80

Getreide: Preise für 1000 kg netto, Mählhandelspreis einschl. 4 % Handelszuschlag. Zu bzw. Abschläge für Weizen, Roggen, Hafer zu berechnen nach Anordnung Nr. 3 des GVO, Sachlen vom 28. Oktober 1934, für Futtergerste nach Anordnung Nr. 8 des GVO, vom 18. Juli 1935.

Mehle: Mählpreise zusätzlich 0,50 % für 100 kg. Frachtenausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

Kleie: Zulässige Ausschläge je 100 kg 0,50 % bei Weizenvollklete, 1 % bei Roggenvollklete.

Futtermittel und Saaten: Preise je 100 kg; bei Mählennachprodukten ab Mähle einschl. Verladekosten, sonst Parität bahntre Dresden für Mengen von mindestens 10 000 kg; bei Saaten ab Lager Dresden für Mengen unter 5000 kg.

Raufutter: Großhandelspreise für 100 kg waggongefüllt Dresden.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Schallplatten. — 6.30: Frühkonzert, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagkonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programminweise. — 16.00: Musik am Nachmittage. — 20.00: Kernspruch, anshl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anshl.: Deutschland-Edo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 26. April.

6.00: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Ueber alles die Pflicht! Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes im Sprößchen. Es spricht Arbeitsführer Berendt. — 10.45: Fantasia auf der Murrlicher Orgel. — 11.00: Singende Erde! Gedichtreis von Wilhelm Müllers. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Chopin — Klaviermusik. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Heiter und bunt. Schallplatten und Aufnahmen. — 14.00: Kinderkonzert. „Icklein, der dich!“ Märchenpiel von Curt Beyer. — 14.30: Norwegische Musik. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. „Stellungskrieg“, Früh Sämisch. — 15.30: Bauernschicht auf der Schulbank. Funterbericht aus der bäuerlichen Frauenschule Wöllingrode. — 16.00: Musik am Nachmittage (Schallplatten). — 17.30: „Ein Räuber sah im finstern Tann ... Gedichte und Gefänge eines inzwischen ausgestorbenen Berufs-zweiges. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funterberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Gruß aus dem Schwabenlande. Billy Reichert erzählt und singt. — 20.30: Musikgespräch. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anshl.: Deutschland-Edo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Joh. Gottfried Mittel: Duett für zwei Claviere. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00-0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 27. April.

8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Wie der Schuhmacher Glas zu seinem Namen „Kenslaten“ kam. Nach Ernst Moritz Arndt. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Vorratswirtschaft im Haushalt. Jetzt ist es Zeit, Eier einzulegen! — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wie steht es mit der Kreditversorgung? — Anshl.: Wetterbericht. — 15.15: Lieber und Beschichten aus dem Banat. (Mit Instrumentalmusik). — 17.00: Schallplatten. — 17.50: „Blau, jetzt geht's ins Feld ...!“ Lieber um Friedrich den Großen. Die Rundfunkspieltheater der Reichsjugendführung. — 18.10: Das neue Werk. Besuch in der modernsten Lastkraftwagenfabrik der Welt. — 18.30: Festig Lichterabend liest aus eigenen Werten. — 18.45: Sportfunk. Pferde, Stoch und Ball. Etwas vom Bolospiel. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten. — 19.45: Deutschland-Edo. — 20.00: Rückblick auf die IV. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik: Franz Schubert: Introduction und Variationen über ein Thema aus den Müllerliedern für Klavier und Fföle. — 23.00-24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsjugend Leipzig: Sonntag, 26. April

6.00: Hafenkonzert aus Hamburg; 8.00: Morgenandacht; 9.00: Das ewige Reich der Deutschen; 9.45: Volkstümliche Musik aus Chemnitz; 10.45: Das Reichsheer singt; 11.30: Gedächtnismarkierung 1936 über 25 Kilometer; 12.00: Musik am Mittag; Dazwischen 12.50: Drei-Gelbe-Fahrt des NSRA; 14.05: Bauern lagern wahr; 14.25: Laub und Blüte schlingt sich zu Krone und Kranz; 14.55: Jugendmusik aus der Zeit August des Starren; 15.10: E. Th. A. Hoffmann und die Musik; 15.30: Kreisleriana; 18.00: Letzte Sachen aus Wien; 18.00: Johannes Kreisler, des Kapellmeisters.

Reiden und Freuden; 19.00: Opernduette; 19.30: 3. Deutsche Gedächtnismarkierung über 35 Kilometer; 19.55: Sonderpostfunk; 20.00: Orchesterkonzert; 22.00: Nachrichten; 22.30: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00: Funterkonzert; 6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00: Nachrichten; 7.30: Mittelstunden für den Bauer; 8.00: Funterkonzert; 8.20: Rür die Hausfrau; 8.30: Unterhaltungskonzert; 10.00: Wetter und Wasserland; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30: Zeitangabe und Wetter; 11.45: Rür den Bauer; 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse; 14.50: Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsjugend Leipzig: Montag, 27. April

9.30: Heute vor ... Jahren; 10.00: Frau Weide läßt bitten! Ein naturkundliches Märchenpiel; 12.00: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei; 17.10: In Sturm und Wind auf hoher See; 17.30: Musikalisches Zwischenpiel; 17.40: Paul Cipper erzählt: Von dämonischen Tieren und sehr tierischen Tieren; 18.00: Unterhaltungskonzert; 19.00: Eva Liebenberg singt; 19.30: Der Bogen des Odysseus; 20.00: Nachrichten; 20.10: Stuttgart und Leipzig senden aus ihrer Heimat; 22.00: Nachrichten; 22.20: Buch-Wochenbericht; 22.30: Nachtmusik.

Turnen und Sport

Lo. Freital-Burg — ATW. Dippoldiswalde.

Diesen Sonntag stellt sich der ATW. den Freitalern auf deren Platz zum Freundschaftsspiel. Nach der zweifelligen Niederlage in Dippoldiswalde, wird auch diesmal der technisch bessere ATW. einen sicheren Sieg landen. Anstoß 14.30 Uhr.

ATW. Jungm. — Radebeuler Ballspielclub 1. Jugend.

In Dippoldiswalde hat die hiesige Jungmannschaft wiederum einen starken Gegner im Freundschaftsspiel. Auf das Abschneiden der Löhninger gegen die in letzter Zeit ungeschlagenen ATW. darf man gespannt sein. Anstoß 14.30.

ATW. Jugend — Radebeuler Ballspielclub 2. Jgd.

Vorher trifft die 2. Jugend der Radebeuler auf die diesmal etwas verstärkte hiesige Jugendmannschaft. Anstoß 13.30 Uhr.

Schmiedeberger Sport

Nach weniger schönen Erfolgen vom Vorkonntag, wo sich unsere 1. Elf der gleichen Mannschaft vom Lo. Postendorf mit 4:1 und unsere 2. Jugend derselben Mannschaft des gleichen Vereins mit 6:1 besiegen mußte, treten sie nun morgen gegen die Mannschaften des SV. Rabenau an. Allerdings einmal in Schmiedeberg und einmal in Rabenau. Der Hauptkampf findet jedoch zwischen

Lo. Schmiedeberg I — SV. Rabenau I

in Schmiedeberg statt. Bereits im Vorspiel mochte unsere Elf gegen diesen Partner, der bisher 1. Kreisklasse spielte, kapitulieren; auch diesmal dürften sie zu keinem wesentlich besseren Erfolg kommen. Trotzdem ist mit einem äußerst zähen Spiel zu rechnen. Anstoß: 18.30 Uhr in Schmiedeberg. — Unsere 1. Jugend muß nach Rabenau, um der dortigen 1. Jugend des SV. anzutreten. Auch hier dürfte Rabenau als Sieger bereits feststehen. Anstoß: 14.00 Uhr in Rabenau.

Der Petersen bleibt englischer Schwergewichtsmesser. Im Londoner Empress-Stadion fand vor über 10 000 Zuschauern ein Boxkampf zwischen Jack Petersen und dem halbschwergewichtsmesser Jack McEvoy um die Schwergewichtsmesserschaft von England statt. Jack Petersen verlor die in einem über 15 Runden zehenden Kampf seinen Titel mit Erfolg, indem er nach Punkten legte. Dieser Kampf hat insofern für die deutsche Boxgemeinde Interesse, als Petersen voraussichtlich im Juni zum dritten Male gegen den Boxer Walter Weisel antreten wird, von dem er bereits zweimal geschlagen wurde.

Unse

heppt un
Nr. 36
gereichten
Nr. 36
Raglan

Bahn

Laune
deobe
fahrungs
hier ob
zen dem
Ganz
stellung
höchst
weientl
und S

Wir

Wir G
mantel,
Ständer
den W
zu lage
Ertrimpf
Freie,
in dazu
Gewichts

Daher

Daher
barem
anzufert
sichlich
raum n
zum An
naturgen
ihrem h
im Frei
Kind id
ersten
freulide

Die p

Die p
auslebe
die Klein
der Kro

DI

Das
iesem
Diese R
Recht S
zu mach
vergeffe
Kusbrei
Gebiete
hängen
bold in
hinflie
haben.

Hülle

Hülle
Staben
ja hitz
punkt (s
in der
braucht
wegen r
aber nid

heute

heute
herausg

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten

Kinder tummeln sich im Freien



Unsere Modelle:

3645 Nr. 3645. Kamelhaarmantel mit sehr weiten Raglanärmeln, geknöpft und mit großen Knöpfen.
 3646 Nr. 3646. Kleiderchen für kleine Mädchen mit Sattel und angeschlossenem Hänger.
 3647 Nr. 3647. Mantel mit garniertem Rückenteil und breitem Kragen, Raglanärmel.

3648 Nr. 3648. Blaues Wollkleid mit weißen Batist-Kermeln und Stragen. Weißer Lederbügel.
 3649 Nr. 3649. Trägerrock mit Vorderfalte und Knöpfen. Gepuffte Bluse.
 3650 Nr. 3650. Karierteres Wollkleid mit Verschmürung, Batisttragen und farbiger Lederbügel.

3651 Nr. 3651. Blaue Hose und helle Jacke für Knaben. Dazu kariertes Hemd.
 3652 Nr. 3652. Buntgemustertes Kleid mit Knöpfen und kleinem Schöß. Weiße Kermel.
 3653 Nr. 3653. Einfaches Kleidchen mit abgenähten Biejen. Großer Kragen mit Knöpfen, halblange Puffärmel.
 3654 Nr. 3654. Karierteres Jackchen zu abgestimmtem Rock.

Während die Mode der Erwachsenen dem Zufall und der Laune ihrer Schöpfer obliegt, handelt es sich bei der Garderobe der Kleinen stets nur um wohlbedachte, auf Erfahrung und Ueberlegung beruhende Veränderungen. Hier obwalten Stille und Planmäßigkeit und sehen dem Ganzen den Stempel der Harmonie und Stetigkeit auf.

Ganz neu: Schottenmuster, unter denen die Zusammenstellung von beige mit Kornblumenblau und eine andere höchst aparte, nämlich resedagrün mit mattem gelb eine wesentliche Rolle spielt, werden dargeboten. Für Capemantel und Schulröcke kommen solche Stoffe in Frage. Sehr ele-

Wir Erwachsenen schlüpfen noch gerne hier und da in den Wintermantel, bekennen auch ruhig, daß es regelrecht kalt sei, aber die Kinder wollen das nicht wahr haben. Sie können nicht erwarten, den Wintermantel endgültig abzulegen, der Kopfbedeckung Abtue zu sagen und die wärmeren langen mit dünnen und kurzen Strümpfen zu vertauschen. Ja, Kinder gehören nun einmal ins Freie, in die Natur, — sie selbst sind ja ein Stück von ihr, — und dazu benötigen sie einer Kleidung, die sie weder hinsichtlich des Gewichts noch des Schnittes beengt.

Daher behält die alte Regel, Kinderkleidung aus leichtem, wachsbarem Stoff in zarter Farbe und möglichst in sportlicher Machart anzufertigen, eiserne Gültigkeit. Die Kindermode verändert sich hinsichtlich dieser ihrer Grundregeln schon seit einem gewissen Zeitraum nicht mehr. Wenn die Kinder dennoch öfters etwas Neues zum Anziehen brauchen als die Erwachsenen, so liegt das an der naturgemäßen stärkeren Beanspruchung der Kleider und an ihrem heute mehr denn je durch Ernährung, Sport und Aufenthalt im Freien geforderten Wachstum. Gerade im Sommer wächst ein Kind schneller als im Winter, und die sorgliche Mutter, die im ersten Frühjahrsmonat ein Kleid anprobiert, muß auch mit dieser erfreulichen Tatsache rechnen.

Die paar Sommerkleidchen, die unser Kind besitzt, sollen hübsch aussehen, hell, sauber und fröhlichhaft sein. Es sind ja nur die kleinen Details, an denen es liegt. Der Bügel, die Taschen, der Kragen werden einmal anders angefertigt als bisher, und

gante Jacken für Kinder bestehen gegenwärtig aus dünnem weißen oder rötlichem Filz, den man an den Kanten in bauerlicher Art bestickt. Auch weißer Duvelin hielt in der Kindermode Einzug; er sieht nicht minder elegant aus. — Für den Alltag beginnt das Matrosenkleiden aufzuleben. Blau-weiß oder blau-weiß-rot gestreifte Kattune eignen sich ebenso wie der unvergängliche marineblaue Cheviot. Auch der feste, mit einem weißen Bändchen verzierte Schiffs, wie ihn Matrosen tragen, kehrt wieder. Man kann ihn jetzt auch an manchen Poloblußen antreffen, die kurzärmelig und porös, zu den bevorzugten Stücken der Kindergarderobe gehören. Träger-

unser Kind freut sich unbeschreiblich. Damit läßt sich seiner Eitelkeit rechtlich Genüge tun. Es handelt sich in der gegenwärtigen Jahreszeit ja doch ohnehin nur um einen einfachen Hänger mit Sattelspasse, kurzem Kermel und einigen Begefallen, wie ihn Schülerrinnen jeder Generationen (eben nur mit abgewandelten Details) tragen. Die Taschen werden der Abwechslung halber einmal dreieckig oder herzförmig geschnitten, und gleich zeigt das ganze Kleidchen ein neues Gesicht. Den Kragenrand lassen wir in kleinen spitzen Jacken, wie sie auch bei den Erwachsenen Mode sind, enbligen oder wir festlegen ihn, wenn es sich um ein einfarbiges Kleidchen handelt, aus zweierlei Stoff an, etwa rot und hellblau, so daß die linke Kragenhälfte farblich von der rechten abhebt. In einem reizenden marinesblauen Schulterschiffchen, wie am Oberteil drei rote leberne Knäuel in der Saumform. Jeder war mit vier Dösen versehen, durch die blaue Kordelschnur als Verschlußmittel lief. Am Bügel aus Stoff war dieselbe Verschlußmöglichkeit an Stelle einer Schnalle angebracht. — Auch von der Vorliebe für schmale Treppen konnte die Kindermode wertvolle Anregungen beziehen. Die vielen sommerlichen Schantung- und Reinschleier werden auf diese Weise entweder an der runden Kragenspasse oder am seitlichen Außenverschluß verjüngt. Selbstredend sehen auch Matrosenträger mit dreifach untereinander angelegter Treffe sehr gut aus. Wie anno dazumal verfiel man in diesem Falle den Kermel mit einem sportlichen Emblem, einem Anker, einem Tennisschläger oder mehreren bunten Wellen, die eingestickt werden und sich an der dazugehörigen Nische wiederholen können. Die weichen und leicht in die Tasche zu

röcke aus Wollstoff erhalten winzig gepunktete Blusen. Weit geschnittene aus Wollstoff, ein Mittelglied zwischen Trägerrock und Dirndelanzug, werden in der Regel durch eine einfarbige weiße Wollbluse vervollständigt. Im letzteren Falle ist ein Puffärmel am Plage. Die vielen reizenden zartgeblümten Kunstseiden ergeben Sonntags- sowie Nachmittagskleidchen. Auch schottischer Taft kann diesem Zweck dienen. Zum einfarbigen Bastseiden- oder leichten Wollstoffkleid gehört jetzt der bauerliche Gürtel, der aus handgefertigtem Gurt hergestellt und mit aus Filz geschnittenen Aufnähsmotiven verziert ist.

Reizenden Hütchen aus Strohstoff oder Leinen (Bobbhähnen nannte man sie vor einigen Jahren, als die Erwachsenen sie am Strande zu tragen pflegten), hielten jetzt in der Kindermode Einzug. Auch sie werden mit sportlicher, von den Kindern so heiß geliebter Verzierung versehen. Für die ganz Kleinen werden Matrosenmützen aus weichem Wollfilzstoff gezeigt, von denen weiße Ripsbänder lang herunterwallen. Eine reizende und höchst originelle Idee!

In früheren Tagen kommt der Mantel mit der Kapuze zu seinem Recht. Kleingemusterte, wasserdicht gemachte Leinen- und Wollstoffe dienen als Material. Auch dieser Schantung läßt sich wasserfest machen und ergibt elegante Kinderkleidung. Als reizende Neuheit für Frühling und Sommer müssen die neuen an bauerliche Vorbilder gemahnenden Strick- und Trachtenjackchen gelten, die die Mädchen so gerne tragen. Schwarze Wolle wird am Hals mit roter und grüner Umrandung wohnend ausgefräst. Kleine Mädchen, die man nicht so düster kleiden will, erhalten hellblaue, auch zartrosa Strickjackchen, die ganze Bordüren eingefrästet Edelweißblüten tragen. Auch gelbe Strickjacken mit braunen Verzierungen, auf denen Gamsen, Edelweiß, auch Krokusse oder Aehre (für die ganz Kleinen jedoch Osterhäschen) prangten, verdienen durch die Beliebtheit des Eintrucks und Anpassungen an den kindlichen Geschmack ihre gute Wirkung nicht. In ähnlicher Geschmacksrichtung bewegen sich die Gürtel- sowie Dirndelkleider, die man in diesem Sommer für die Jugend anfertigt.

Die Plauderecke

Schon der Knabe muß zur Ehe-erzogen werden!

Daß man die Mädchen zur Ehe erzieht und zu allen Zeiten in diesem Sinne erzog, entspringt einem naturgegebenen Bedürfnis. Diese Richtung wurde ebendam so einseitig eingehalten, daß sich mit Recht Stimmen gegen ein Zuviel erhoben. Man suchte begreiflich zu machen, daß auch die berufliche Seite in der Erziehung nicht vergessen werden dürfe, um so mehr als es sich damals um eine Ausbreitung weiblicher Arbeitsleistungen auf den verschiedensten Gebieten handelte. Dieser Mahnruf wurde vor zehn, zwölf und fünfzehn Jahren überall gehört. Auch seine Erfüllung wirkte sehr bald in Uebertreibung aus, und erst heute scheint man in dieser Hinsicht den goldenen Mittelweg, das richtige Maß gefunden zu haben.

Hätte man früheren Generationen gesagt, sie sollten auch die Knaben zur Ehe erziehen, so wäre ihnen diese Forderung lächerlich, ja hienoverkann erschienen. Man stand ebendam auf dem Standpunkt (und leider ist dies heute noch vielfach so), daß der Mann in der Ehe „Herr und Gebieter“ ist. Das Befehlen allerdings braucht keiner zu lernen, sondern lediglich das Gehorchen. Deswegen mußte man — alter Ansicht gemäß — nur die Mädchen, aber nicht die Knaben zur Ehe erziehen.

Heute haben sich gottlob diesbezüglich ganz neue Einstellungen herausgebildet. Der Mann ist nicht mehr der „Vorrechte“ keine

Frau, sondern ihr Kamerad. Durch diese Tatsache konnte die Ehe eine ganz andere Basis, ja einen vollkommen gewandelten Sinn erfahren. Mann und Frau sind gleichberechtigte Menschen. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der Pflichten, sondern auch der Rechte. Aus diesem Grunde erachtet es die moderne Frau auch als Selbstverständlichkeit, in Zeiten geschäftlicher Krisen selbst den Lebensunterhalt zu erwerben.

Die Erziehung zur Ehe beginnt bei der Frau und beim Manne bereits im Elternhause. Daß das eheliche Zusammenleben der Eltern in dieser Hinsicht eine einschneidende Grundlage bildet, ist selbstverständlich. Sieht das Kind, daß der Vater seine Mutter gut und liebevoll, auch stets mit gebührender Rücksicht und Güte behandelt, so prägt sich dieses Vorbild in seine Seele ein. Muß es aber schon im frühen Alter die Mutter vor dem Vater zittern sehen, die als seine Dienerin furchtsam schwere Berrichtungen durchführt, dann kann der Knabe später in seiner eigenen Ehe leicht zu einer ebensolchen Handlungsweise gelangen. Die moderne, mit dem heutigen Zeitgeist verbundene Mutter weiß sehr gut, daß ihr Junge nicht mehr ist als die Tochter. Man darf nicht in den ehedem so häufigen Fehler verfallen, dem Jungen zu sagen, daß er den Eltern mehr bedeutet als seine Schwester. Wieviel Hochmut wieb dabei in den Knaben, wieviel nie wieder gut zu machendes Minderwertigkeitsgefühl in einem Mädchen erzeugt! Für sein Geschlecht kann feiner, und die Zeiten, da man bei der Geburt eines Jungen jauchste, bei derjenigen eines kleinen Mädchens aber keine Freude empfinden konnte, sind zum Glück vorbei. Nur in der Erziehung und Bewertung konnten die letzten Spuren leider noch nicht restlos ausgemerzt werden. Davon zeugt eine erschütternde Sta-

stift, die das französische Sozialministerium vor etwa drei Jahren herausgab. Der Nachmittagsbesuch in den Spielschulen zeigte nämlich Tausende auf, die zum Nachdenken bewegen mußten. Während die für die Schule in Betracht kommenden Knaben fast durchwegs am Nachmittag zum Spielen und sportlicher Betätigung erschienen, ließ der Besuch der Mädchen viel zu wünschen übrig. Warum? Weil sie zu Hause bleiben mußten, um der Mutter zu helfen. Die Knaben aber durften nach Wunsch und Laune spielen gehen. Dies kam auch in Familien vor, wo Brüder und Schwestern in die gleiche Spielschule gehörten. Anstatt daß die vernünftige Mutter die Kinder abwechselnd zur Arbeit herangezogen hätte, tat sie dies lediglich bei dem Mädchen.

Diese Tatsache gibt zu denken. Die wahre Erziehung zur Ehe muß ganz anders beschaffen sein. Es ist unbedingt nötig, schon dem kleinen Jungen zu sagen, daß es keine „entwürdigende“ Arbeit gibt. Die Schweiz war das erste Land, das auf diesem Gebiete bahnbrechend wirkte. In mehreren Kantonen müssen die Volksschüler Bettensmachen, Zimmerlegen, Geschirrwaschen und ähnliche für das Alltagsleben unerlässliche Dinge lernen. Wie gut ihnen das spätere Leben gelegen kommt, braucht nicht weiter dargelegt zu werden. Ein Junge, der in dieser Verrichtung etwas Schönes und Ehrenhaftes zu sehen gewohnt ist, läßt sich selbstverständlich auch seiner Mutter bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, und auf die gleiche Weise wird er später seiner Frau jede schwere körperliche Verrichtung gerne und willig abnehmen, ja Freude in dem Bewußtsein empfinden, ihre Kräfte zu schonen. Nur eine solche Ehe bedeutet wahre Kameradschaft, das beste und festeste Fundament menschlichen Zusammenlebens.



Problem „Arbeitsfront“



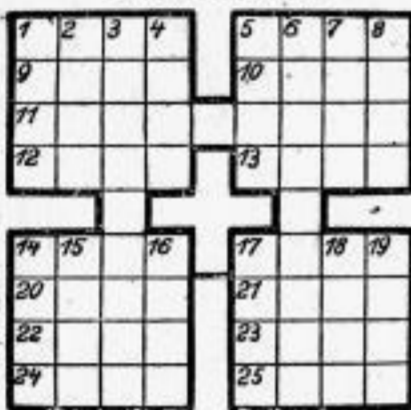
Geographische Scherz-Rästel

1. Welcher griechische Gott besteht einem italienischen Fluss, ein russischer zu werden?
2. Wo können sich nicht genug Ärzte niederlassen?
3. Wo jammert eine Jungfrau über ihren ungetreuen Geliebten?

Aufgabe

Wie bekannt, wird eine Zahl, der links eine Ziffer angefügt wird, in ihrem Werte größer. Welche Zahlen aber werden durch das nämliche Verfahren geringer?

Kreuzwort-Rästel



Waagrecht: 1. Asiatische Hauptstadt, 5. Kartenpiel, 9. Weiblicher Personenname, 10. Antilleninsel, 11. Einrichtungsgegenstand im Seebad, 12. Gott der Liebe, 13. Sommerfrische in Thüringen, 14. Ehemaliges russisches Parlament, 17. Industriestadt in Frankreich, 20. Stadt in Algerien, 21. Stadt in Italien, 22. Enger Durchgang, 23. Steinkohlen-Erzeugnis, 24. Schwimmvogel, 25. Heiliger. **Senkrecht:** 1. Südarabische Landschaft, 2. Ort in Ungarn, 3. Schweizer Ort an der Gotthardstraße, 4. Mit Salzwasser gefüllte Einlenkung der Erde, 5. Wie 5 waagrecht, 6. Teil der Provinz Hessen, 7. Stadt auf Luzon (Philippinen), 8. Gewichts- und Münzeinheit in China, 14. Ehemaliges Oberhaupt der Republik Venedig und Genua, 15. Seltenes Metall, 16. Flecken in Frankreich, 17. Griechischer Buchstabe, 18. Ort im Rheinland, 19. Hauptort von Honduras.

Scherzfragen

1. Welche Ähnlichkeit ist zwischen Fenschen und Schafen?
2. Welche Ähnlichkeit ist zwischen einer redseligen Magd und einem mißvergnügten Bürger?

Mehr als 200 Zahnpasten

gibt es in Deutschland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohstoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier ist die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat diesen guten Ruf! In 29 Jahren sind Qualität und Chlorodont längst ein Begriff geworden. In Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben!

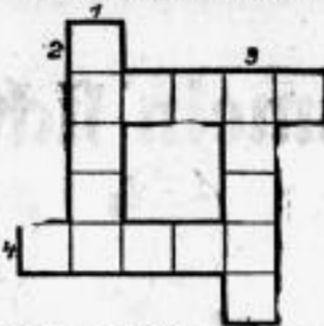
Gut rasiert - gut gekant!

ROTBART
MOND-EXTRA

gut gekant!

BÜCHNER & M. S. H. BERLIN, TEMPELHOF

Magisches Flügel-Rästel



Die 16 Buchstaben: a b d d e e e e g h n n o r r u sind in obige Figur so einzustellen, daß die einzelnen Flügelwörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Kotsart, 2. Riktorische Streifwache, 3. Stern erster Größe, 4. Fruchtstand am Getreide.



Ausfaltungen aus letzter Nummer

Bilder-Rästel: Unzufriedenheit ist Dummheit.
Silben-Rästel: 1. Fehmarn, 2. Rante, 3. Eigelb, 4. Imme, 5. Isar, 6. Salut, 7. Tunis, 8. Weiler, 9. Emme, 10. Rudolf, 11. Deister, 12. Alba, 13. Schottland, 14. Hymne, 15. Ornat, 16. Elis, 17. Christoph. — Frei ist, wer das Höchste darf erstreben.

Gegenfäße: 1. Habenichts, 2. Feldhammer, 3. Fahrwasser, 4. Waldtater, 5. Lauffeuer, 6. Orhott, 7. Wasserlucht, 8. Gefeise.

Auflösung der Streichholz-Aufgabe



Städte-Kapsel-Rästel: 1. Gera, 2. Horb, 3. Jchl, 4. Aitena, 5. Gelbern.

Auflösung der Schach-Aufgabe

1. Lg5—e5, beliebig,
2. D oder S matt.

Ein guter Mensch

Bermieter zu seiner Frau: „Du, diese Lehmanns im ersten Stad' sind wirklich eine Rusterfamilie, sie machen nie Lärm, haben nie eine Beschwerde, zahlen ihre Miete pünktlich... die könnten wir ein wenig steigern.“

Bei Meckeres ist Streit

„Wie kannst du mich so beleidigen?“ ruft die junge Frau empört. „Ich lache vor Wut!“
„Siehst du, jetzt kannst du mit einem Mal lachen!“

„Bedaure, Leitung befehlt“, sagte das Fräulein vom Amt.

„Ach, bitte, dann geben Sie mir doch irgend'ne andere Verbindung, reden muß ich mit jemandem.“

Sie weiß Bescheid

Die kleine Ise hat aus Hausaufgabe zwei Sätze mit je fünf Tätigkeitswörtern zu bilden. Sie schreibt: Die Mutter wäscht, plättet, scheuert, näht, kocht, — der Vater ist, trinkt, raucht, spielt, schläft.

„Wie nennen wir einen Menschen, der uns die Unwahrheit sagt?“
„Einen Lügner!“
„Und einen, der uns die Wahrheit sagt?“
„Einen Flegel!“

2Beide

Wichtig

der

Wes.

Eine Leistung

36-

36-

36-

Ein Mann mit Charakter

„... Das Zutrauen, meine Herren, dürfen Sie zu mir haben, daß ich meine Gefinnung nicht, wie mein Herr, alle sechs Monate wechselt!“



Zeichnung: Hoffstein — W.

Frühlingsrausch

„Sieh, Onkel — wie toll ist die Welt!“
„Ja wech nich — mir scheint alles blau!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Für den Bauern

Können jetzt noch Hackfrüchte und Grünland gedüngt werden?

Unsere wichtigsten Futterquellen, nämlich Hackfrüchte und Grünland, müssen die großen Mengen Eiweiß und Stärkemerte für unser Vieh liefern. Bei ungenügender Pflege und Ernährung werden aber gerade diese Kulturen, die Massenerträge bringen sollen, nicht befriedigen. Sie verlangen vielmehr sorgfältige Pflege und reichliche Düngung mit allen drei Nährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Gerade die Phosphorsäure darf nicht vergessen werden, weil einmal unsere Böden hieran sehr arm sind und weil zum anderen ohne Phosphorsäure kein vollwertiges Futter und keine gehaltvollen Rüben und Kartoffeln gewonnen werden können.

Kartoffeln und Rüben erhalten die Kali-Phosphat-Düngung im allgemeinen vor der Saat, sie können aber mit gutem Erfolg im Sommer mit Stickstoffdüngung auch noch auf den Kopf gedüngt werden. Als Phosphorsäuredünger wird man 3—4 Doppelzentner Superphosphat mit wasserlöslicher, sofort aufnehmbarer Phosphorsäure geben, zumal Rüben und Kartoffeln für Superphosphat besonders dankbar sind.

Auch das Grünland kann jetzt noch mit bestem Erfolg, ebenso nach dem ersten Schnitt beim Abweiden gedüngt werden. Aber auch hier können nur leichtlösliche Dünger noch voll zur Wirkung kommen, zu denen außer Superphosphat auch das bekannte Ammoniak-Superphosphat und die Am-Sup-Ka-Volldünger gehören, die sich auch bei der Sommerdüngung stets bestens bewährt haben. Wer die Düngung veräußert hat und sie nicht schleunigst nachholt, wird es bestimmt bereuen.

Welche Frisur steht Ihnen am besten?

PALMOLIVE SHAMPOO

Das ist eine Frage des Ausprobierens! Jede Frau hat eine bestimmte Frisur, die sie am besten kleidet. Und da ist es wichtig, diese Frisur auch zu besonderer Geltung zu bringen, indem man das Haar regelmäßig mit Palmolive-Shampoo wäscht. Dieses ausgezeichnete Kopfwaschpulver, das mit Oliven- und Palmölen hergestellt wird, eignet sich für jede Haarfarbe, ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen. Das Haar wird wundervoll weich und locker und erhält einen matten, seidigen schimmernden Glanz.

PALMOLIVE-SHAMPOO

Gegeputz

Für alles, was man scheuern muß.

„Zum Nachdenken“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 17 erscheinen als Beilage. D. A. L. B. 1. 201. 201. 077. „Bl.“ Nr. 7. Für die auf dieser Seite erschienenen Anzeigen ist der Verlag der „Zeitung“ nicht verantwortlich. Verantwortlich für die Schickelung Kurt Wintler, für Anzeigenentwurf Carl Börg. Verlag Sonntag-Kott. Berliner Zeitung-Verlag, Lützowstr. 10, Berlin SW 68, D. 1011102.

Harald Olfassens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(32. Fortsetzung.)

„Freut dich das denn so?“ Misstrauisch wurde der Mann. Sollte es in Hofes Herzen doch noch ein Fleckchen geben, das Dieter Kadler die liebende Treue bewahrte?

Die Worte des jungen Dichters gingen an Harald Olfassens Ohren wie ein ungehörtes Nichts vorüber. Er hatte nur noch Augen für Rose.

Mit glänzendem, erwartungsvollem Blick sah sie da. Ganz leise flüsterten ihre Lippen ihm jetzt etwas zu. „Dies Gedicht hat Dieter mir schon voriges Jahr gezeigt. Er hat mich immer eingeweiht in seine Pläne.“

Ganz unbewußt hatte die Frau den Gatten zutiefst getroffen. Also ein wirkliches, seelisch verbindendes Interesse hatte Rose an Dieter, nahm engsten Anteil an seinem Beruf. Und bei ihm selbst? Verbittert vergaß der Mann, daß er es ja selbst war, der Rose von seinem Schaffen, seiner Arbeit immer wieder ausschloß, noch nicht einmal sehr freundlich.

Die schon lange schlummernde Eifersucht brach plötzlich in Harald Olfassens hervor. Fast barsch zog er Rose nach dem Vortrag beiseite. „Ich wünsche nicht, daß du mit Dieter Kadler zusammentommst. Er darf uns jetzt gleich begrüßen, morgen früh uns seinen Besuch machen. Aber alles, was darüber hinaus ist, verbiete ich.“

Zu Tode erschrocken nickte Rose mit dem Kopf. Was hatte Harald nur, daß er ihr jeden Verkehr mit Dieter untersagte? War doch ihr Freund, dem sie bestimmt nicht hart begegnen konnte. Hatte ihr doch nicht das Geringste zuleide getan.

Aber vielleicht bestand doch eine Spannung zwischen den beiden Männern. Herabgesetzt hatte Dieter Harald damals, ihm böse Schimpfnamen gegeben. Das war nicht recht. Vielleicht wußte Harald davon.

Und doch: Jemand etwas konnte es im Herzen der kleinen Frau nicht verwinden, daß sie hatt zu dem Jugendfreund sein sollte. Gar nicht glücklich sah er aus. Vielleicht war er krank oder hatte Sorgen. Das Mitleid in Rose kam nicht zur Ruhe.

So ließ sie denn auch, trotz der bösen Blicke des Gatten, willig die kleine Hand in Dieter Kadlers sonnenverbrannten Fingern ruhen, solange der junge Dichter sie halten wollte. Und er konnte sich kaum trennen.

Bis Harald Olfassens endlich brüst der Begrüßungsjene ein Ende machte. „Die Jugend erwartet Sie zum Tanz, Herr Kadler. Lassen Sie sich nicht zu lange bitten.“

Mit Schreden sah Rose die böse Falte an des Gatten Nasenwurzel, sah auch das jähe Erblichen des Jugendfreundes.

Aber Harald Olfassens ließ sie gar nicht recht zur Besinnung kommen.

Schon klang die erste Aufforderung der Tanzkapelle übers Deck. Eine alte, traditionelle Weise war es, die plötzlich überging in eine neue, die aber allen Anwesenden bekannt.

„Bist mein Leben, bist mein Tod,
Bist mein Jauchzen, meine Not,
Rose, bist für ewig mein,
Rose, Rose, du allein!“

Harald Olfassens sah über Hofes gesentten Blondkopf hinweg zu Dieter Kadler. Wie blaß der junge Mensch aussah! Und wie wenig er sich im Augenblick zu beherrschen wußte! Wenigstens für den Eingeweichten. Er liebte Rose also noch immer. Und wie eine jähe Eingebung überkam es den Mann plötzlich: Kein anderer als Dieter Kadler konnte dies herzbewegende Lied von der Rose gesungen haben. Von seiner Rose!

Ganz fest preßte der Arzt seine Tänzerin plötzlich an sich, so, als müsse er sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen, die sie ihm rauben wollte.

„Harald!“ Fast mütterlich streichelte Rose des Mannes Hand. „Fehlt dir etwas? Wird dir das Tanzen zu viel?“

Wie ein gereizter Stier fuhr der Mann auf. „Mir das Tanzen zuviel? Hältst mich wohl für zu alt?“ In Wut verzerrten sich Harald Olfassens Züge. „Hast wohl Sehnsucht nach einem Jüngeren? Weist wohl jetzt auch, daß ich zu alt für dich bin?“ Ihnisch maß der Mann die kleine, zu Tode erschrockene Gestalt, die er jah freigegeben. „Aber jetzt bist du an mich gebunden. Für immer!“

Rose wußte nicht, wie ihr geschah. So seltsam war Harald in den letzten Tagen zu ihr gewesen. Zweifelte an ihrer unendlichen, sich stets hingebend verschwendenden Liebe. Ganze Tage vergrub er sich wieder in seine Arbeit, von der er nicht ein einziges Wort mit ihr sprach. Und sie war allein.

Von Kindheit an war Rose eigentlich darauf angewiesen gewesen, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Dieter kam nur in den Ferien; der wortkarge Vater schob sie trotz aller Liebe stets beiseite, wußte nichts Rechtes mit seinem kleinen Mädchen anzufangen, und die alte Dorta hatte immer eine Unmenge von Dingen zu tun, daß ihr keine Zeit blieb. Rose hatte sich um dies Alleinsein auch nie Gedanken gemacht. Recht glücklich war sie immer gewesen, hatte nie ihre Einsamkeit empfunden. Jetzt war das etwas anderes. Mit starker Hand hatte jemand in ihr stilles Leben eingegriffen, hatte sie alle Wonnen einer seligen Zweifamkeit fählen lassen. Nun schienen die Stunden, da sie von Harald getrennt war, wirklich voll schauriger Ein-

samkeit, die der lebhaften jungen Frau fast unerträglich waren, trotzdem sie noch nie ein Wort darüber verloren hatte.

Wenn sie doch wenigstens an des Gatten Berufsorgen ein klein wenig hätte teilhaben dürfen! Sicher war er überarbeitet. Sprach deshalb auch so seltsame, böse Worte, die sie sich gar nicht erklären konnte.

Harald Olfassens war abgerufen worden. Rose war allein.

Durch die Reihen der Fröhlichen ging sie. Am Backbord lehnte sie sich über die Brüstung, starrte hinab in die Wasserstraße, die das Schiff zog.

„Rose!“ Eine Hand legte sich plötzlich auf der Frau Schulter.

Langsam, wie aus einer anderen Welt, wandte sich Rose um.

Dieter Kadler stand vor ihr.

„Rose!“ Er umfaßte ihre Hände. „Rose, weshalb bist du so seltsam zu mir?“

An des Gatten Gebot dachte die Frau plötzlich. Die Begrüßung, ein formeller Besuch! Nichts darüber! — Schweigend schaute sie an dem Jugendfreund vorbei.

Aber Dieter Kadler gab nicht nach. Nach jener schmerzlichen Ohrfeige hatte er sich ja schon längst wieder mit der Jugendgefährtin versöhnt. Fast unter Tränen hatte sie ihn um Verzeihung gebeten. Aber dann doch zum Schluss, fast trotzig: „Ich würde es doch noch einmal tun, wenn du Harald wieder angreifen würdest.“ Der Mann hatte nichts gesagt. Er wußte: Frauen, die mit der reinen, gläubigen Kraft einer Rose Burthard liebten, hatten für alles andere auf der Welt kein Auge mehr. Und dennoch: sie hatte ihm damals die Beleidigung Haralds von ganzem Herzen verziehen; Rose trug nie etwas nach. Weshalb war sie jetzt so seltsam zurückhaltend?

Von der gemeinsamen schönen Bergheimat begann der Mann wie in einer plötzlichen Eingebung zu sprechen. Noch klang das eintönige Hacken der unermüdeten Holzschläger im Wald, noch forderte das Bettstentnallen der munteren, barsüßigen Hütejungen Echo in den Bergen, zusammen mit dem Läuten der Ruhglocken.

Dieter Kadler dämpfte seine Stimme ein wenig. Fast zart legte er seine große, braungebrannte Hand auf der jungen Frau schmale Finger.

„Ich weiß, Rose, für dich wird die graue Stadt hier oben im Norden jetzt schöner sein. Denn du liebst einen Menschen, dem sie Heimat bedeutet.“ Des Mannes Augen wurden schwermütig. „Rose, ich weiß jetzt, daß auch in den grauen Städten voll Steinen und gedrängter Enge das Paradies sein kann.“

Fast scheu streichelte Dieter Kadler über Hofes goldiges Gesicht, das sich anmutig auf den weißen Hals hinabringelte.

Harald Olassens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(33. Fortsetzung.)

Ein ganz klein wenig wandte Rose dem Jugendfreund das Antlitz zu. Sie hatte seine Worte begriffen. Und die junge Frau Olassen verstand, was einst dem kindlichen Mädchen Rose zur Freude und geblieben: Dieter Kadler liebte sie mit derselben heißen Liebe wie Harald Olassen, genau so, wie sie den Gatten wiederliebte. Und sie wußte, daß die einsamen Stunden ohne des geliebten Menschen Nähe im Leben des Jugendfreundes bestimmend waren. All seine Tage würden sie ausfüllen. Weil es für ihn nie Erfüllung gab.

„Dieter!“ Erschüttert griff Rose nach des Jugendgepäckes Hand. „Dieter, du mußt vernünftig sein!“

Dieter Kadler senkte den Kopf. Wie Gold ließ die sinkende Sonne sein helles Haar erscheinen.

Fast unbewußt streichelte Rose darüber. Sie fühlte, daß in diesem Augenblick das Glück ihrer Ehe irgendwie bedroht war. Nicht durch die Leidenschaft eines Unseligen, sondern durch das Schicksal selbst, das an diesem Spätsommerabend an dem einsamen Schiffsbord vorüberstrich.

„Rose!“ Dieter Kadler sah nach der Frau schmalen Händen, in denen für ihn aller Welt Seligkeit lag. Und dann die herzerweichende Bitte: „Nur eine einzige Stunde schenke mir noch, eine Stunde voll Verstehen.“ Nie wieder wollte er ihren Frieden stören, auf ewig seine Liebe in sich verschließen. Sein Drama gelte es, seine neueste Schöpfung, zu dem sie ihm einen Rat geben sollte. Nichts weiter verlangte er sonst.

Rose schwankte. Hart fordernd stand das Gebot des Gatten vor ihr. Und dennoch! Die Frau überlegte. Würde Harald nicht mehr zu leiden haben unter einem unruhigen Dieter Kadler, der mit sich und der Welt zerfallen würde, und dem dann die Ehe des anderen nichts Heiliges mehr bedeutete?

Roses Entschluß stand fest.

Schritte hörte sie sich nähern. Da sagte sie ganz schnell: „Heute Abend, wenn das Schiff zurückkehrt, bei Vater Pieter!“

Die Schritte waren wirklich keine Einbildung gewesen.

Wie aus dem Ungefahr gewachsen, stand Irene Gärtner plötzlich vor den beiden jungen Menschen. Die letzten Worte mußte sie noch gehört haben.

„Also so zurückgezogen haben Sie sich!“ In scheinbar überquellender Herzlichkeit streckte sie der jungen Frau beide Hände entgegen.

Dieter Kadler war gegangen. In einem tiefen Mitleid sah Rose ihm nach.

„Wohl ein Jugendfreund?“ Irene Gärtner tastete.

Rose spielte mit den Spitzen ihres Taschentuches. Und dann plötzlich wie in heiserer Angst: „Nicht wahr, Fräulein Gärtner, Sie sagen meinem Mann nichts davon, daß Sie mich mit Herrn Kadler zusammen gesehen haben?“

Die andere triumphierte. Es gab also doch einen dunklen, ansehbaren Punkt im Leben dieser so blütenreinscheinenden kleinen Frau. Und dann: „Heute Abend bei Vater Pieter!“ Eine geheime Verabredung? Die Angst der jungen Frau Olassen? Irene Gärtner kombinierte. Der ängstlichen Rose versprach sie alles.

„Aber Sie müssen jetzt wieder zum Tanzen zurückkommen. Man vermißt Sie bereits.“

Willig folgte Rose, sah nicht, wie Irene Gärtner sich unauffällig in des Gatten Nähe drängte und ihn durch ein Fachgespräch so an sich fesselte, daß er gar nicht merkte, daß das Schiff wieder anlegte und die Gäste auseinander gingen.

„Haben Sie meine Frau nicht gesehen?“ Harald Olassen wachte jäh auf aus einer Welt der Diskussion.

Irene Gärtner lächelte fein. „Ich glaube, Ihre Frau Gemahlin ist bereits nach Hause gefahren.“ Und dann wieder das zähe Sichhineinbohren in einen Krankheitsbericht, den die Frau als Seltenheit hinstellte.

Ohne daß Harald Olassen es wollte, schritt er neben der Frau her, hinaus in die Dunkelheit der Spätsommernacht. Seine Abneigung gegen Irene Gärtner war im Schwinden begriffen. Ganz Ärztin war sie ja nur noch. Lieh alles Persönliche beiseite. So fand er auch nichts dabei, als sie ihn bat, doch einen Augenblick bei Vater Pieter Rast zu machen. Einen entsetzlichen Durst habe sie. Nur ein einziges Glas Wasser...

Harald Olassen war sofort bereit. Kräftig stieß er die Tür auf.

Bläuliche Rauchwölkchen schwammen den Eintretenden entgegen, legten sich wie undurchsichtige Nebelschleier vor die Augen, daß sie wie blind schienen. Es saßen heute Abend nicht viele bei Vater Pieter beisammen. Ein schon seit ein paar Stunden drohendes Wetter hatte die Gäste beizeiten in die Stadt getrieben. Aber die alte, traute Gemütlichkeit hatten sie nicht mitnehmen können. Die hoste in jedem Winkel und kredenzte in der Person des Wirtes höchst eigenhändig das schäumende Bier.

„Guten Abend!“ Harald Olassen schüttelte Vater Pieters Hand aufgieblig. „Einen guten Tropfen vorrätig?“

Der andere schmunzelte über das ganze Gesicht. „Stets zu Diensten, Herr Harald!“

Ungeniert musterte der Alte des Mannes Begleiterin. Schien ihm irgend etwas nicht recht zu gefallen. Denn er schüttelte mehrmals mißbilligend den Kopf.

„Wollen uns in das Zimmerchen nebenan sehen!“ Harald Olassen trat auf die Tür zu.

Das Zimmerchen nebenan hatte seinen ganz besonderen Reiz. Vater Pieter gestattete es nur seinen ganz besonderen Günstlingen und auch fast nur in Ausnahmefällen.

Harald Olassen wußte das ganz genau. Er hatte im Augenblick aber nur daran gedacht, daß der scharfe Tabakqualm seiner Begleiterin die Tränen in die Augen trieb. Im Zimmerchen nebenan würde sie wenigstens vor dem Rauch geschützt sein.

Aber er hatte nicht mit Vater Pieters entschlossenem Widerstand gerechnet. Heute Abend nicht! Mit ausgebreiteten Armen verteidigte der Alte die Tür.

Harald Olassen wurde ärgerlich. Oft habe er doch schon im Zimmerchen gesessen. Aber Vater Pieter gab nicht nach. Schon wollte der Arzt sich beschleiden — gegen des Wirtes Tendenz kam ja doch kein Mensch an — als er Stimmen aus dem Zimmerchen hörte. Bekannt Stimmen! Eine zähe Blässe verbreitete sich über Harald Olassens Gesicht. Achselt, mit erloschenen Augen stand er da. Diese Stimme gehörte doch...

„Gib die Tür frei!“ herrschte er den Wirt an.

Aber der schien jetzt irgendein Unheil zu ahnen, brauchte seine ganze Kraft.

Ein regelrechter Ringkampf entspann sich. Harald Olassens gewaltiger Jugendkraft war der andere auf die Dauer nicht gewachsen. Krachend slog die Tür auf.

Rachedürstend, schrecklich wie ein gewaltiger Riese der Urzeit, stand Harald Olassen auf der Schwelle.

Dieter Kadler war aufgesprungen, hatte in der Hast alle Manuskriptblätter vom Tisch gerissen. Wie tot lagen die weißen, eng beschriebenen Seiten verstreut am Boden. Aber Harald Olassen beachtete das nicht. Rücksichtslos schritt er vernichtend über die Blätter.

„Rose!“ Eine ganze, mühsam wiedergewonnene Weltordnung brach in diesem Schrei zusammen.

Gleich, mit verstörtem Gesicht, hatte Rose sich nicht zu erheben gewagt. War im Augenblick kein Schuldgefühl in ihr, wohl aber eine schreckliche Angst vor dem Gatten, der so entsetzt vor ihr stand. Und diese Furcht schnürte ihr den Hals zu, daß sie kein Wort zu ihrer Verteidigung sagen konnte.

Vater Pieter hatte sich wieder erholt, schloß jetzt die Tür des Zimmerchens vor den neugierigen Augen der Gäste.

Nur Irene Gärtner war es gelungen, sich mit hinauszudrücken. Jetzt stand sie an die Wand gelehnt, triumphierend. Wenn Harald Olassen nicht jetzt die Augen aufgingen!

Vater Pieter brachte seine verschobene Schürze wieder in Ordnung, rückte an seinem Klappchen und legte dann dem immer noch furchtbaren, schweigenden Harald Olassen die Hand auf die Schulter. „Nicht gleich so hüßig, Herr Harald! Lassen Sie mich mal erzählen.“

(Fortsetzung folgt)

Mr. S.

EU
Ge

(4. Fortf.)

Über
perintend
krampsha
Hand un

„Ber

vorhin.

hen Sie

Er le

mit den

Als

Dort fu

halten h

Soll

langt un

zu haben

Ober

War

hopfen u

hinausw

Mei

groß un

Sie

(parlame

nalistisch

Presse f

digen kö

in der

Meine

den Sch

dieses be

ungefähr

Name ei

erstrahl

Ich

dieses W

im kras

einer Ha

Rat

meine v

faum m

Lohn ei

digung n

eine M

Ollahom

Was

3n

Ein Kerl, dem nichts entgeht Geschäfte in Oklahoma

Reporter zwischen Gangstern und
Millionären — von Karl Ey

(4. Fortsetzung.)

Aber als das Motorboot abfahren wollte, kam der Superintendent doch noch an den Steg gelaufen. Er hatte ein trampfhaftes Grinsen im Gesicht und schüttelte mir die Hand und sagte:

„Verdammt, entschuldigen Sie meinen Ausbruch von vorhin. Nichts für ungut. Es kam mir nur so raus. Machen Sie's gnädig, Sie, Sie...“

Er schien keine Worte finden zu können, knirschte hörbar mit den Zähnen, wandte sich brüsk um und ging davon. Als das Motorboot über den East River nach New York fuhr, wußte ich wirklich nicht, was ich von mir zu halten hatte.

Sollte ich stolz darauf sein, vorzeitig meine Freiheit erlangt und doch einen ganzen Sack von Material mitgebracht zu haben?

Oder sollte ich mich in Grund und Boden schämen. War an mir wirklich so unwiderstehlich jeder Malz und Hopfen verloren, daß man mich sogar aus dem Gefängnis hinauswarf...?

Meine Erinnerungen aus Blackwell Island erschienen groß und machten ungeheures Aufsehen in New York.

Sie brachten mir einen Händedruck meines damit sehr sparsamen Verlegers ein; denn Herr Hearst sieht keine journalistische Mission in erster Linie darin, die Macht seiner Presse für jene Leute einzulegen, die sich nicht selbst verteidigen können. Sie machten mich aber auch zu einem Namen in der großen Schar der New Yorker Zeitungsreporter. Meine drei Artikel waren „gezeichnet“. Das heißt, unter den Schlagzeilen stand zu lesen „By Rex“ (von Rex) und dieses bedeutet im namenlosen amerikanischen Zeitungswelt ungefähr dasselbe, als wenn in elektrischen Buchstaben der Name eines Darstellers über dem Theater oder dem Kino erstrahlt.

Ich war also „Muckraker“ geworden. Eigentlich müßte dieses Wort wohl „mud raker“ heißen, denn es bedeutet im trassen Deutsch: „Dredharker“, also ein Mann, der mit einer Harke im Dreck wühlt und den Kompost säuberlich siebt.

Natürlich hielt Rooney sein Versprechen. Ich bekam meine vier Wochen Ferien mit Gehalt. Aber da ich dennoch kaum mehr hatte, als ich zum Leben brauchte, denn der Lohn eines amerikanischen Zeitungsmannes ist die Befriedigung und nicht das Geld, so verdingte er mir auch noch eine Monatsvertretung an einem kleinen Tageblatt in Oklahoma.

Was geschieht in Blower City?

In Blower City, jener kleinen neuen Stadt zwischen Tulsa und Oklahoma City, die das Einfallstor zu der riesigen Indianerreservation bildet, mußte ich sofort umlernen, als ich mich bei Mr. Lutz, dem Herausgeber des „Observer“ vorstellte. Es war nur ein kleines Blättchen, das einmal am Tage mit vier Seiten erschien und eine souveräne Verachtung für alles an den Tag legte, das sich außerhalb der Stadt — und der Staatsgrenzen jutrug.

Die lokalen Meldungen waren hochwichtig; denn jeder Leser der Zeitung wollte wenigstens einmal im Monat in seinem Blatte erwähnt werden.

Und so kam es denn, daß diese Zeitung in dem kleinen Städtchen auf der weiten Weststeppe, die dicht neben dem Indianerreich blühte und reich wurde, die aber doch vor wenigen Jahren Banditen und Eisenbahnräuber beherbergte und in deren Straßen die Schiffe betrunkenen Abenteurer geballert hatten, heute den lokalen Teil mit Notizen dieser Art ausfüllte:

Mr. Hastings Dennis hat sich ein neues Auto gekauft, ein Willy-Knight. Schick Karre, sagen wir, he, Hastings? Mrs. Trudley gab gestern einen Damenspaffee. Alle lobten den selbstgebackenen Kuchen. Mona, die nette Tochter des Hauses, sang.

Der Drogenladen von Humbert & Sack hat einen neuen Anstrich erhalten. Meister Brandis führte die Arbeit mit sicherem Pinselstrich aus. Ein Plus für unsere aufblühende Stadt!

Konstabler Cork hat von seiner lieben Gattin das dritte Kind, einen zukünftigen Präsidenten, geschenkt erhalten. Alle guten Dinge sind drei, eh, Konstabler?

Die Rüststunde der Damengilde in der Baptistengemeinde war von einer Sammlung für die Indianermission begleitet. 45 Dollar. Ein feines Ergebnis. Bravo, meine Damen!

Ein junger Mann stellt oft seinen Wagen vor die Tür einer jungen Dame. Wir wollen nichts sagen, aber wann ist denn die Hochzeit, Hank Davia?

So sah die Zeitung äußerlich aus. In der Redaktion freilich, die ich zwar allein führte, aber doch oft von dem Herausgeber meine Direktiven erhielt, kam mir das Geschäft nicht immer so niedlich und harmlos vor. Zwar brauchten wir keine Revolver auf unseren Schreibtischen liegen zu haben und auch kein Kunde kam, der sich beleidigt glaubte und sich mit uns prügeln wollte, aber dennoch schien Mr. Lutz noch fest auf die Methoden des seligen „Arizona Riders“ zu schwören.

Es widerstrebt mir, davon zu reden, aber ich glaube bestimmt, der Herausgeber des „Observer“ konnte nur deshalb das größte Haus des Ortes bewohnen und war nur deshalb Friedensrichter und Bürgermeister geworden, weil er sehr viel von dem „sanften Druck“ hielt, den man aber ohne Beschönigung „Erpressung“ nennt.

Manchmal würden auf der einen Sechsmaschine Artikel gesetzt und dann abgezogen, die nicht aus der Redaktion kamen, sondern direkt aus dem Büro des Chefs und mit denen man sehr geheimnisvoll tat. Ich las zufälligerweise in der Segerei einen dieser Artikel und mußte mir doch bedenklich den Kopf kratzen. Der Bericht griff in gerabzu tollkühner Weise einen Oelmagnaten in der Nähe von Tulsa an

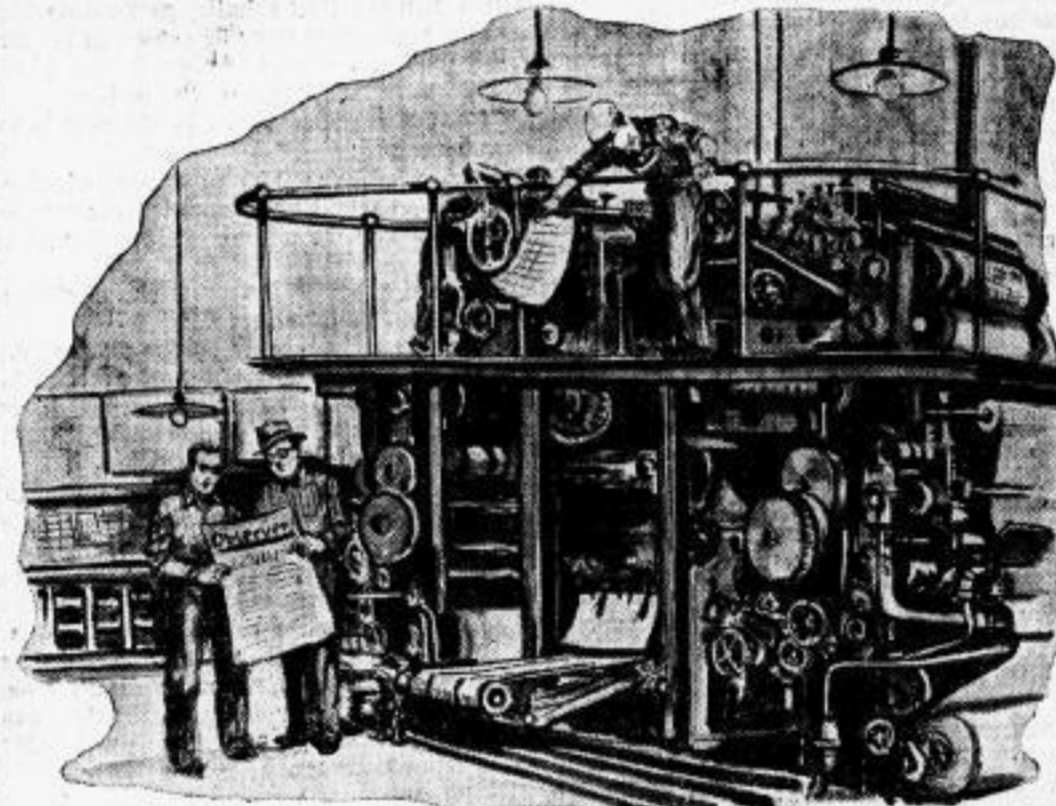
und beschuldigte ihn einer Reihe von Finanzverbrechen, die kaum aus den Fingern gelogen zu sein schienen; denn sie waren durch allerlei Einzelheiten belegt.

Dieser Oelmagnat war nun nicht etwa nur ein Argendwer, sondern sein Name hatte auch in New York seinen Klang und Einfluß in der Gesellschaft und an der Börse.

Was wollte Lutz damit bezwecken? Wollte sich der Herausgeber denn unbedingt die Finger verbrennen? Freilich, wenn die Anklagen stimmten, wie es fast den Anschein hatte, dann hatte wohl der „Observer“ die verdammte Pflicht, diesen Saustall von Bestechung und Börsenschwindel rücksichtslos aufzudecken! Dann war ich sogar bereit, die Einzelheiten an Rooney in New York zu telefonieren.

Aber Lutz sagte nichts. Er nahm schweigend den Büstenabzug an sich und begab sich in sein Zimmer. Er schien einen anderen Plan zu haben...

Unser Blatt, das nur über eine Sechsmaschine verfügte, hatte dagegen eine Rotationspresse, die sich sehen lassen konnte! Sie konnte als Höchstleistung jede Stunde hunderttausend der vierseitigen Zeitungen herauswerfen, aber meistens betrug die Auflage ja nicht mehr als einige Tausend, und der ganze Druck war in wenigen Minuten besorgt. Warum also diese gewaltige Druckvorrichtung?



Zeichnung: Schmöpfe.

Und kaum waren die 4000 Exemplare unseres „richtigen“ „Observer“ gedruckt, als die Form der ersten Seite noch einmal gegossen wurde.

Das waren so die Fragen, die mir nach zwei Wochen am „Observer“ nicht mehr aus dem Kopf gehen wollten und auf die ich brennend gerne die Antwort gefunden hätte.

So macht man Geschäfte

Eines Tages begann Mr. Lutz, eigenhändig die gewaltige Rotationspresse zu lenken und liebepoll zu bearbeiten, als ob er von ihr eine besonders erquickliche Arbeit erwartete. Und kaum waren die 4000 Exemplare unseres „richtigen“ „Observer“ gedruckt, als die Form der ersten Seite noch einmal gegossen wurde, aber jetzt enthielt sie den erwähnten Artikel gegen den Oelmagnaten. Auch im Kopf wurde eine Veränderung dahin vorgenommen, daß der Preis der Einzelnummer von 5 auf 10 Cents erhöht wurde. Dann sagte mir mein Chef:

„Hören Sie, junger Mann, Sie sind zwar aus New York und vermutlich mit allen Hunden gebißt und mit allen Wölfen gewaschen. Wenigstens dürften Sie das von sich selbst vermuten. Was tun Sie nun in New York, wenn Sie einen ehrenwerten Bürger auf Abwegen entdecken? Sie schmieren sein Verlagen in dieser oder jener Richtung dick und dreist über Ihre ersten Seiten. Was haben Sie damit erreicht? Nichts. Das Publikum gelangt wohl in den Genuss einer wünschenswerten reinen Schadenfreude, weil es auch einmal einen der Großen getroffen hat, aber morgen hat es den ganzen Nummern schon wieder vergessen, weil sich vielleicht eine Filmdiva im Nachtclub an Feuerwasser betrank und einen jungen Millionär oberseigte. Stimmt das? Nun sollen Sie einmal sehen, wie wir unsere Mitbürger reformieren, die von dem Weg der Ehrlichkeit abweichen. Sie haben ja schon den Büstenabzug gelesen. Der Oelmagnat, Mr. Lopper, hat recht häßlich an seinen Mitmenschen oder deren Schiedsbuch gehandelt. Wie muß man ihn bestrafen? Jeder wahre Verleugter der guten Sitten im öffentlichen Leben wird Ihnen sagen: Durch Bangemachen und Geld. Beides trifft ihn und lehrt ihn, den Irrtum seiner Wege zu erkennen. Daß er dem Läuterer seiner Seele ein Unterrichtsgeld bezahlt, ist doch nicht mehr als recht. Lassen Sie auf, wie heute noch dieses alte Raschindchen laufen wird. Sehen Sie sich jetzt aus dem Telefon und nehmen Sie nicht vor einer Stunde den Hörer ab. Ich habe dafür meine Gründe.“

Lutz setzte die Rotationspresse in Betrieb, die eifrig, als ob es um die Seligkeit ginge, die dünnen Blätter ausspie. Ich sah am Telefon, das ununterbrochen ratterte.

Nach einer knappen Stunde kam Lutz herein.

„Hunderttausend Exemplare sind gedruckt. Jetzt antworten Sie, wenn das Telefon wieder klingelt. Hören Sie genau zu, was Ihnen gesagt wird, vielleicht brauche ich Sie als Zeuge.“

„Krrrrrr... wieder das Telefon.“

„Hier Observer.“

„Hier Lopper in Tulsa. Ich möchte Mr. Lutz, sofort.“

„Herr Lutz ist im Maschinenraum. Wir drucken. Er ist unabkömmlich. Er hat mich aber beauftragt, jede Bestellung anzunehmen.“

Eine Minute Schweigen. Dann eine gepresste, ärgerliche Stimme:

„Sagen Sie ihm, es wäre allright.“

„Was wäre allright.“

„Zum Teufel. Sagen Sie ihm, daß ich ihm die gesamte Auflage ablaufe.“

Ich brauchte nicht als Zeuge in dem anrühigen Handel aufzutreten. Nach zwei Stunden kam der Oelmagnat in seinem schnellen Auto vor das Zeitungsgebäude gefahren. Es ging noch hoch her im Privatbüro des Chefs. Aber dann kamen beide heraus. Lopper mit rotem Kopf und Blut in den Augen, Lutz lächelnd und zufrieden.

Er hatte den Scheck bekommen für die gesamte Auflage. Hunderttausend Exemplare zu je zehn Cent sind 10 000 Dollar, gewiß kein Trinkgeld auch nicht für einen Finanzkönig und einen geschäftstüchtigen Herausgeber eines „Arizona Riders“ in Del...“

Lopper mußte sogar noch einige Dollar an zwei Arbeiter bezahlen, die die hunderttausend Zeitungen mitten auf der stillen nachtschlafenden Straße verbrannten, bis nur die Asche übrig blieb, die mit dem Morgenwind im ganzen Städtchen herumwirbelte.

Meine Zeit in Oklahoma ging zu Ende. New York lockte mich täglich mehr. Und zuletzt riß es mich Hals über Kopf vom Schreibtisch des „Observer“ zu sich zurück. Das war, als ich eines Morgens die „News“ aus Oklahoma City ausbreitete und mir die Schlagzeilen in die Augen sprangen:

Ungehörter Gesellschaftsstandal in New York. Konjuela Koester verhaftet! — Den sterbenden Vater bestohlen!

Auf jeder Station gab es neue Zeitungen, gab es neue Enthüllungen, gab es neue Vermutungen zu lesen, während der Express nach New York donnerte. Oft waren die Berichte wiederholt, aber jede Seite las ich mit brennenden Augen, bis ich endlich mir ein Bild von dem Vorfall in dem Palast im Riverside-Drive, dessen Fenster ich einmal gepußt hatte, machen konnte.

Zuerst kam eine Ueberraschung. Die Frau des reichen Brauers war nicht die Mutter Konjuelas, ja, sie konnte es ja auch gar nicht sein; denn welche Mutter würde wohl — auch wenn sie Grund hatte — ihre Tochter vom Sterbebett des Vaters weg verhaften lassen?

Was ich schon damals geahnt hatte, mußte sich also wohl bestätigen: Eine unüberbrückbare Feindschaft zwischen der Tochter und der Gattin Koesters, die selbst der Tod des Vaters und Mannes nicht lindern konnte.

Und das eine war mir klar: Es mußte sich hier um einen erbärmlichen Racheakt handeln. Konjuela würde nie und nimmer eine Diebin werden. Sie trakte wohl, und fauchte und scharfe Krallen mochten an den schlanken, weißen Händen zeigen. Aber lange Finger? Nie und nimmer!

Ich war in einer Aufregung, als ob diese Tragödie mich persönlich angeginge. Ich siebte förmlich danach, diesen Fall zu bearbeiten. Und daß ich diesen Auftrag von Rooney bekommen würde, dessen war ich sicher.

Aber nun die Gedanken ordnen! Was war also in der Villa am Riverside-Drive geschehen?

Der alte Brauer hatte einen Schlaganfall erlitten und hatte drei Tage im Sterben gelegen. Konjuela, die ihn pflegte, war kaum von seiner Seite gewichen. Der Brauer hatte am Tage seines Todes den wertvollen Stein verlangt, den er vom Agenten des indischen Fürsten erworben hatte.

Warum? Nun, der Stein repräsentierte ein Vermögen von einer halben Million, ein beachtlicher Teil des Gesamtvermögens des Brauers. Wo der Stein hatte neben dem Bett des Sterbenden gelegen. Frau Koester, die geborene de Bries, erklärte, sie habe ihn noch liegen sehen, wenige Minuten, bevor der alte Herr starb. Die Pflegerin bestätigte diese Aussage.

Eine Ueberraschung

Dann — so sagten die Berichte — sei Konjuela aus dem Krankenzimmer herausgekommen, habe der Stiefmutter und der Pflegerin zugestimmt: „Papa ist entschlafen“ und sei dann weinend auf ihr Zimmer gegangen.

Sofort beim Eintritt in das Sterbezimmer habe Frau Koester den wertvollen Stein vermisst und sei eiligst zu ihrer Stieftochter gelaufen, um sich nach dem Verbleib zu erkundigen. (Fortsetzung folgt.)

Liebe wandert übers Meer

ROMAN VON FRITZ METZNER.

Urheberrechtsschutz: Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

17]

Nachdruck verboten.
So stand sie mit hart klopfendem Herzen in der Garderobe und kleidete sich um, dann stieg sie mit zitternden Knien die Treppe hinunter und verließ unten das Warenhaus durch den hinteren Angestellten- und Arbeiterausgang.

Vielleicht hatte Margot sie schon wieder vergessen, und alles war nur eine Laune von ihr gewesen. Aber als Dietlind den Blick hob, sah sie die Stiefschwester schon auf der gegenüberliegenden Seite der Straße.

"Dietlind, Dietlind — endlich!"
Margot achtete nicht auf die Passanten, die sich verwundert nach den beiden Mädchen umschauten. Witten auf der Straße umarmte sie Dietlind und drückte ihre tränennasse Wange an Dietlinds Gesicht.

"Ich habe lange nach dir gesucht. Mich trieb Sehnsucht, vor allem aber auch die Neugier zu dir. Bleib bei mir, Dietlind! Nimm meine Freundschaft ernst! Ich habe seitdem viel gelitten."

"Ich — ich war dir niemals böse, Margot. Es war nur manchmal so schwer für mich — auch für meine arme Mutter..."

"Wir wollen in den Frühling gehen, Dietlind. Ich muß dir viel erzählen. Ist dir das recht? Ach, denke nicht, daß dir durch mich die Heimat mit all ihrem Leid und ihren Qualen wiederkommt. Ich habe sie selbst für alle Zeiten verlassen und gehe niemals wieder zurück."

Stief und festerlich standen die hohen, lergelbblauen Kasanien an der Allee, durch die die Mädchen schritten. Von den Wiesen herüber kam ein süßer Duft.

Margot hatte ihren Arm unter den Dietlinds geschoben und erzählte von der Heimat, von ihrer Flucht, von des Vaters Verhaftung, von Herrmanns Tod...

Vange Ahnung wurde in Dietlind zu fürchterlicher Gewißheit.

"Ja, mein Vater ist zum Mörder an dem delinen geworden. Bald wirst du es selbst hören, denn Franz Richter sucht dich seit Wochen. Du sollst heimkommen, Dietlind. Dir allein gehört der Waldlater. Dir und niemandem sonst. Du armes liebes Kind! Meine nicht! Es ist ja lange, lange her... Aber doch, auch hier kommt wie nach jeder Schuld die Sühne. Sieh, ich war verzogen, verhäßlich und hochmütig gegen dich. Aber das Leid hat mir die Augen geöffnet. Ich bin eine andere geworden. Ehe ich noch einmal einem Menschen aus Eifersucht das Leben verbittere, ehe ich zugrunde..."

Dietlind war stehengeblieben. Ihr Herz schlug hörbar laut. Mein Gott, was für furchtbare Zusammenhänge hatten ihr Margots Erzählungen enthüllt. Herrmann wußte um den Tod ihres Vaters? Er hatte das Testament gefälscht? Nun war er tot? Und — Herrfurth war der Mörder ihres Vaters?

Das arme Gehirn konnte die schier unsäglichsten Mitteilungen kaum so schnell verarbeiten, wie Margot sie vorgebracht hatte. Dietlind schwankte und griff haltlos nach Margots Arm. Aber auch Margot war nun, da sie sich alles von der Seele gebeichtet hatte, wie von aller Kraft verlassen. Eng aneinandergeschmiegt und so sich gegenseitig stützend, gingen die beiden durch die Dunkelheit, die sich allmählich über die Wiesen senkte.

"Und was tust du nun, Margot?" fragte Dietlind plötzlich in das tiefe Schweigen hinein.

"Ich..." Ueber Margots Gesicht lief ein wehes Zucken. Ihre Augen hatten jenen schweren, verlorenen Ausdruck, den Menschen haben, die ganz ohne Heimat, ohne Liebe sind...

Aber Dietlind sah das, sie sah Margots Einsamkeit und ihre tiefe seelische Zerrissenheit, und in ihr war nichts als Liebe. Wie sie ihr ganzes Leben lang immer nur dagewesen war für Menschen, die sie brauchten, so auch hier für Margot Herrfurth, die das schwerste Leid über ihre ganze Jugendzeit gebracht hatte. Doch Dietlind Dürrenberg war trotz ihrer Jugend ganz groß im Verzeihen und im Vergessen.

"Wir wollen heimgehen, Margot. Komm zu mir! Es ist Platz für zwei. Mengstige dich nicht. Ich habe ja eine Stiehkung. Alles andere wird sich dann finden."

"Dietlind, vielleicht — habe ich dich oft nur gehaßt, weil — weil du so gut bist wie ein Engel — und weil ich selber so sehr schlecht war", entrang es sich Margot.

Da aber verschloß ihr Dietlind mit sanftem Lächeln den Mund.

"Nicht so töricht reden, Margot! Wir wollen uns freuen, daß wir nun endlich richtige Schwestern geworden sind."

Ohne noch viel zu reden, legten die zwei den Weg zu Dietlinds Wohnung zurück. Als sie die finsternen Steinstufen zu dem einfach möblierten Zimmer hinausstiegen, suchte Margot Dietlinds Hand und drückte sie warm.

Das junge Mädchen schloß eine Tür auf und wurde von einer alten Dame im Flur empfangen.

"Ach, herrje! Besuch? Komm, das auch mal bei Ihnen vor, Herrlein Dürrenberg? Deswegen sind Sie heute so spät heimgekommen? Ich hatte schon Angst. Auf jedes Klappen der Haustür habe ich geachtet. Nein, ich hatte wahrhaftig keine Ruhe..."

Dietlinds Augen blickten die alte Frau dankbar an.

Sie war noch zu jung, als daß sie die mütterliche Besorgtheit nicht recht wohlthuend empfunden hätte.

"Ja, ich habe Besuch bekommen. Meine Schwester Margot — Frau Krause. Wenn Sie es erlauben, würde ich meine Schwester gern für immer bei mir behalten, Frau Krause — ja?"

"Ob ich es erlaube? Ach, mein liebes, gutes Kindchen, warum sollte ich nicht? Ich bin ja froh, wenn Sie ein bißchen junge Gesellschaft um sich haben. Freilich, da stellen wir gleich noch ein Bett auf, freilich... Aber nun darf ich wohl gleich den Kaffee bringen?"

Ohne eine Antwort Dietlinds abzuwarten, eilte die alte Frau mit einer Behendigkeit davon, die man gar nicht in ihr vermutet hätte.

Margot hatte sich gesetzt und schaute sich in dem schlichten, aber peinlich sauberen und freundlichen Zimmerchen um. Sie atmete tief und erleichtert auf. Vor einigen Stunden hatte sie noch nicht gewußt, wohin, nachdem sie ihre Stellung bei Walther doch ganz plötzlich aufgeben mußte, weil Walther ihr noch einmal in unzweideutiger Weise mit seinem Antrage nahe getreten war. Nun hatte sie eine Heimat gefunden. Heimat!

Immer wieder glitt ihr Blick heimlich zu Dietlind hin, die Verschiedenes ordnete. Wie schön sie geworden ist, viel schöner noch als früher!, ging es ihr durch den Sinn. Und doch schien Dietlind noch immer allein zu sein.

Aus diesen Gedanken heraus fragte sie Dietlind beim Abendessen ganz vorsichtig:

"Ich hatte wenig Hoffnung, dich zu finden, Dietlind. Und dann dachte ich auch schließlich, du seiest verheiratet. Ein Mädchen, das so schön ist wie du, bleibt nicht lange allein."

"In meinem Leben haben Männer nie eine Rolle gespielt, werden es auch niemals wieder..."

"Auch — dieser eine nicht mehr?" konnte Margot sich nicht zurückhalten. Im nächsten Augenblick aber bereute sie ihre Reue bitter, denn Dietlinds schönes Gesicht verlor alle Farbe, während sie Messer und Gabel sinken ließ und den Kopf ausstöhnend auf die Brust sinken ließ.

"Oh, mein Liebes, ich wollte dir nicht weh tun. Ach, ganz gewiß nicht, Dietlind — ich bitte dich, sei mir nicht böse! Vergiß meine törichte Frage! Sieh, ich erwähnte den Chauffeur ja deshalb nur, weil ich damals keinen angeblischen Chef wirklich liebte. Aber wie sehr ich ihn liebte, das — das wußte ich ganz richtig erst viel später. Vielleicht war es vom Schicksal so bestimmt, daß unsere Wege sich wieder trennen mußten. Aber ich fürchte auch, daß mein Vater in dieser Hinsicht nicht ganz ehrlich gegen mich war. Vielleicht — nein, es kann nicht sein — aber die beiden waren keine Verräter."

Da sah Dietlind auf.

"Das glaubst du? Du, Margot! Du auch? Oh, ich danke dir, tausendmal dank' ich dir das. Du bist der einzige Mensch nun, der um meine Liebe weiß..."

"Vertrauen gegen Vertrauen, Dietlind! So will auch ich dir sagen, daß ich jene wenigen Stunden damals nie vergessen habe. Ich benahm mich gewiß albern genug, aber heute weiß ich, es war meine einzige aufrichtige Liebe. Niemals sprach mein Herz so wie hier. Und ich weiß noch mehr, daß es nicht das riesige Vermögen war, das dieser angeblische Vetter besitzen sollte, was mich zu diesem Mann zog. Nein, es war die Liebe, die alle packt, der keiner von uns entgeht, und die uns treibt und ruhelos macht, bis sie ihre Erfüllung findet."

Ein seltsamer Tag. Die Schwestern hingen ihren Gedanken nach. Sie waren beide im Innersten aufgewühlt. Nach langer Zeit endlich war Margot es, die in Dietlind drang.

"Du mußt nun unbedingt Franz Richter schreiben. Ich weiß, er bangt sich um dich. Ist es nicht bewundernswert, was dieser einfache Mensch aus eigener Kraft durch seinen ungeheuren Fleiß geschaffen hat? Du wunderst dich? Ja, ich denke jetzt anders über ihn. Seine Tapferkeit erfüllt mich mit Bewunderung. Aber du mußt ihm schreiben, Dietlind. Sie müssen dabei wissen, wo du bist. Tagelang hat er nach dir gesucht. In den Tageszeitungen sogar hat er dich aufrufen lassen. Alles, alles ohne Erfolg."

"Ich werde ihm schreiben, Margot, sobald ich die Zeit für gekommen halte. Noch kann ich ihm nicht einmal die Hälfte der Schuld zurückzahlen, sondern ein ganz geringes Teilchen nur. Aber vielleicht hast du doch recht, sie sorgen sich gewiß sehr, meine lieben Drei..."

Wie in die Nacht hinein tuschelten die beiden Schwestern. Erinnerungen wurden lebendig.

"Weißt du noch, Dietlind, damals..."
Aber daß, den ein schlechter Vater zwischen die beiden Mädchen gesetzt hatte, war ausgelöscht.

Am anderen Morgen, als Dietlind sich bereits für den Frühdienst zurecht machte, schlief Margot noch fest. Ganz leise bewegte sich Dietlind in dem Zimmer, um die Schwester nicht zu wecken. Ehe sie ging, warf sie einen trohen Blick über die noch tief schlummernde Margot. Nun ging sie mit der freudigen Gewißheit in den Dienst, daß ein Mensch zu Hause auf ihre Heimkehr wartete. Wie schön das war!

Margot aber schrieb noch an diesem Morgen an Franz Richter, daß sie Dietlind gefunden habe und er und die

Seinen ganz ohne Sorgen sein dürfen. Er möchte nur jetzt schwelgen, doch wenn er es für notwendig halte, könne er Dietlind jeden Tag im Erfrischungstraum des Warenhauses vorbeisuchen.

"So, liebe Dietlind, das war ich Franz Richter schuldig. Und wenn er auch nur die alte Margot kennt — die neue handelt anders!"

Sechzigstes Kapitel

Im "Goldenen Löwen" in Schmirchen herrschte seit Dietlinds plötzlichem Verschwinden nicht mehr die frohe Stimmung. Das Lachen schien wie ausgeblasen, und das wurde auch nicht viel besser, als Berla ihrem Franz ein schmeichelndes, tröstliches Lächeln schenkte, das den Namen Dietlind erhielt.

"Wir werden, wenn Dietlind Dürrenberg einst zurückkommt, noch nachträglich ein Erlaubnis bitten müssen, Franz", hatte Berla eingewandt, als Franz als den schönsten und liebsten Namen den Dietlinds vorgeschlagen hatte. Da aber huschte wieder jener düstere Schein über Franz Richters Gesicht.

"Wenn sie wiederkommt..."
Und Franz war hinausgegangen und hatte das Grab der Frau Cäcilie besucht, das er täglich selber in schönster Ordnung hielt.

"Ich hab' dein Kind schlecht gehütet — so schlecht...", sagte er schmerzlich-bitter in sich hinein.

Mit entblößtem Kopfe, die Mühe in der Hand, stand er lange bei dem teuren Grab, und eine Menge von Gedanken ging ihm durch den Kopf.

Bald würde Termin gegen Wilhelm Herrfurth angesetzt werden. Nun suchte die Staatsanwaltschaft noch nach Dietlind. Zwar erst seit wenigen Tagen... Aber würde man sie finden?

Am Nachmittag trieb es Franz hinüber in den "Waldlater", der einsam wie im Dorndöschenschlaf dalag.

Jögernd schloß er auf. Unheimlich war die Stille in den großen Räumen, und unheimlich wirkte auch die müsterhafte Ordnung, die überall herrschte. Alles war wie damals. Jeder Stuhl, jedes Gerät stand an seinem Platze. Aber alles lag wie im Traum. Draußen auf den Gartenwegen wuchs Gras. Der "Waldlater" war gerichtlich geschlossen worden. Ein Käufer durfte nicht gesucht werden, denn noch immer gehörte das Besitztum allein Dietlind Dürrenberg, deren Adresse jedoch niemand wußte.

Franz öffnete die Fenster und ließ die frische, ozongesättigte Luft einströmen. Er konnte nicht glauben, daß der "Waldlater" ewig in diesem trostlosen Zustand bleiben würde.

Alle Räume durchschritt Franz, um nach dem Rechten zu sehen. Das einzige, was er mied, waren Herrfurths Privatzimmer.

"Sie kommt wieder. Sie muß wiederkommen", sagte er plötzlich laut in die Stille hinein. "Der gute Geist muß hier wieder seinen Einzug halten."

Als er in den "Goldenen Löwen" zurückkehrte, wackelte die alte Therese in ihrem Druckkleid an ihm vorüber.

"Drin am Büfett liegt die Post, Franz", sagte sie leise. "Was kann das schon für Post sein?" murmelte Franz. Das, worauf er seit Wochen wartete, kam ja doch nicht. Er trat hinter das Büfett und sah die einzelnen Briefschaften durch. Plötzlich aber sah es aus, als ob er den Bestätigungsbescheid bekommen hätte.

"Therese — Berla — Mutter!" rief er ganz laut, und von seinem rotwangigen Gesicht strahlte helle Freude. "Kommt mal alle schnell herein! Denkt euch..."

Aber während die alte Therese noch immer einen verwunderten Blick mit Franz' alter Mutter tauschte, las dieser schon:

"Und wenn Sie vielleicht Dietlind Dürrenberg einmal sehen wollen, dann kommen Sie ins Kaufhaus Waldorf. Aber bitte erwähnen Sie ja nichts von dem Briefe. Nur, ich kann es nicht mit ansehen, daß dieses arme Kind, dem in Wahrheit alles gehört, das schwere Brot fremder Menschen essen muß, wie es arbeitet und schuftet..." M. S."

"Arbeitet und schuftet!" Die alte Therese konnte sich über diese Worte gar nicht beruhigen und schluchzte un-ablässig in sich hinein. Auch Berla standen die heißen Tränen in den Augen, während die alte Frau Richter ihren Jungen mit merkwürdig teilnahmvollem Blick ansah.

Der arme Kerl, scheinbar hatte er sich doch schon wieder zu früh gestreut! Die Gewißheit, Dietlinds Aufensticht endlich erfahren zu haben, versank im Augenblick vor der bedrückenden Vorstellung, daß Dietlind dort wahrscheinlich im Erfrischungstraum Gäfte bediente und so von ihrem gewöhnlichen Einkommen ihre Schulden an ihn abhingerte.

"Ach, wenn sie doch nur wüßte, wem ich mein Geld in Wirklichkeit verdanke! Aber dieses Geheimnis, das furchtbare Geheimnis — wie lange soll ich es nur noch mit mir herumschleppen? Wenn ich Dietlind die Wahrheit hätte sagen können, wäre doch alles ganz, ganz anders gekommen..." murmelte er vor sich hin.

Hin und her überlegten die treuen Seelen, was sie wohl tun könnten. Vor allem aber zerdrachen sie sich den Kopf darüber, wer der Briefschreiber sei. Unter den Buchstaben "M. S." konnten sie sich gar nichts vorstellen; aber diese Dankbarkeit erfüllte sie alle gegen den fremden Menschen, der sie von ihrer schlimmsten Sorge erlöst und ihnen ihre Dietlind wiedergegeben hatte.

Franz Richter war ein Mensch von schnellen Entschlüssen.

"Ich fahre — ich fahre sofort", sagte er plötzlich, und sand auf allen Seiten lebhaft Zustimmung.

Nun die Möglichkeit, Dietlind bald wiederzusehen, gegeben war, wollte es keiner auch nur noch einen Tag hinauschieben, sich über das Schicksal des armen Mädchens zu vergewissern.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Dipl.-Landwirt Ulrich Krub, Reudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

Richtiges Schlachten der Kaninchen

Von Hugo Hoth

Mit vier Abbildungen

Bei der Schlachtung der Kaninchen werden oft noch verschiedene Arten der Tötung angewandt. Der eine bricht dem Tier das Genick, ein anderer hebt es an den Hinterbeinen in die Höhe und schlägt ihm mit einem bereitliegenden Knüttel ein- oder mehrere Male hinter die Ohren. Das ganz sinnlose Genickbrechen ist eine Roheit und Tierquälerei. In den meisten Fällen wird das Tier mit der linken Hand an den Hinterbeinen gefaßt, so daß der Kopf nach unten schwebt. Nun wird mit einem Knüttel hinter die Ohren des Tieres geschlagen. Aber auch diese Art des Tötens ist nicht zu empfehlen.

Das Tier wird durch das Hängen mit dem Kopf nach unten derart unruhig, daß es

nung, wodurch die Schlagader geöffnet wird. Den Kopf hält man etwas hochgerichtet, damit das Blut unbehindert herauslaufen kann. Das Blut wird in einem bereitgestellten Gefäß aufgefangen. Nach dem Schlage und dem

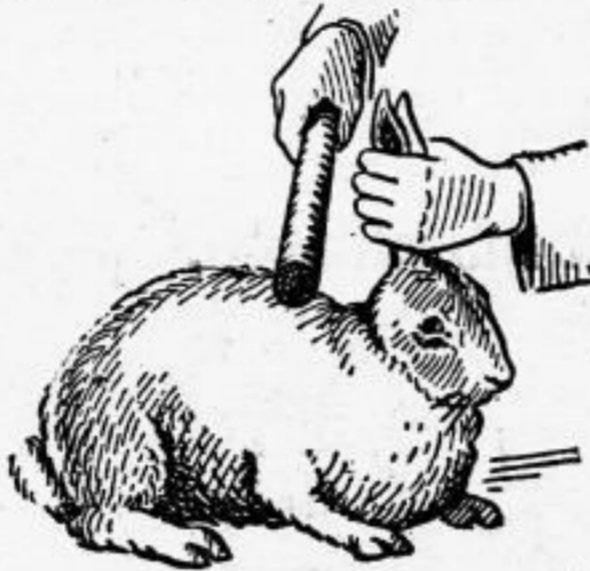


Abbildung 1. Betäuben des Kaninchens

Schnitt macht das Tier keine Bewegungen mehr. Es ist auf rasche Art vom Leben zum Tode befördert. Um den noch vorhandenen Urin zu beseitigen, legt man das Tier auf den Rücken und streicht mit der Hand von vorn nach hinten über die Blasengegend. Nun kann man zum Abbalgen schreiten. Zu diesem Zweck macht man die Sehnen der Hinterbeine durch einen Schnitt frei und hängt mittels zweier Haken das Tier an einer Wand oder einer schrägen Leiter in Augenhöhe auf. (Abb. 2.) Hierauf löst man den Schwanz von der Aftermündung und legt die Schenkel durch Zerschneiden der dünnen Bindegewebe frei. (Abb. 2.) Das Fell läßt sich nun, indem teil-

weise mit dem Messer nachgeholt wird, leicht bis zu den Vorderbeinen abstreifen. (Abb. 3.) Vor dem Ausweiden schneidet man den Verschluß (die Stelle, wo die beiden Hinter-schenkel zusammenstoßen) auseinander. Durch einen leichten, senkrechten Bauchschnitt werden Magen und Gedärme bloßgelegt und diese vorsichtig herausgenommen, damit das Innere des Körpers nicht durch den Darminhalt beschmutzt wird. Nachdem die Gallenblase vorsichtig von der Leber entfernt worden ist, wird letztere sowie Herz und Lunge herausgeschneidet. Um etwa dem Tier anhaftenden Stillsgeruch zu entfernen, läßt man es bei kühler Witterung, bevor es in die Küche kommt, einige Tage an der Luft hängen. Von dem abgezogenen Fell, dessen Haarseite nach innen gewendet ist,



Abbildung 2. Richtiges Öffnen des Verschlußes beim Abbalgen

hin und her zappelt. Dadurch wird meistens fehlgeschlagen; das Tier wird an der unrichtigen Stelle getroffen und erleidet durch mehrmaliges Zuschlagen unnötige Qualen. Als wirklich einfachstes Mittel zur schnellen Tötung gilt folgendes Verfahren. Man setzt das Tier auf einen Tisch oder eine Kiste und streichelt es so lange, bis es ganz ruhig geworden ist. Hierauf faßt man das Tier bei den Ohren und schlägt mit einem Knüttel fest ins Genick. Die Betäubung tritt auf der Stelle ein (Abb. 1). Sofort nimmt man dann den hinteren Teil des Tieres zwischen die Beine, hält den vorderen Teil an den Ohren fest und schneidet mit einem scharfen Messer an der rechten Seite des Halses drei Zentimeter hinter dem Kopfe eine Öff-

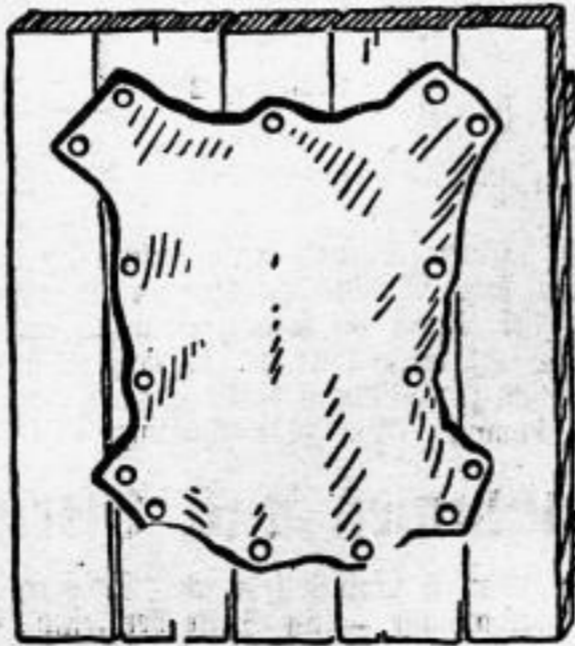


Abbildung 4. Trocknen des Kaninchenfelles



Abbildung 3. Abbalgen des Kaninchens

schneidet man den Kopf ab. Hierauf schiebt man ein Brett oder auch starke Pappe in das Fell, zieht genau in der Mitte zwischen den Brustwarzen einen Strich und scheidet mit einem scharfen Messer (nicht mit der Schere) das Fell auseinander. Nunmehr entfernt man alle anhaftenden Fleischteile und spannt das Fell mit mehreren Stiften, mit der Fellseite nach unten, auf ein Brett (Abb. 4). Das Trocknen hat an einem luftigen Ort, nicht an geheizten Öfen oder in der Sonne zu erfolgen. Sollten bei der Schlachtung die Haare beschmutzt worden sein, so ist das Fell vor dem Trocknen mit einer Soda- oder Pottaschelösung abzuwaschen und gehörig abzuspülen. Nach dem Trocknen kann es zum Gerben und Färben gegeben werden.

Kleinlandwirte und Kleinbauern an die Front!

Von Friedrich Staar

Durch die gesamte Tagespresse gehen jetzt Aufrufe „Auf zur Erzeugungsfront!“. Wie wir aus Erfahrung wissen, wird eine Schlacht nicht nur mit den schweren großen Waffen gewonnen, sondern es gehört auch der Einsatz der kleinen und kleinsten Kampfmittel dazu. So heißt es nach meiner Ansicht auch in diesem für das Volksganze notwendigen Verlosungskampf nicht nur mit den großen Kartoffel-, Rüben- und Getreidefeldern zu rechnen, obwohl diese bestimmt den größten Anteil liefern, sondern auch die vielen Tausende Morgen der Kleinlandwirte und Kleingartenbauern müssen mithelfen. Ich beschäftige mich schon Jahre hindurch mit Versuchen zur Erzielung zweier Ernten im Kleinbetrieb. Ich bewirtschaftete ungefähr 30 Morgen an Kartoffeln, Tabak und Roggen, darunter ungefähr 4 Morgen vorgekeimte Frühkartoffeln. Ich hatte gute Erfolge, als erste Frucht Frühkartoffeln und als zweite Tabak. Dieser Anbau ist aber jetzt, nachdem man beim Tabak zum Qualitätsanbau übergegangen ist, nicht mehr möglich, da der Tabak dann den geltenden Vorschriften entsprechend nicht mehr rechtzeitig gepflanzt werden kann. Durch die Zeitung wurde ich im vorigen Winter auf den Markstammkohl (Futterkohl) auf-

merksam und habe im vergangenen Jahr einen Probeversuch als zweite Ernte damit gemacht.

Für diesen Versuch habe ich für 20 Kpf. Samen verwendet. In normalen Jahren habe ich schon Anfang Juli Frühkartoffelland frei. Infolge der Dürre verzögerte sich im vorigen Jahr die Frühkartoffelernte, und nachdem das Land frei war, konnte ich auf dem hier zur Verfügung stehenden Sandboden wegen Trockenheit noch nicht pflanzen. Erst in den ersten Augusttagen war die notwendige Bodenfeuchtigkeit zur Anlage meiner Versuchsfelder vorhanden.

Nach vorausgegangenem Bodenlockerung bepflanzt ich 80 qm mit Markstammkohl in einem Abstand von 40 cm in Reihen und demselben Abstand von Pflanze zu Pflanze. Die vorhandenen Pflanzen hätten für mehr als die doppelte Fläche ausgereicht. Da die Pflanzung erst ungefähr vier Wochen nach der beabsichtigten Zeit vorgenommen werden konnte, so waren die Pflanzen schon ziemlich holzig und ich hatte kein rechtes Vertrauen mehr zu dem Versuch. Ich war erstaunt, wie schnell sich die Pflanzen entwickelten; ich hatte nicht eine Pflanze Verlust. Nachdem die Pflanzen eingewachsen waren, düngte ich mit Sauche, und dann wurde gehackt. Für

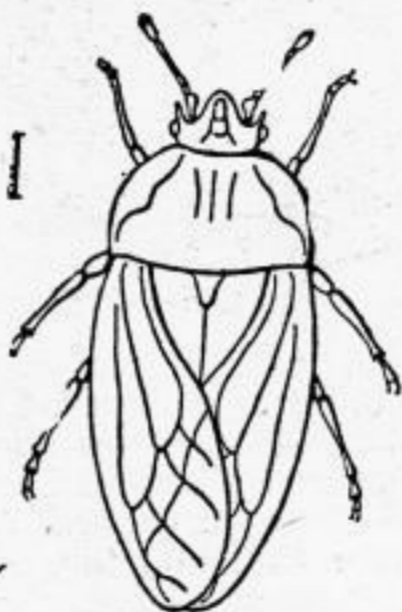
die Weiterentwicklung war der Herbst sehr günstig, ich hatte viele armdicke Strünke dabei. Die Verdickung trat aber erst in ungefähre 20 cm Höhe ein. Ob dieses immer der Fall ist oder an den zu alten Pflanzen liegt, weiß ich nicht. Mitte Dezember erntete ich von dieser Fläche 255 kg. Dieses entspricht einem Ernteertrag von ungefähr 80 kg je 1/4 Hektar. Da nun in der Versuchswirtschaft festgestellt worden ist daß der Futterwert des Kohles dem der Futterrübe gleich ist, so entspricht dieses gemessen an den hier für Futterrüben gezahlten Preisen, einen Ertrag von 100 RM. je 1/4 Hektar. Ein Ertrag, durch den die aufgewendete Mühe reichlich bezahlt ist. Ich habe den Kohl an Kühe verfüttert. Es macht Freude zu sehen, wie die Tiere die armdicken Strünke zerbrechen und gern verzehren. Vor allem möchte ich aber gerade die Ziegenhalter und sonstigen Kleintierzüchter auf die Möglichkeit einer Grünfütterbeschaffung für den Spätherbst hinweisen. So mancher hat zu Ende Juli schon ein Stück Garten oder Ackerland frei. Ich nehme an daß ein Anbau auf einer nicht allzu leichter abgeernteten Roggenfläche als zweite Frucht unter Anwendung einer Hilfsdüngung möglich ist. Ich werde es in diesem Jahr versuchen

Die Bekämpfung der Rübenblattwanze

Von Dr. D. Jande Mit zwei Abbildungen

Eine der gefährlichsten Krankheiten unserer Zucker- und Futterrüben ist die Wanzen-Kräuselkrankheit. Man erkennt diese Krankheit daran, daß die Blätter sich kräuseln und sich bei schweren Fällen sogar zu einem regelrechten Kopf zusammenschließen. Die Rippen und Adern der außen stehenden Blätter werden glasig hell und weisen eine mosaikartige Zeichnung auf. Zu besonders schweren Schäden kommt es, wenn schon die eben aufsteigenden Pflänzchen befallen werden. Je nach der Stärke des Befalls kann man, selbst bei sonst guten Wachstumsbedingungen für die Rüben, mit Ernteverlusten von 50 bis 75 % rechnen. Die eigentliche Ursache dieser gefährlichen Krankheit, die sich bereits über weite Teile unserer Rübenbaugebiete ausgebreitet hat, ist ein Giftstoff (ein sogenanntes Virus), der eines Überträgers bedarf, um auf anderen Pflanzen wirksam zu werden. Den Überträger bildet in diesem Fall die Rübenblattwanze, die beim Befaugen einer kranken Pflanze das Virus in sich aufnimmt und beim Überwandern auf gesunde Pflanzen auf diese überträgt. Wichtig ist, daß der Ausbruch der Krankheit in den meisten Fällen erst drei Wochen, oft aber auch erst nach Monaten nach der Befaugung durch eine infizierte Wanze erfolgt.

Die Rübenblattwanze (*Piasma quadrata*), ohne die eine Ausbreitung der Krankheit unmöglich ist, ist etwa 3 1/2 mm lang und im ganzen grau gefärbt. Auf der Oberseite des Körpers fallen schwärzliche Zeichnungen auf. Die Wanzen (Abb. 1) erscheinen im April und Mai nach dem Verlassen ihrer Winterquartiere in trockenem Gras unter Bäumen, an Wegrändern und Grabenböschungen auf den Feldern und suchen, sobald es geht, die aufgelaufene Rübensaat auf. Anfang



Zeichnungen (2): Jande (M)
Abbildung 1. Rübenblattwanze

Mai beginnen die Weibchen ihre länglichen, gelben, etwa 0,6 mm langen Eier (Abb. 2) an den Pflanzen abzulegen. Sie legen diese Eiablage den ganzen Sommer über bis in den September hinein fort. Die schlüpfenden, zunächst orange-gelben, dann weiß-gelben und



Abbildung 2
Ei der Rübenblattwanze

endlich grünen Larven entwickeln sich in vier bis sechs Wochen zu fertigen Wanzen, die in der Regel im selben Sommer ebenfalls zur Eiablage schreiten, so daß es also fast immer zur Bildung einer zweiten Generation kommt. Die Abwanderung in die

Winterquartiere beginnt im Juli, findet aber in der Hauptsache im August und September statt.

Da uns chemische Mittel gegen diesen Schädling fehlen und auch Kulturmaßnahmen keinen Erfolg versprechen, bleibt als einziges die Anwendung der sogenannten Fangstreifenmethode, die einem Schaden durch Abfangen der auf die Felder wandernden Tiere vorbeugt. Man bestellt zu diesem Zweck in diesen Wochen rund um die zum Rübenbau bestimmten Schläge herum vier etwa 6 m breite Streifen in Getreidedrillweite mit Rüben. Diese Streifen sollen sich mindestens 3 m von den Feldrändern entfernt befinden und sich an den Schlägecken nicht berühren. Nachdem die Rüben aufgelaufen sind und die Abwanderung der Wanzen aus den Winterlagern erfolgt ist, werden die Fangstreifen in den frühen Morgenstunden etwa 15 bis 20 cm tief untergepflügt und anschließend gewalzt. Die frühen Morgenstunden werden deshalb zu dieser Arbeit benutzt, da die Wanzen dann von der Nachtkälte noch steif und schwer beweglich sind. Den richtigen Zeitpunkt für das Umpflügen der Streifen stellt man wie folgt fest: Man stellt in die Streifen nach allen Schlagseiten gerichtete, auf beiden Seiten mit Raupenleim bestrichene, etwa 1/4 m hohe Fangtafeln auf. Sobald das Anfliegen von Wanzen an diese Tafeln aufhört, trotzdem die Tagestemperaturen über 20 Grad Celsius liegen, muß mit dem Umbruch der Fangstreifen begonnen werden. Nähere Einzelheiten über diese Rübenblattkrankheit enthält das Flugblatt Nr. 73 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem, das von dieser Anstalt gegen Einsendung von 10 Pf. zu beziehen ist.

Die Kultur der Trockenblumen und Biergräser

Von Paul Schmidt

Der Wert unserer natürlichen Trockenblumen (auch Strohblumen genannt) und Biergräser ist leider noch nicht überall ge-

nügend bekannt, sonst würde man sie gerade im Winterhalbjahr — an Stelle der teilweise sehr häßlichen, unnatürlichen und künstlichen

Wachs- und Papierblumen — viel häufiger in der frischen und trockenen Binderei und zum Schmuck der Wohnräume verwenden.

Vor mehreren Jahrzehnten war ja die Binderei mit künstlich getrockneten Blumen und Blättern an der Tagesordnung; es sei hier nur an die nach dem Maler Makart genannten Makartsträuße erinnert, die eine Zusammenstellung von getrockneten Gräsern, Palmenwedeln, Pfauenfedern und sonstigen Sachen bildeten und als Wand- und Vasenschmuck in Salons usw. damals sehr beliebt waren.

Heute leben wir aber in einer anderen Zeit; wir sollten deshalb künstlichen Tand schon aus Geschmacksgründen ablehnen und uns mehr an die auf eigener Scholle gewachsenen, also natürlichen, dauerhaften Erzeugnisse halten, zu denen u. a. die sogenannten Strohblumen Statice, die es in ein- und mehrjährigen Arten gibt, Rhodanthes, Ammobium, Gomphrena, Acroclinium, Xeranthemum, Helichrysum usw. gehören.

Aus ihnen lassen sich nicht nur alle Arten von Kränzen für Freud und Leid sowie Biedermeiersträußchen, Schalen, Körbchen usw. machen; sie wirken auch lose in eine Vase gestellt, in einer oder mehreren Farben ge-

mischt, sehr anmutig und in der entsprechenden farbenharmonischen Umgebung sogar sehr schön. — Und dies zumal im Winterhalbjahr, wo die Natur draußen ruht und wo meistens das Geld zu lebenden Blumen und Pflanzen fehlt und man aber doch auch einen farbenbunten Blumenschmuck im Zimmer haben möchte.

Diese Freude kann sich jeder Blumenfreund leisten, die sogar noch gesteigert wird, wenn er einen Teil dieser Trockenblumen und Ziergräser selbst in seinem Gärtchen zieht, was absolut nicht schwer ist.

Die Kultur derselben ist einfach; man sät z. B. Helichrysum (Sonnengold, Strohblume), Statice (Strandflieder, Sandnelke), Rhodanthes (Sonnensüßholz), die in jedem Blumenladen oder Samenkatalog unter Stroh- oder Trockenblumen zu haben sind, in Töpfe oder ins Mistbeet aus, verstopft sie, wenn sie genügend stark sind, und pflanzt sie nach Mitte Mai auf einen sonnigen Platz im Freien.

Im Juli sind diese Trockenblumen bestimmt dann so weit, daß sie geschnitten werden können; wichtig ist jedoch dabei, daß man sie vor dem völligen Aufblühen, d. h. bevor die

gelbe Mitte hervortritt, abzuschneiden beginnt. Man bindelt man sie mit Draht oder Bast locker und hängt sie in einem trockenen, luftigen, aber schattigen Raum, also nicht in der Sonne, mit den Blumen nach unten an den Stielen und nicht zu dicht auf.

Auch für die Ziergräser möchte ich bei dieser Gelegenheit einmal eine Lange brechen; denn sie sind ebenfalls leicht zu ziehen und liefern einen ganz duftigen Zimmerschmuck. — Ich denke da z. B. an Agrostis (Nebel-Straußgras), Briza (Zittergras), Demazeria (Zitterrührchen), Erianthus (Wollzuckergras).

Diese werden im April direkt ins Freiland gesät; Lagurus und Pennisetum sät man besser in einen warmen Kasten, während Bromus, Hordeum und Briza auch schon im Herbst gesät werden können.

Mit diesen haltbaren Trockenblumen und Ziergräsern haben wir für den nächsten Winter einen Schönheitsgruß vom Garten, der keiner besonderen Wartung, ja sogar nicht einmal Wasser bedarf und um so netter wirkt, wenn man noch einige frischgrüne Buchs-, Mahonien- oder Laruszweige hinzufügt.



Scholle, Hof und Haus



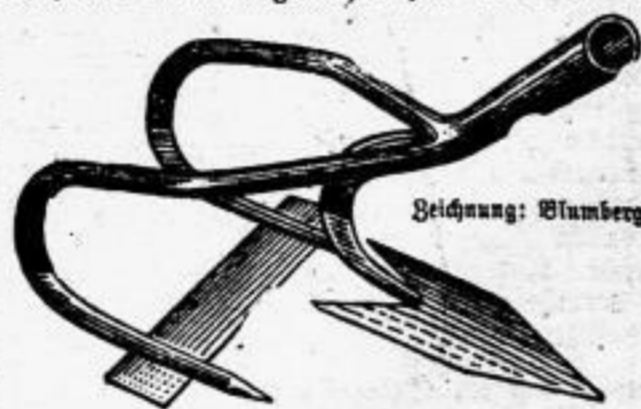
Wann und wie soll der Flachs gesät werden? Der Flachs war vor der Machtübernahme mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Heute wird sein Anbau wieder mit Nachdruck gefördert. Aus diesem Grunde wird es wohl interessieren, einiges darüber zu hören. Die Aussaat des Flachses soll grundsätzlich so bald wie möglich erfolgen. Früh gesäter Flachs bringt die höchsten Ernten. Außerdem kann er dann auch noch vor dem Roggen geerntet werden, was immerhin günstig auf die Arbeitsverteilung einwirkt. In Gebirgsregionen jedoch ist es zweckmäßig, wegen der Nachfrosthöhe etwas länger, bis Anfang Mai zu warten. Am besten wird mit der Maschine gesät, weil dadurch ein gleichmäßigerer Aufgang gegenüber der Handsaat erzielt wird. Die Reihenabstände betrage 12 bis 16 cm. Die Aussaatstärke 130 bis 160 kg je Hektar. Je größer die Reihenabstände sind, in denen der Flachs gesät wird, desto größer wird der Samen-ertrag, desto geringer jedoch der Langfaserertrag. Bei sehr engem Reihenabstand wird der Samen-ertrag herabgesetzt, dafür aber werden die Flachsstängel feiner und liefern eine hochspinnfähige Langfaser. Es ist dann aber mehr die Gefahr für Lagerung gegeben. Dr. Hn.

Durch Verbrennen von Gasöl wird Frostschaden bis zu -6° vermieden. In der Gartenkultur und beim Anbau angekeimter Frühkartoffeln wird als Frostschutz das Verbrennen von feuchtem Stroh und Laub angewendet. Wirkungsvoller ist nach Hackländer die Verwendung von Gasöl. Man kauft rohe Lontöpfe von etwa 20 cm Höhe und 20 cm Durchmesser, die innen glasiert sind. Sie werden im Quadratverband von 7 zu 7 cm aufgestellt, so daß auf den Hektar 200 Töpfe zu stehen kommen. Als Regenschutz erhalten die Töpfe bis zum Verbrennen ihres Inhaltes Rappen aus starkem Papier. Es gelang durch diese Maßregel, Kulturen bei -6° vor Frostschaden zu bewahren. Dr. E.

Brustschwäche bei Hündinnen und Silberfüßchen. Man hat in letzter Zeit sehr häufig die Beobachtung gemacht, daß hochgezüchtete Rassehündinnen und Silberfüßchen nur schwache Brunsterscheinungen zeigen, so daß sie vom Besitzer übersehen werden. Aber auch wenn das nicht der Fall ist, so kann die Zucht doch sehr darunter leiden, daß die Hündin den Rüden nicht annimmt oder der richtige Zeitpunkt zum Decken veräumt wird. Die Züchter edler Rassehunde und Silberfüße werden es daher mit

Freuden begrüßen, daß die Behringwerke jetzt ein Follikelhormon herstellen, das die schwache Brunst verstärkt, so daß die Hündinnen und Rüden dem Rüden besser annehmen. Mit diesem „Unden“ genannten Präparat sind bei sonst unfruchtbaren oder wenig fruchtbaren Hündinnen schon recht gute Resultate erzielt worden. Die Verabfolgung des öligen Mittels muß in der zweiten Phase der Brunst einsetzen, also wenn die Hündin anfängt zu färben. Um Enttäuschungen zu vermeiden sei bemerkt, daß das Mittel bei solchen Hündinnen, die überhaupt keine Brunsterscheinungen zeigen, keine Brunst hervorruft. Derartige Hündinnen sind für die Zucht gänzlich wertlos.

Sätegrubber. Wie die Abbildung zeigt, ist dieser Grubber mit einem Sätemesser versehen. Während bei den gewöhnlichen Grubbern das



Sätegrubber mit Sätemesser

Unkraut zwischen den einzelnen Zinken hindurchgleitet, wird es hier von dem Sätemesser restlos entfernt.

Der Geflügelhof im April.

Der April ist derjenige Monat, in dem insbesondere in solchen Geflügelhaltungen, in denen Naturbrut betrieben wird, die Grundlage für den ganzen Jahreserfolg gelegt werden muß. Es können bis zum Ende des Monats Glücken gesetzt werden, denn nun ist gewöhnlich kein Mangel mehr daran, jedoch vernachlässige man auch die frühere Brut nicht. Das Erbrüten von Eiern verkreuzter Hühner ist unbedingt zu unterlassen, da die Nachkommen selten in der Leistung befriedigen. Wer aus diesem Grunde Bruteier von anderswo beschaffen muß, soll folgendes beachten: Ein zu weiter Transport beeinträchtigt das Schlupfergebnis oft ganz erheblich. Für alle Betriebe, die keine Schönheitszucht betreiben, kommt lediglich der Brut-ertrag aus Leistungs- oder Vermeh-

rungsbetrieben in Frage — Ueber das Brutnest ist schon genügend geschrieben worden; deshalb sei hier nur das Grundfällige erwähnt: Es soll nicht zu hoch sein, damit die Henne beim Daraufliegen keine Eier zertritt, soll eine feste, feuchthaltende Unterlage (wie Rasen) haben und darüber eine nicht zu dicke, flach angeordnete Schicht Heu, wodurch die Eier weder versinken noch übereinander rutschen können. — Im April ist es auch Zeit, Entenküchen leichter Rassen zu erbrüten, die dann im Herbst die Legeteife erreichen.

Um schlechte Leger unter den Althennen herauszufinden, ist jetzt eine vorübergehende Fällennestkontrolle am Platze. Hennen, die im April nicht mindestens jeden zweiten Tag legen, sind rücksichtslos abzuschlachten. Sie legen während der eierknappen Monate gar nicht. Eine etwa dreiwöchentliche Kontrolle ist um diese Zeit auch in bäuerlichen Betrieben durchführbar. Später werden die Klappen wieder hochgebunden, und die Fällennester können nun wieder wie einfache Legenester benutzt werden. — Von diesem Monat ab wird in regelmäßigen Abständen Pflück- oder Schnittsalat gesät, damit Jung- und Alttiere, denen der freie Auslauf fehlt, laufend genügend Grünfutter erhalten können. Für die Saat von Körnermais kommt die Zeit von Ende April bis Anfang Mai in Betracht. Ein sicheres Ausreifen gewährleisten nur unsere einheimischen Körnermaisforten, wie z. B. der „Badische Landmais“ und „Janekhis früher“.

Spinat-Auflauf. Der Spinat wird wie üblich bereitet, dann durch die Maschine getrieben und mit Salz und Muskat gewürzt. Dann füllt man mitteldicke, noch warme Eierkuchen damit, rollt sie recht fest zusammen und schneidet sie in vier fingerdicke Stücke quer durch. Diese Stücke werden aufrecht eng nebeneinander in eine gefettete Auflaufform oder in ein Kuchenrunder gesetzt und mit einer weißen dicken Käsetunke bedeckt. Dann bestreut man das Gericht mit geriebener Semmel, belegt es mit Butterstücken und bäckt es schön braun. Frau A. in L.

Käseknöchen. 375 g geriebene gekochte Kartoffeln werden mit 625 g trockenem Quarkkäse, zwei kleinen Eiern, 125 g Sultaninen, 125 g Mehl und 70 bis 100 g Zucker gut verrührt. Man formt eine lange Wurst von der Masse, schneidet sie in Scheiben, wendet sie in Mehl und bäckt sie in reichlich Fett langsam goldbraun. Frau A. in L.

Freie Jugend

Nr. 17

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

Bei Petrus, dem Wettermacher:

Märchen

von Erna Maria Ebeling.

Ihr meint gewiß, der alte Petrus hat es recht leicht, und Himmelspförtner zu spielen ist ein nettes Ruhepöstchen und unterhaltsam obendrein. Da sitzt er auf dem Bänkchen, schaut, wenn's klopft, durchs Schiebefenster nach der armen Seele und dreht, wenn sie recht vertrauenerweckend aussieht, den großen Schlüssel im Schloß herum. Dem ist aber durchaus nicht so. Der alte Petrus hat so viele Ämter und Pflichten, daß er gar nicht alles schaffen könnte, wäre nicht eine ganze Schar kleiner Engel zu seiner Hilfe bereit. Denkt doch nur an all die Feste! In der Weihnachtszeit ist es besonders schlimm. Tag und Nacht klingeln die Schlitten mit Puppen, Schauelpferden, Bankästen, Bilderbüchern und anderen Herrlichkeiten zur Erde hinunter. Später kommt der Osterhase und läßt sich den Weg zeigen, und zwischendurch muß täglich dem Geburtstagsmann aufgetan werden, der ja das ganze Jahr hindurch keine Ruhe hat.

Und dann bedenkt, jeden Tag muß auch das Wetter besorgt werden! Das ist so einfach nicht; denn wenn Lieschen schönen Sonnenschein haben möchte zu einem Schulausflug, wünscht Hänschen sich tüchtigen Wind, damit der Drache wacker steigt, und die Blumen und Sträucher erbitten sich vielleicht gerade für diesen Tag einen recht angiebigen Landregen, weil sie nahe am Verdursten sind. Wie soll da der alte Petrus es

allen recht machen? Und weil er eben nicht eines jeden Wunsch erfüllen kann, hat er einen großen Plan gemacht, der hängt in seiner Pförtnerstube, und auf dem kann jedes Englein, das beim Wettermachen hilft, ablesen, was es jeweils zu tun hat.

Einmal im Jahre hält Petrus großes Reinemachen in seiner Wetterkammer ab, und dabei helfen ihm die Englein besonders gern. Für die Menschen ist

Die Macht der Musik.

4 Bilder und Verse von Max Richter.



1.

Den Jumbo plagt Melancholie,
So traurig war er wohl noch nie.



2.

Da hört er wen Trompete blasen,
Entzückt setzt er sich auf den Rasen.

diese Zeit weniger schön, ihr werdet gleich merken, warum. Gewöhnlich sucht er sich den April dazu aus, manchmal wird's aber auch ein paar Wochen früher oder später. So genau kommt es nicht darauf an. Durch den ganzen weiten Himmelsraum wandert dann Petrus mit seinem Gefolge und schaut überall nach dem Rechten.

Er sagt dann wohl zu dem Englein, das den ganzen Winter über Sonnenstrahlen gepuht hat, damit im Sommer genügend vorrätig sind: „Nun zeig' einmal, was du kannst. Wirf eine ordentliche Handvoll Strahlen auf die Erde hinunter, woll'n sehen, ob du auch richtig triffst.“ Sei! wie die blitzenden Strahlen hinunterfahren und auf Dächern und in Gärten liegen bleiben.

„Sieh mal,“ sagt da ein anderes Englein zu Petrus, der noch immer schmunzelnd zuschaut, und schleppt einen schweren Sack herbei. „So viele Schneeflocken sind uns von diesem Winter noch übriggeblieben. Sollen wir die für das nächste Jahr aufheben?“

Petrus überlegt. „Ach was, die stehen uns nur im Wege herum. Schütte sie nur auch gleich mit aus, damit sie wegkommen.“ Und schon wirbeln die

weißen Flöckchen zur Erde hinunter. Blüten und Blumen senken erstaunt die Köpfschen; denn so etwas hatten sie doch nicht erwartet.

Dann sieht sich Petrus weiter unter seinen Schätzen um. „Nanu, was ist denn das hier?“ fragt er und sieht mißbilligend ein Englein an, das schuldbehaftet das Köpfschen hängen läßt. „Verzeih,“ flüstert es, „die Blitze konnte ich im vorigen Sommer nicht mehr gebrauchen, es waren gar zu viele.“

„Ja,“ sagt Petrus, „die sind nun vom Herumstehen auch nicht besser geworden. Damit können wir uns kaum mehr sehen lassen. Also, rasch, hinunter damit, sonst verderben sie noch weiter. Aber rumpel und donnere tüchtig dabei, damit man nicht gleich merkt, daß die Blitze nicht mehr viel wert sind.“

Auch beim Regenengelchen geht Petrus vorbei und läßt sich zur Probe die Wolkenschleusen öffnen, um zu sehen, ob sie nicht etwa eingerostet sind. Nun tropft es erst langsam, und dann geht es schnell, bald sachte, bald heftig, wie Petrus es will. Der nicht zufrieden und wandert weiter.

So geht es einen bis zwei Monate lang; dann ist alles in Ordnung, und nach dem großen Wetterplan kommt nun Sommersonnenschein und Erntehitze.

Die Stimme des Waldes.

Zwiegespräch mit Sprechchorspiel.
Von Reinhold Paul Mettke.

(Kind, Förster, der Wind, der Sturm,
Tannen, Birken, Eichen.)

Kind: Herr Förster, ist es wahr, daß die Bäume reden können?

Förster: Solche Frage! Natürlich hat jeder Baum seine Sprache. Ich könnte dir was erzählen vom feinen Sausfang, von Sturmliedern, vom Empfang des wilden Jägers, aber auch — (leise) — vom Todesschrei eines gefällten Baumes.

Kind: Todesschrei?

Förster: Ja, der Baum lebt doch! Ich betreue ihn in seiner Kindheit, in seiner Jugend, in seinem Alter. Ich habe da meine Tannenfinder und Eichen-Männer, Zwerge und Riesen auch darunter.

Kind: Das sind wohl viel?

Förster: Die kann keiner zählen. Der Wald ist eine große, große Familie, nein — ein Volk!

Kind: Im Walde ist es wohl schön? Ich möchte auch Förster werden!

Förster: Dann mußt du beizeiten die Stimme des Waldes verstehen lernen.

Kind: O ja, das will ich!

Förster: Und von jedem Baume mußt du seine Art, ich möchte sagen, seine Seele erforschen. Im Frühjahr kannst du das am besten.

Kind: Dann ist es wohl sehr lustig im Walde?

Förster: Oh, da gibt es Besuch! Tag und Nacht! Und wenn Waldhochzeit ist.

Kind: Ha, ha, Hochzeit!

Förster: Ja, im Mai, die Birke ist die Braut.

Kind: Ich weiß warum!

Förster: Na?

Kind: Weil sie ein weißes Kleid und einen grünen Schleier hat!

Förster: Nun, mein Junge, ich sehe, du hast Freude am Walde. Du darfst mich heute mal begleiten. — — So. Da sind wir. Nun setz dich mal hin auf den Stamm da und lausche mal, was du hörst.

Sturm (braust in der Ferne):

Hallo, komm her, du junger Wind!
Zum Walde drüb' laufe geschwind!
Du kannst mal nach dem Rechten seh'n,
Mir sagen, ob die Bäume noch
schlafend steh'n.

Wind:

Ich zieh' mir, Meister, so schnell ich
kann,
Deine Siebenmeilenstiefel an,
Ich rüttle die Tannen und Birken wach
Und die Eichen — — mein Arm ist
nicht schwach!

Chor der Tannen:

Wir schliefen tief am Gang versteckt,
Jetzt hat uns einer aufgeweckt!
Er stieß an Krone uns und Bein,
Wer mag denn das gewesen sein?

Birke:

Den kenn' ich leider nur zu gut!
Das ist der Wind, der Übermut.
Ganz heimlich zog er mich am Haar.
Dort jagt er eine Taubenschar.

Chor der Eichen:

Ha, ha, wir lachen über den Fant!
Wir klammer'n uns an's feste Land!

Kein Wind uns je zu böse war,
Wir Eichen leben tausend Jahr.

Wind:

Na, schimpft nur, Eiche, Birke und
Tann!

Ich rufe mir jetzt den stärksten Mann!
Den Sturm hol' ich vom wilden Meer,
Der schüttelt euch alle hin und her!
(Sturmesbrausen. Die Bäume be-
wegen sich, fassen sich und halten
sich gegenseitig.)

Chor der Tannen, Eichen,
Birken:

Wir stehen alle zusammen im Wald!
Einer ist nichts, verweht ist er bald!
Der Frost ihn zerspaltet, der Sturm
ihn zerbricht,

Aber uns alle — besiegen sie nicht!

Chor:

Aber uns alle besiegen sie nicht!

Alle (singen):

Frei und unerschütterlich
Wachsen unsre Eichen!
In dem Schmuck der grünen Blätter
Steh'n sie fest in Sturm und Wetter,
Wanken nicht noch weichen!

Wie die Eichen himmelan
Trotz den Stürmen streben,
Wollen wir auch ihnen gleichen:
Frei und fest wie deutsche Eichen
Unser Haupt erheben!



3.
Die Traurigkeit ist bald verschwunden.
Der Mann gibt ihm „Trompetenstunden“.

digung
eine M
Oklahom

Was

In
Tulsa un
figen In
als ich n
vorstellte
Tage mi
tung für
— und
Die
Leser de
seinem
Und
Städtche
Indianer
nigen J
und in
geballert
Art aus
W
ein W
W
lobten
ter des
D
Anstri
sichere
hende
R
dritte
halten
D
kirche
begleit
Damer
E
Für e
wann
So
fresslich,
Herausg
nicht im
wir leir
haben u
und sich
Lud no
Rider“
Es
bestimm
halb das
halb Fr
sehr viel
Beschöni
Ma
geleht u
famen,
denen
in der E
denklich
kühner

Eine hübsche Spielerei für Naturfreunde.



Wie kommt ein großer Apfel in eine enghalsige Flasche hinein? Als Fritz im vergangenen Herbst bei seinem Großvater auf dem Lande zu Besuch weilte, sah er auf dessen Schreibtisch eine dickbauchige, aber enghalsige Flasche stehen, in der sich ein dicker roter Apfel befand. „Wie mag der nur da hineingekommen sein?“ dachte Fritz. Er besah sich die Flasche von allen Seiten und stellte sie kopfschüttelnd wieder an ihren Platz. Lange zerbrach er sich vergeblich den Kopf, wie das wohl geschehen sein könnte. Er wußte schon, Großvater hatte immer allerlei Kunststücke bereit, um seine Enkel in Erstaunen zu setzen. Er betrachtete den Boden, ob er vielleicht herausgenommen worden war, aber der saß fest an der Flasche, und man erkannte, daß er niemals entfernt gewesen war. Vielleicht war sonstwo eine Öffnung. Aber nein, selbst die genaueste Untersuchung zeigte keinen Sprung. Wie konnte also der große Apfel hineingekommen sein?

Die Lösung schien ihm unmöglich zu finden. Als er aber im nächsten Frühjahr wieder einmal zu seinem Großvater kam, wurde ihm plötzlich das ganze Geheimnis klar, denn er sah im Garten eine Flasche an einen Apfelbaum gebunden, durch deren Hals ein Zweig geleitet war, an dessen Spitze sich eine winzige Frucht befand. Diese wuchs im Laufe des Sommers wie jede andere bis im Herbst ein großer rotbäiger

Apfel daraus wurde, den der Großvater dann abschneidete.

Dieses nette kleine Kunststück kann jeder ausführen, der einen Apfelbaum im Garten hat. Nur muß die junge Frucht sehr vorsichtig in den Hals der Flasche gesteckt werden, damit sie nicht beschädigt wird, und die Flasche muß fest an den Hauptast gebunden werden, und zwar so, daß das Wachstum nicht zerstört wird. Auch muß eine gesunde Frucht gewählt werden, die auch wirklich zur Reife kommt. Nur wer alle diese Angaben genau beachtet, wird wirklich Freude an dem Experiment haben. Der Flaschenhals darf natürlich auch durch den hindurchgezogenen Ast nicht verschlossen werden, denn Luft benötigt die heranreifende Frucht zum Gedeihen ebenso wie ihr.

F. R. S.

So geht's manchmal.

Hans bittet: „Vater, gib mir 3! Leer sind bei mir heut' 1 und 2.“ — Der Vater spricht: „Reichsinn'ge Pflanze, Ich gab dir gestern erst das Ganze!“

Rätsellösung.

Denksportaufgabe: Der Osterhase hat 42 Eier versteckt.



4.

Des Urwalds Tiere sind begeistert. Weil Jumbo süß die Töne meistert. Hannes-D

ngung
Erfolg
düngt
entner
Phos-
osphat
ebenso
werden.
Wir-
kannte
r ge-
währt
unigt
en
?
E
OO
B
Ihrer
dsche.
t und
genau
d eine
nötig.
OO
Bellage.
inenden
ich für
nntags-
01/102

ie von Harald getrennt war, wirklich voll
en
F
sp
in
de
dr
C
tr
C
ab
h
er
n
je
a
if
E
b
C
D
u
C
j
o
i
f
e
f